



jugend 
präsentiert
und Wissen wird lebendig



Olaf Kramer [Hrsg.]

Jugend präsentiert **KOMPAKT**

Eine Einführung für Lehrkräfte der Sekundarstufe I und II

Projektträger

Klaus Tschira Stiftung
gemeinnützige GmbH



Projektbüro

wissenschaft • im dialog

Forschungsstelle

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



Weitere Materialien von Jugend präsentiert



Das Multiplikatorenhandbuch

Mit dem Multiplikatorenhandbuch wird Lehrkräften eine Materialsammlung an die Hand gegeben, die theoretische und didaktische Erläuterungen und umfangreiche Übungsvorschläge vereint.

Schülerspecials

Die *Jugend präsentiert*-Schülerspecials kombinieren die wichtigsten Hinweise für eine gelungene Präsentation mit einer überraschenden und schülergerechten Aufmachung.

Multiplikatoren haben die Möglichkeit, Schülerspecials als Klassensätze zu bestellen. Alle weiteren Lehrkräfte können Ansichtsexemplare der Schülerspecials über unsere Homepage bestellen. Dort erhalten Sie auch alle weiteren Informationen zu den Materialien und Trainings von Jugend präsentiert.

Jugend präsentiert **KOMPAKT**

Eine Einführung für Lehrkräfte der Sekundarstufe I und II

Grundlagen

Schritte zur erfolgreichen Präsentation

Unterrichtsmodelle und Lehrpläne

Herausgeber: Olaf Kramer

Autoren: Markus Gottschling · Carmen Lipphardt · Thomas Susanka · Yvonne Wichan

Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Olaf Kramer
 Leiter der Forschungsstelle *Jugend präsentiert*
 Seminar für Allgemeine Rhetorik
 Eberhard Karls Universität Tübingen

Autorinnen und Autoren der Forschungsstelle Jugend präsentiert

Dr. Markus Gottschling · Carmen Lipphardt · Dr. Thomas Susanka · Yvonne Wichan

Redaktion

Dr. Markus Gottschling

Klaus Tschira Stiftung gGmbH · Heidelberg

4. überarbeitete Auflage 2020
 ISBN: 978-3-9816140-2-2

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright-Informationen



Dieses Werk steht unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz. Detaillierte Informationen sind im Internet über <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de> abrufbar.

Bildnachweis

Gerhard Kopatz, außer Titel: [istockphoto.com/Rouzes](https://www.istockphoto.com/Rouzes), Tetra Images/Strandperle; Seite 14: Patrick Gerstdorfer
 Seite 22: Katja Brandt

Entwurf, Gestaltung und Satz

webersupiran.berlin

Druck

trigger.medien.berlin

Generalklausel

Im Text werden konsequent einfache Singular- und Pluralformen wie ‚der Schüler‘ oder ‚die Präsentierenden‘ verwendet. Diese Formen dienen ausschließlich der besseren und einfacheren Lesbarkeit, männliche wie weibliche Lernende sind in diesen Formen eingeschlossen.

Inhalt

Vorwort	7
---------	---

Teil 1 **Grundlagen** **9**

Jugend präsentiert – und Wissen wird lebendig	10
Fünf Module für gute Präsentationen	11
Der Wettbewerb: Von der Bewerbung zum Finale	13
Das Team: Wer steckt hinter Jugend präsentiert?	14
Schlüsselkompetenzen, Kommunikation und Präsentation	15
Stärken entwickeln: Die Rolle des Feedbacks	17

Teil 2 **In 5 Schritten zu einer erfolgreichen Präsentation** **19**

Modul 1 · Rhetorische Situationsanalyse: Der Schlüssel zum Erfolg	20
Modul 2 · Argumentation: Inhalte erarbeiten	26
Modul 3 · Sprache und Aufbau: Wissen verständlich formulieren und strukturieren	32
Modul 4 · Medieneinsatz: Mehr als PowerPoint & Co.	38
Modul 5 · Performanz: Stimme, Körpersprache, Vortrag	45

Teil 3 **Unterrichtsmodelle und Lehrpläne** **53**

Teil 4 **Kopiervorlagen und Arbeitsblätter** **63**



Vorwort

Naturwissenschaftliche Erkenntnisse begleiten uns im Alltag und prägen auch den Schulunterricht. Fächerübergreifend erarbeiten sich Schülerinnen und Schüler aktuelles Wissen und lernen, es zu präsentieren. Mit dem vorliegenden Kompendium möchten wir Sie, liebe Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I und II, im Unterricht unterstützen. Es soll Ihnen erlauben, ohne großen Mehraufwand mit den Schülerinnen und Schülern das Präsentieren zu üben.

Mit dem Kompendium erhalten Sie die kompakte Version der Materialien, die von *Jugend präsentiert* entwickelt wurden. *Jugend präsentiert* ist ein Projekt der Klaus Tschira Stiftung [KTS].

Die Stiftung fördert Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik sowie die Wertschätzung für diese Fächer. Die KTS wurde 1995 von dem Physiker und SAP-Mitgründer Klaus Tschira [1940–2015] ins Leben gerufen. Ihr bundesweites Engagement beginnt im Kindergarten und setzt sich in Schulen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen fort. Die Stiftung setzt sich für neue Formen der Vermittlung naturwissenschaftlicher Inhalte ein. Weil es zu den zentralen Anforderungen des schulischen und beruflichen Alltags gehört,

Wissen und Ideen verständlich zu vermitteln und dabei sicher und überzeugend aufzutreten, fördert die Klaus Tschira Stiftung mit *Jugend präsentiert* diese Kompetenzen, vor allem in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern.

Die theoretischen Grundlagen und Trainingseinheiten wurden in vielen Schulen und Lehrerfortbildungen getestet. Wir bedanken uns bei unseren Projektpartnern für die Ausarbeitung und Durchführung: Wissenschaft im Dialog Berlin, betreibt das Projektbüro von *Jugend präsentiert*. Am Seminar für Allgemeine Rhetorik der Eberhard Karls Universität Tübingen ist die Forschungsstelle des Projekts angesiedelt. Sie hat die Texte für diesen Band verfasst.

Wir wünschen Ihnen Spaß und Freude mit den Inhalten und Übungen von *Jugend präsentiert*!

Beate Spiegel

Geschäftsführerin
Klaus Tschira Stiftung

Harald Tschira

Geschäftsführender Gesellschafter
Klaus Tschira Stiftung

Udo Tschira

Geschäftsführender Gesellschafter
Klaus Tschira Stiftung



Teil 1
Grundlagen

Jugend präsentiert – und Wissen wird lebendig

Seit einigen Jahren spielen Präsentationen im Schulalltag eine immer größere Rolle. Sie fließen verstärkt in die Schulnoten ein und in manchen Bundesländern sind sie sogar Teil der Abiturprüfung. Diese Entwicklung hat gute Gründe: Präsentationen sind fester Bestandteil eines Hochschulstudiums und des beruflichen Alltags. Im Präsentieren steckt aber noch mehr: Wer präsentieren kann, ist auch in der Lage, Wissen weiterzugeben, und hat wichtige soziale Fähigkeiten erworben, so zum Beispiel selbstbewusst vor einer Gruppe zu sprechen oder andere zu motivieren und für eine Sache zu begeistern.

Trotz der zunehmenden Bedeutung von Präsentationen in der Schule gibt es kaum differenzierte Konzepte zur Vermittlung von Präsentationskompetenz. Lehrer sind sowohl bei der Stärkung der Präsentationskompetenz ihrer Schüler als auch bei der Festlegung handfester Kriterien zur Bewertung von Präsentationen oftmals auf sich allein gestellt.

Im MINT-Bereich ist das Problem besonders akut, denn wissenschaftliche Arbeit und innovative Forschung kommen ohne Präsentationen nicht aus. Naturwissenschaftlich interessierte Schüler finden bisher aber kaum Anleitungen zum Thema.

Jugend präsentiert bietet auf der Basis von Trainings und anhand von umfangreichen Materialien Lehrern die Möglichkeit, ihre Schüler innerhalb des Unterrichts im Präsentieren zu fördern. Im Rahmen des Projekts

wurden bereits über 800 Lehrer zu Multiplikatoren ausgebildet. Sie wirken erfolgreich an ihren Schulen, bilden Kollegen fort, qualifizieren ihre Schüler für den Wettbewerb und tragen auf diese Weise dazu bei, dass Jugendliche Präsentationskompetenz erlangen, Wissen und Ideen verständlich vermitteln und dabei sicher und überzeugend auftreten.

Mit *Jugend präsentiert* fördert die Klaus Tschira Stiftung, zusammen mit ihrem Kooperationspartner Wissenschaft im Dialog, diese Kompetenzen bereits seit mehr als fünf Jahren. Die Mitarbeiter der *Jugend präsentiert* Forschungsstelle am Seminar für Allgemeine Rhetorik der Eberhard Karls Universität Tübingen sind verantwortlich für die Erstellung der Materialien sowie für die Konzeptionierung und Durchführung der Schüler- wie Lehrertrainings.




Grundlage für die Entwicklung von Materialien und Trainings ist eine intensive interdisziplinäre Auseinandersetzung mit der Rhetorik und ihren Nachbardisziplinen wie etwa der Linguistik oder der Medienwissenschaft, aber auch mit Disziplinen wie der Pädagogik, der Psychologie oder der empirischen Bildungsforschung. An der Forschungsstelle werden kontinuierlich Übungen und Trainingskonzepte entwickelt, die theoretischen Grundlagen guter Präsentationen erarbeitet und didaktische Hilfestellungen zur Schulung der Präsentationskompetenz von Schülern entworfen. Dabei wird immer

auf die **konkrete Durchführbarkeit besonders im naturwissenschaftlichen Schulunterricht** geachtet und die Wirksamkeit der Trainings und Materialien begleitend evaluiert. Daneben organisieren die Mitarbeiter an der Forschungsstelle internationale Tagungen und publizieren wissenschaftliche Fachartikel und Bände zum Thema Präsentationskompetenz.


Eine kompakte Form der Materialien liegt Ihnen nun mit dieser Einführung vor. Wir hoffen, dass Sie dadurch viele Anregungen und Impulse erhalten.


Fünf Module für gute Präsentationen


Bei *Jugend präsentiert* wird Präsentieren in Module aufgeschlüsselt: In fünf Etappen werden Schüler fit im Präsentieren gemacht, gleichzeitig bilden diese fünf Module auch den Prozess ab, den Schüler durchlaufen, wenn sie eine Schulpräsentation vorbereiten und halten:


 Am Anfang steht die **Rhetorische Situationsanalyse [Modul 1]**. Hier stellen sich die Schüler Fragen über die Rahmenbedingungen ihrer Präsentation, also:

- ➔ Wer sind meine Adressaten und wie erreiche ich sie am besten?
- ➔ Was sind die räumlichen und zeitlichen Bedingungen und Möglichkeiten meiner Präsentation?
- ➔ Was sind meine Stärken, woran muss ich noch arbeiten?

 Die **Argumentation [Modul 2]** bildet den Prozess der Erarbeitung der Inhalte, das Recherchieren und Erforschen sowie die argumentative Aufbereitung der Präsentation ab.

 Beim Thema **Sprache und Aufbau [Modul 3]** machen sich Schüler über verständliche und anschauliche Sprache Gedanken. Sie arbeiten an einem stringenten, die Adressaten motivierenden Aufbau der Präsentation, indem sie sich über die Funktion der einzelnen Teile einer Präsentation klar werden.

 Anschließend wird der **Medieneinsatz [Modul 4]** geplant. Schüler wählen das für ihre Präsentation passende Medium aus und arbeiten an einer funktionalen und anschaulichen Aufbereitung der Medieninhalte.


 Im Modul zur **Performanz [Modul 5]** geht es um die eigentliche Aufführung der Präsentation. Schüler erlernen den selbstbewussten und authentischen Vortrag durch den zielgerichteten Einsatz von Stimme und Körpersprache.

Die fünf Module von *Jugend präsentiert* orientieren sich dabei eng am **Kompetenzerwerb** von Schülern. Während die **Fachkompetenz** durch den naturwissenschaftlichen Unterricht gestärkt wird, können Schüler in Präsentationen ihre **soziale Kompetenz** durch die Adressatenorientierung in der Rhetorischen Situationsanalyse erweitern, entwickeln in den Modulen eine umfassende **Methodenkompetenz** und steigern so **Ausdrucksfähigkeit** und **Selbstbewusstsein**.

Jugend präsentiert an Ihrer Schule

Jugend präsentiert ist ein umfangreiches Programm, um die Präsentationskompetenz von Schülern auszubilden. Es umfasst zahlreiche und vielfältige Übungen, von denen wir Ihnen in dieser Einführung nur eine kleine Auswahl zeigen können. Die Zeit ist an der Schule oft knapp bemessen, deswegen wurde bei der Entwicklung der Übungen darauf geachtet, dass sich viele auch direkt in den naturwissenschaftlichen Unterricht integrieren lassen. Ein Präsentationstraining können Sie dabei auf vielfältige Art und Weise für Ihre Schüler gestalten:

- ➔ als kontinuierlichen Bestandteil des Unterrichts,
- ➔ als fächerübergreifendes Gemeinschaftsprojekt mehrerer Fachlehrer,
- ➔ als Projekttag,
- ➔ als AG.

Ab  **Seite 53** finden Sie hierzu eine Auswahl an Vorschlägen. *Jugend präsentiert* ist aber kein fixes und starres Angebot. Vielmehr können Sie frei und Ihren Vorstellungen entsprechend mit den Materialien arbeiten, Schwerpunkte setzen und Übungen auf Ihre Bedürfnisse anpassen. Wichtig ist uns, dass Ihre Schüler die Gelegenheit bekommen, sich im Präsentieren zu üben.

Multiplikatorentraining und -handbuch

Basierend auf den Unterrichtsmaterialien bietet *Jugend präsentiert* Trainings für interessierte Lehrer an. Dabei setzt das Projekt auf die Ausbildung von Multiplikatoren: Die Teilnehmenden lernen auf insgesamt zwei Multiplikatorentrainings die Materialien und Übungen von *Jugend präsentiert* kennen und machen ihrerseits Schüler und Kollegen damit vertraut. Die Trainings für Multiplikatoren finden mehrmals im Jahr an verschiedenen Seminarorten in ganz Deutschland statt, zur Teilnahme laden wir Sie herzlich ein. Falls es an Ihrer Schule bereits einen Multiplikator von *Jugend präsentiert* gibt, haben Sie auch die Möglichkeit, viele weitere Übungen im Multiplikatorenhandbuch einzusehen. Weitere Informationen, Termine und Anmeldeöglichkeiten finden Sie auf www.jugend-praesentiert.de.

Jugend präsentiert-Schule

Jugend präsentiert ist es wichtig, die Schulen beim Einsatz der Inhalte und der Umsetzung des Programms zu begleiten. Dazu wurde das Netzwerk der *Jugend präsentiert*-Schulen ins Leben gerufen. Schulen, die Teil des Netzwerks sind, können von zusätzlichen Angeboten profitieren und werden so bei ihrer täglichen Arbeit unterstützt. So bekommen sie zum Beispiel die Möglichkeit, an zusätzlichen Workshops teilzunehmen und ihr Engagement durch eine Schulplakette sichtbar zur Profilschärfung ihrer Schule zu nutzen.

Um die Schule bei der Umsetzung der *Jugend präsentiert*-Aktivitäten zu unterstützen, werden den beteiligten Lehrkräften und deren Einrichtungen zusätzliche Möglichkeiten angeboten:

- ➔ *Jugend präsentiert*-Schulen erhalten eine Urkunde, eine Plakette sowie ein entsprechendes Weblabel, das für die Schulhomepage genutzt werden kann.
- ➔ Die Schulen werden mit Materialien und Werbematerial unterstützt.
- ➔ Den Schulen wird angeboten, dass Schulkonzepte durch die Forschungsstelle hinsichtlich der Entwicklung der Präsentationskompetenz geprüft werden. Außerdem unterstützen die Trainerinnen und Trainer der Forschungsstelle im Einzelfall bei Lehrertrainings vor Ort.

- ➔ Die Schulen erhalten ausreichend viele Exemplare von *Jugend präsentiert* kompakt und ein zusätzliches Multiplikatorenhandbuch.
- ➔ Für die Durchführung von Trainings wird eine Unkostenpauschale zur Verfügung gestellt.
- ➔ Für die Multiplikatoren einer *Jugend präsentiert*-Schule wird ein zusätzliches Expertentraining, das Multiplikatorentraining III, angeboten.
- ➔ Die Schulen werden auf der Webseite von *Jugend präsentiert* aufgeführt.

Die Aufnahme in das Netzwerk steht allen Schulen offen und ist an folgende Kriterien gebunden:

- ➔ Mindestens zwei Lehrkräfte der Schule haben ein Multiplikatorentraining I und II besucht.
- ➔ An der Schule werden regelmäßig schulinterne Lehrerfortbildungen, Workshops oder Arbeitsgruppentreffen zu *Jugend präsentiert* umgesetzt.
- ➔ Die Schulleitung bestätigt das Engagement der Schule mit einer Absichtserklärung.
- ➔ Es ist ein Nachweis über die Durchführung der Fortbildungen mit Unterschriftenliste, Dauer und Form der Veranstaltung zu erbringen. Außerdem ist ein kurzer, jährlicher Bericht zu den *Jugend präsentiert*-Aktivitäten an der Schule abzugeben.
- ➔ Es nehmen regelmäßig Schüler der Schule am Wettbewerb teil.

Der Wettbewerb: Von der Bewerbung zum Finale

Präsentieren ist für Schüler häufig mit Noten verbunden und eine schulische Pflicht. Präsentieren macht aber auch Spaß, im direkten Vergleich mit anderen können Schüler Techniken sowie kreative Ideen austauschen. Damit Schüler erleben können, dass Präsentieren auch im außerschulischen Kontext honoriert und als eigenständige Leistung anerkannt wird, gibt es den **bundesweiten Wettbewerb** von *Jugend präsentiert*. In einem mehrstufigen Verfahren geht es bis zum großen Bundesfinale! Gleichzeitig bietet der Wettbewerb für die Teilnehmer eine spannende Gelegenheit, sich mit Schülern aus ganz Deutschland auszutauschen.

Einfach mitgemacht!

Beim Wettbewerb von *Jugend präsentiert* dürfen alle Schüler zwischen 12 und 21 Jahren mitmachen. Dazu laden die Schüler ein **Video** ihrer Präsentation auf dem Videoportal unter www.jugend-praesentiert.de hoch. Das **Thema der Präsentation** ist dabei freigestellt – einzige Bedingung ist, dass sie sich mit einer mathematischen, naturwissenschaftlichen oder technischen Fragestellung auseinandersetzt. Bei der Bewerbung kommt es nicht auf das technische Know-how an: Nicht die am besten gefilmten Videos kommen weiter, sondern die mit den besten Präsentationen. Schüler können also einfach ihre Präsentation abfilmen – das reicht!

In der **nächsten Phase** des Wettbewerbs treten die besten Schüler der Video-Bewerbung in einer **Qualifikationsrunde** nochmals mit ihrer Präsentation aus den Videos an, diesmal jedoch live vor einer Jury und nur mit Hilfe der Tafel. Außerdem erhalten die Teilnehmer in der Qualifikationsrunde ein kleines **Präsentations-training**. Die besten Schüler kommen nun in die letzte Runde und dürfen an der **Präsentationsakademie** teilnehmen, einem mehrtägigen professionellen Training, in dem die Schüler ihre Präsentationskompetenz stärken können. Darüber hinaus gibt es ein spannendes Rahmenprogramm rund um die Naturwissenschaften.

Die Teilnehmer der Präsentationsakademie sind automatisch für das **Bundesfinale** von *Jugend präsentiert* qualifiziert. Hier halten alle Finalisten vor einer Expertenjury eine Präsentation zu einem Thema, das ihnen bei der Präsentationsakademie gestellt wird. Die besten Finalisten treten am letzten Tag des Finales gegeneinander an. Den Finalisten winken zahlreiche Preise, beispielsweise der Besuch großer deutscher Forschungseinrichtungen.

Das Datum des **Einsendeschlusses** sowie die **Termine der Präsentationsakademie** und des Finales können Sie auf www.jugend-praesentiert.de einsehen.



Teilnehmer der Präsentationsakademie

Das Team: Wer steckt hinter Jugend präsentiert?

Die Klaus Tschira Stiftung fördert Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik sowie die Wertschätzung für diese Fächer. Das bundesweite Engagement beginnt im Kindergarten und setzt sich in Schulen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen fort. Die Stiftung setzt sich für neue Formen der Vermittlung naturwissenschaftlicher Inhalte ein. Sie unterstützt sowohl die Erarbeitung als auch die verständliche Darstellung von Forschungsergebnissen. Kooperationspartner der Stiftung bei *Jugend präsentiert* ist Wissenschaft im Dialog, eine Initiative der deutschen Wissenschaftsorganisationen, die sich für die Diskussion und den Austausch über Forschung in Deutschland engagiert. Wissenschaft im Dialog ist Ihr Ansprechpartner bei allen organisatorischen Fragen. Am Seminar für Allgemeine Rhetorik der Universität Tübingen werden Konzepte, Lernmaterialien und Trainings für *Jugend präsentiert* entwickelt. Bei allen inhaltlichen Fragen und Anregungen nehmen Sie bitte Kontakt zur Forschungsstelle und zu den Trainern auf, wir unterstützen Sie gerne.

Jugend präsentiert – Projektbüro

Wissenschaft im Dialog gGmbH
Charlottenstraße 80 | 10117 Berlin

Christian Kleinert

Telefon +49 (30) 2062 295 30
Telefax +49 (30) 2062 295 15
christian.kleinert@jugend-praesentiert.de

Jugend präsentiert – Forschungsstelle

Eberhard Karls Universität Tübingen
Seminar für Allgemeine Rhetorik
Wilhelmstraße 50 | 72074 Tübingen

Prof. Dr. Olaf Kramer

Telefon +49 (7071) 297 7998
Telefax +49 (7071) 294 258
forschungsstelle@jugend-praesentiert.de

Jugend präsentiert – Projektträger

Klaus Tschira Stiftung gGmbH
Schloss-Wolfsbrunnenweg 33 | 69118 Heidelberg

Michaela Reinhard

Telefon +49 (6221) 533 105
Telefax +49 (6221) 533 599 105
michaela.reinhard@jugend-praesentiert.de



Das Jugend präsentiert-Team [v.l.n.r.]:

Yvonne Wichan, Markus Gottschling, Michaela Reinhard, Susanne Rauscher, Jutta Krautter, Olaf Kramer, Rebecca Wilbertz, Christian Kleinert, Carmen Lipphardt, Thomas Susanka, Melanie Preu, Michael Pelzer, Friederike Gräßer, Fabian Ruth, Kai Liese, Kerstin Grundhöffer.

Schlüsselkompetenzen, Kommunikation und Präsentation

Kompetenzen entwickeln, Präsentationen verbessern

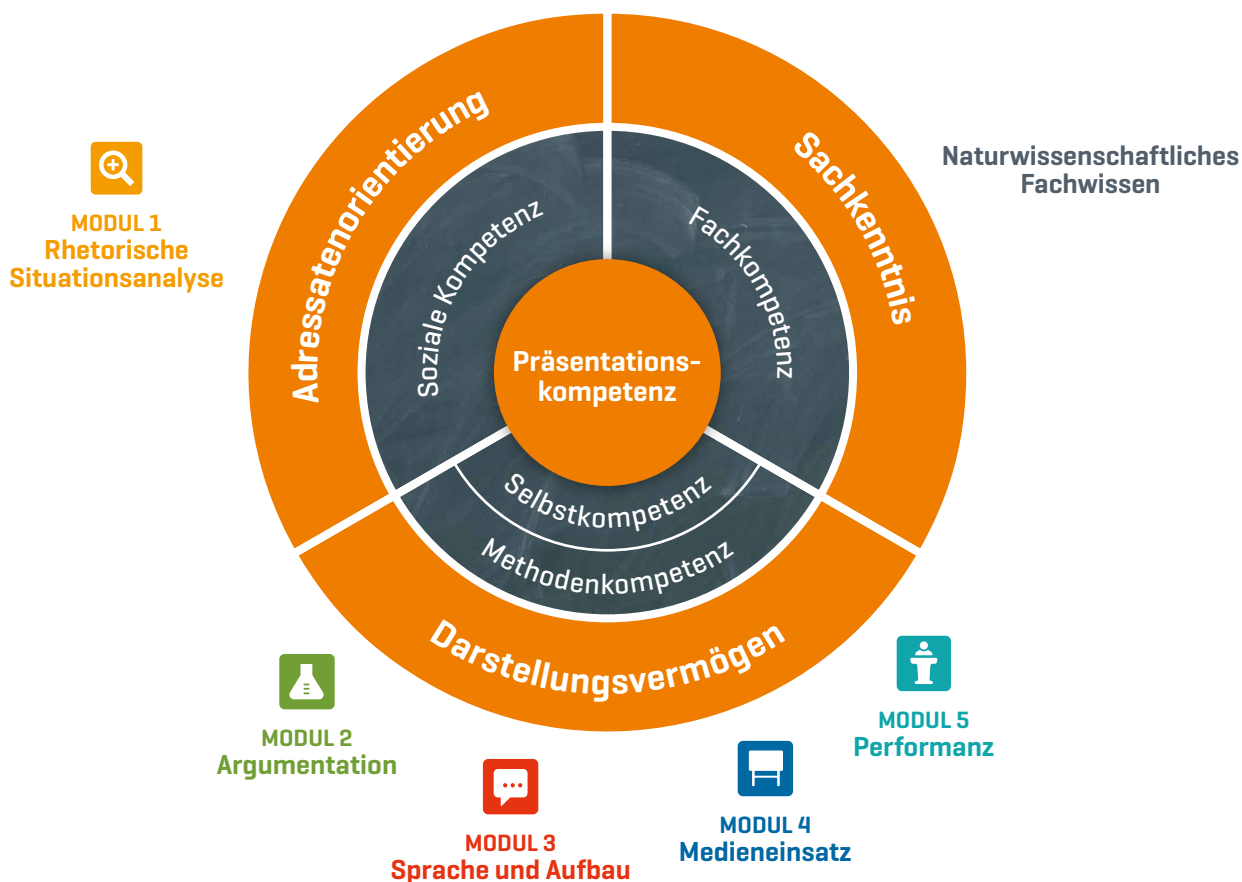
Die Leistung, die Schüler in einer Schulpräsentation erbringen, unterscheidet sich von der einer Klassenarbeit oder einer mündlichen Prüfung. Zwar müssen sich Schüler sowohl bei der Klassenarbeit als auch bei der Präsentation vorab intensiv mit dem Stoff auseinandersetzen. Doch während die Klassenarbeit dazu dient, zu überprüfen, ob ein Schüler sich bestimmtes Wissen angeeignet hat, es wiedergeben oder anwenden kann, verbinden sich mit der Schülerpräsentation zwei Ziele: Zum einen stellt sie eine Form des „Peer Teachings“ dar und das bedeutet, dass die Schüler durch Präsentieren lernen, wie eine **erfolgreiche Wissensvermittlung** an die Mitschüler gelingt. Zum anderen können mit Präsentationen weitere – über das Fachwissen hinausreichende – Kompetenzen entwickelt werden. Beide Ziele sind eng miteinander verwoben und sie ergeben schließlich das, was wir als **Präsentationskompetenz** bezeichnen. So spielen neben der reinen Sachkenntnis beim Präsentieren auch die **Adressatenorientierung** und das **Darstellungsvermögen** der Schüler eine entscheidende Rolle.

Sachkenntnis bezeichnet das präsentierte **naturwissenschaftliche Fachwissen**. Sie wird im naturwissenschaftlichen Unterricht ausgebildet. Neben der sachlichen Richtigkeit sind dabei auch Vollständigkeit und eine sinnvolle thematische Einschränkung wichtige Kriterien: Alle relevanten Aspekte eines Themas werden in einer gelungenen Präsentation korrekt abgehandelt und sachgemäß vermittelt. Die genaue Kenntnis der Sache und eine stringente Argumentation bilden die Basis einer gelungenen Präsentation.

Im Sinne des „Peer Teachings“ zielt die Schülerpräsentation darauf, Wissen an die Adressaten, das heißt die Mitschüler, weiterzugeben. Die **Adressatenorientierung** ist damit ein ganz entscheidendes Kriterium erfolgreicher Präsentationen:

- ➔ Wurde beim Präsentieren auf die Zuhörer eingegangen und ihr Vorwissen berücksichtigt?
- ➔ Sind die Zuhörer angesprochen und für das Thema interessiert oder gar begeistert worden?

Abbildung 1: Das didaktische Modell bei Jugend präsentiert



Die Adressatenorientierung wird vor allem durch Übungen in der **Rhetorischen Situationsanalyse** gestärkt. Oft ist den Schülern gar nicht bewusst, dass bei einer Präsentation die gesamte Klasse angesprochen werden soll und nicht nur der Lehrer. Gerade wenn die Mitschüler nicht als die Hauptadressaten verstanden werden, ist es besonders schwierig, Präsentationen vollwertig in den Unterricht zu integrieren. Deshalb ist es wichtig, bei den Schülern das Bewusstsein für die Präsentationssituation und den Nutzen dieses Formats zu stärken.

Die Überlegungen der Schüler zu ihren Adressaten beeinflussen auch die Darstellung einer Präsentation. Beim **Darstellungsvermögen** geht es darum, auf welche Art und Weise die fachlichen Inhalte adressatengerecht vermittelt werden. Bei *Jugend präsentiert* werden vier Bereiche des Darstellungsvermögens unterschieden: **Argumentation, Sprache und Aufbau, Medieneinsatz und Performanz**.

Wurden stichhaltige Argumente gefunden und plausibel miteinander verbunden? War die sprachliche Aufbereitung den Adressaten gegenüber angemessen? War die Präsentation spannend und ausgewogen strukturiert? Sind die Medien sinnvoll ausgewählt und die Inhalte anschaulich aufbereitet worden? War der Vortrag der Präsentationen überzeugend?

Nur wenn die drei Bereiche **Sachkenntnis, Adressatenorientierung und Darstellungsvermögen** ausgewogen in einer Präsentation berücksichtigt sind, kann man von einer wirklich gelungenen Präsentation sprechen. Eine aufwendig gestaltete, mitreißende Präsentation ist eben nur dann erfolgreich, wenn sie auch in der Sache richtig ist. Gleichermaßen ist eine sachlich und darstellerisch anspruchsvolle Präsentation nur dann gelungen, wenn der Präsentierende auch das Vorwissen seiner Adressaten berücksichtigt hat. Abbildung 1 zeigt Ihnen, wie sich Präsentationskompetenz zusammensetzt. Auf [Seite 64](#) finden Sie zudem einen ausführlicheren Kriterienkatalog zur Bewertung von Präsentationen.

Präsentationskompetenz für die Schule und fürs Leben!

Eine Herausforderung bei der Beurteilung von Präsentationen ist der Umstand, dass es immer zahlreiche Möglichkeiten gibt, eine Präsentation zu einem bestimmten Thema zu halten. Es gibt demnach nicht die richtige Art, zu präsentieren. Die oben genannten drei Bereiche für gute Präsentationen geben eine Orientierung. Schlussendlich spielen aber auch der Präsentierende und seine Persönlichkeit eine wichtige Rolle. Für die meisten Bereiche der menschlichen Kommunikation lassen sich auch keine einfachen Richtig-oder-falsch-Kategorien benennen, vielmehr schätzen wir bei Präsentierenden den individuellen, authentischen Vortragsstil mehr als ein mechanisch einstudiertes Abspulen einer langwierigen Vortragschoreografie, die nach einem Standardschema abläuft.

Daher ist es nicht Ziel in der Ausbildung von Präsentationskompetenz, dass Schüler eine Handvoll Tricks lernen, mit denen sie die Situation der Schulpräsentation meistern. Vielmehr sollen sie die grundlegenden Fähigkeiten erlangen, Präsentationen in verschiedenen Kontexten zu halten. Erst wenn die Schüler dieses Ziel erreicht haben, kann man von einem wirklichen **Transfererfolg** sprechen.

Der Schlüssel zu dieser grundlegenden Fähigkeit ist die **Rhetorische Situationsanalyse**. Die Frage, zu welcher Gelegenheit vor welchem Publikum gesprochen wird, ist der wichtige erste Schritt bei der Planung einer jeden Präsentation. Schüler besitzen Präsentationskompetenz, wenn sie sich diese Frage stellen und die richtigen Schlüsse für die Gestaltung ihrer Präsentation ziehen können.

An diesem Punkt sind Schüler in der Lage, Präsentationen mit einem hohen Reflexionsgrad zu halten: Sie greifen dann nicht blind nach mutmaßlichen Allzweck-Standardlösungen, sondern wählen ihre Mittel im Hinblick auf das kommunikative Ziel und den Anlass bewusst. Die zentrale Methode, um die Reflexionsfähigkeit der Schüler zu entwickeln, ist der kontinuierliche Abgleich von Selbst- und Fremdbild durch ein Feedback der Lehrer, aber auch durch eine Rückmeldung von den Mitschülern.

Stärken entwickeln: Die Rolle des Feedbacks

Feedback ist eine konstruktive Rückmeldung über verhaltensbezogene Wahrnehmungen und Wirkungen, die in allen Lernprozessen bedeutend ist. Bei der Schülerpräsentation ist es hilfreich, um individuelle Entwicklungsprozesse anzustoßen und Potenziale besser auszuschöpfen. Deshalb sollten Feedbackrunden, an denen sich die ganze Klasse beteiligt, ihren festen Platz im Anschluss an Präsentationen haben.

Bei *Jugend präsentiert* bedeutet Feedback, dass Sie und Ihre Schüler zu sehr persönlichen, mitunter auch sehr verletzbaren Aspekten – wie beispielsweise der Körpersprache und Stimme – Rückmeldungen geben. Dies macht Regeln für den kommunikativen Umgang miteinander wichtig und unverzichtbar. Diese Regeln sowie weitere Tipps zum Feedback haben wir in einer Kopiervorlage für Ihre Schüler auf [Seite 65](#) zusammengefasst.

Regeln für gutes Feedback auf einen Blick

Regeln für die Feedbackgeber

- ➔ Positives zuerst
- ➔ Direkt nach der Präsentation Feedback geben
- ➔ Persönliches Feedback: Der Feedbackgeber spricht den Feedbacknehmer direkt an
- ➔ Alle Aussagen beruhen auf einem konkret beobachteten Verhalten
- ➔ Ich-Botschaften senden: Der Feedbackgeber verdeutlicht seine subjektive Sichtweise

Regeln für die Feedbacknehmer

- ➔ Feedback ist ein Geschenk: Dem Feedbacknehmer obliegt die Entscheidung, was er künftig umsetzen beziehungsweise mitnehmen möchte
- ➔ Nur zuhören, nicht kommentieren oder rechtfertigen
- ➔ Verständnisfragen sind erlaubt

Herausforderung Feedback

Feedbackrunden mit Schülern gestalten sich nicht immer einfach: Vielen Schülern fällt die Rückmeldung an ihre Mitschüler schwer, weil sie nicht wissen, wie sie kritische Beobachtungen formulieren sollen. Daher gleicht so manche Feedbackrunde eher einer reinen Lobeshymne. Die Feedbackregeln helfen, ehrlich und wertschätzend zugleich zu bleiben. Denn die **Feedbackgeber** sind besonders gefordert: Sie sollen Beobachtungen und Wirkungen mitteilen und Hinweise zu Verbesserungsmöglichkeiten geben.

Auch für die **Präsentierenden** selbst stellen Feedbackrunden hohe Hürden dar. Bei manchen Schülern führt allein schon der Gedanke an das Feedback im Vorhinein zu Blockaden beziehungsweise Ängsten. Feedback berührt das Selbstkonzept, aus dem der

Präsentierende sein Selbstwertgefühl schöpft. Beim Feedback prallen sozusagen **Fremd- und Selbsteinschätzung** aufeinander.

Diese beiden Seiten – Fremd- und Selbsteinschätzung – zusammenzubringen, kann auch für Sie sehr herausfordernd sein: Sie müssen einerseits die zuhörenden Schüler zum Feedbackgeben motivieren und andererseits auch die Ängste der Präsentierenden abbauen. Trotz dieser Hürden sollten Sie nicht auf Feedbackrunden verzichten, da sie für die Entwicklung von Präsentationskompetenz von unschätzbarem Wert sind.

Feedbackkultur etablieren

Damit alle von Rückmeldungen profitieren können, lohnt es sich, in der Klasse zunächst eine wohlwollende Feedbackkultur zu etablieren. Die Hemmungen seitens der Schüler lassen sich zu Beginn des Präsentationstrainings abbauen, wenn sie erkennen, dass Feedback lediglich eine **subjektive Einschätzung** darstellt. Die Klasse soll begreifen, dass sich jeder durch Feedback verbessern kann. Dieses Wissen erleichtert es den Beobachtern, ehrliche Rückmeldungen zu geben. Die Klasse macht sich gemeinsam auf den Weg, Verbesserungen anzustoßen und lässt sich mit dieser Einsicht auf Übungen, Selbstreflexion und Feedbackrunden ein. Dabei schließt eine gute Feedbackkultur sowohl die **Stärken** der Schüler als auch **konstruktive Verbesserungsvorschläge** ein.

Helfen Sie Ihren Schülern, die eigenen Handlungsspielräume zu erkennen, und schaffen Sie vielfältige Übungsmöglichkeiten, in denen sich Verhaltensalternativen ausprobieren lassen. Die Etablierung einer guten **Feedbackkultur** reicht daher im idealen Fall über die benotete Präsentation hinaus. So rückt das gemeinsame Bemühen um die individuellen Präsentationsfähigkeiten ins Zentrum, das Bemühen, gemeinsam besser zu werden.

Die Durchführung von Feedbackrunden: Hürden spielerisch nehmen!

Durch die Vielzahl der Beobachtungskriterien fällt es Schülern häufig schwer, in ihrem Feedback den gesamten Bereich der Präsentationsrhetorik zu erfassen. Etwas leichter wird es durch die Bildung sogenannter **Expertengruppen**, bestehend aus jeweils zwei bis drei Schülern. Jede Kleingruppe hat die Aufgabe, sich während der Präsentation auf einen Bereich zu konzentrieren und nach der Präsentation gezielt dazu Feedback zu geben. Ernennen Sie beispielsweise Experten für die Module von *Jugend präsentiert*, also für Rhetorische Situationsanalyse, Argumentation, Sprache und Aufbau, Medieneinsatz und Performanz. Mit dem

sukzessiven Erarbeiten der Module von *Jugend präsentiert* erweitern die Schüler ihren **Feedbackrahmen**. Mit dem Erreichen des letzten Moduls sind sie dann in der Lage, mit ihrem Feedback alle Bereiche abzudecken.

Wichtig ist immer, dass das **Feedback zeitnah** – direkt nach der Präsentation – erfolgt, weil dann die Erinnerung an Inhalt und Performanz bei den Mitschülern noch am größten ist.

Als **Moderator** der Feedbackrunde steuern Sie die Rückmeldungen der Schüler und schützen den Feedbacknehmer vor allzu vernichtender Kritik. Das bedeutet, dass Sie eingreifen sollten, wenn Feedbackregeln missachtet werden.

Positives und Verbesserungswürdiges müssen Sie, gerade auch im Hinblick auf das Selbstkonzept des Präsentierenden, in **Balance** halten. Denn der Präsentierende sollte sich auch weiterhin kompetent und motiviert fühlen, sich zu verbessern und der Präsentationssituation zu stellen. Allzu negative Wahrnehmungen sollten Sie deshalb relativieren.

Machen Sie deutlich: Für den Präsentierenden ist **Feedback ein Geschenk**: Es liegt in seiner Verantwortung, die Vorschläge bei der nächsten Präsentation zu berücksichtigen. Deshalb muss er sich für seine Präsentation nicht rechtfertigen, sondern sollte in der Feedbackrunde zunächst nur zuhören und sich nach Möglichkeit auf Verständnisfragen beschränken. Am Ende hat er das **Recht des letzten Worts**. Da sich die Schüler an Ihnen orientieren, sollten Sie jedem Präsentierenden abschließend einen sogenannten **goldenen Tipp** geben: Woran soll er künftig vorrangig arbeiten?

Teil 2

In 5 Schritten zu einer erfolgreichen Präsentation

Modul 1: Rhetorische Situationsanalyse

Der Schlüssel zum Erfolg

Für das Gelingen einer Präsentation sind viele unterschiedliche Faktoren verantwortlich: Der Vortragsstil sollte lebendig sein, der Medieneinsatz passend, die Zuhörer aufmerksam.

Sicherlich haben Sie aber bereits erlebt, dass beim Präsentieren einiges schiefgehen kann:

- ➔ Die PowerPoint-Folien sind nicht sichtbar, weil nicht abgedunkelt werden kann.
- ➔ Die Mitschüler sind nach einer Klassenarbeit aufgekratzt, unkonzentriert und stören.
- ➔ Oder sie haben längst abgeschaltet und schlafen, weil sie die vielen Fachwörter, die der Präsentierende benutzt, nicht verstehen.

Auch wenn es häufig so wirkt: Diese Missgeschicke passieren nicht zufällig. Viele können verhindert werden, wenn Ihre Schüler zu Beginn der Vorbereitung eine rhetorische Situationsanalyse durchführen.

Bei der rhetorischen Situationsanalyse geht es darum, an alle Faktoren zu denken, die für den Erfolg einer Präsentation wichtig sind. Die Präsentierenden machen sich gedanklich vertraut

- ➔ mit den räumlichen Gegebenheiten, dem Zeitpunkt sowie dem Zeitmanagement der Präsentation,
- ➔ mit den Möglichkeiten des Medieneinsatzes,
- ➔ mit ihrem eigenen Wissen und
- ➔ besonders mit dem Wissen und der Motivation ihrer Zuhörer.

Durch die Situationsanalyse beugen Ihre Schüler Missgeschicken vor und gestalten die Präsentationssituation aktiv und motivierend. Es gilt also: Eine umfassende rhetorische Situationsanalyse ist die Grundlage für eine erfolgreiche Präsentation.



Die Situation untersuchen

Ihre Schüler kümmern sich in ihrer Situationsanalyse um drei Bereiche: die Infrastruktur, die eigenen Stärken und Schwächen und die Zuhörer. Diese drei Analysen finden Sie auch als Checkliste im Anhang auf [Seite 66](#).

1 Infrastruktur-Analyse

Mithilfe einer Infrastruktur-Analyse setzen die Schüler sich mit dem **Raum**, der **Zeit**, den zur Verfügung stehenden **Medien** und sonstigen Materialien auseinander. So können sie herausfinden, welche Probleme und Widerstände in ihrer Präsentation auftreten können und wie sie diese umgehen oder beseitigen können. Sie können sich also fragen,

- ➔ ob es im **Raum** durch Hindernisse erschwert ist, **Kontakt zum Publikum** aufzunehmen, etwa weil die Akustik schlecht ist oder sie aufgrund der Tischordnung ganz am Rand stehen müssen und sich nicht bewegen können.
- ➔ ob die digitale Folienpräsentation im **richtigen Dateiformat** gespeichert wurde und am Schulcomputer geöffnet werden kann.
- ➔ ob Motivation und Konzentration der Zuhörer möglicherweise nachlassen, weil die Präsentation in der **sechsten Stunde** oder am **Nachmittag** stattfinden wird.
- ➔ ob alle **Materialien**, wie Stifte, Flipchart oder Pinnwand im Raum sind oder erst organisiert werden müssen.

2 Selbst-Analyse

Ihre Schüler sollen zudem in der rhetorischen Situationsanalyse über ihr eigenes Wissen und ihre Motivation nachdenken. Durch gezielte Fragen hilft ihnen die **Selbst-Analyse**, sich bei der Präsentation auf die eigenen Stärken zu konzentrieren und Schwächen zu umgehen:

- ➔ Habe ich die inhaltliche **Aufgabenstellung** meiner Präsentation verstanden?
- ➔ Was ist alles für die **Vorbereitung** und **Durchführung** der Präsentation nötig?
- ➔ Was davon habe ich schon einmal gemacht? Was hat **gut geklappt**, was traue ich mir zu?
- ➔ Was hat in der Vergangenheit nicht so gut geklappt? Wobei würde ich mich **unsicher** fühlen?

3 Adressaten-Analyse

Schüler sollen ihre Präsentationen nicht nur für sich selbst oder für eine gute Note halten. Die spezifische Leistung der Präsentation ist die zuhönergerechte Weitergabe von Wissen. Die Adressaten-Analyse hilft, die Präsentation konsequent auf Wissen und Motivation der Zuhörer auszurichten. Weil hier ihre Fähigkeit, die Perspektive ihrer Mitschüler zu übernehmen (perspective taking), gefragt ist, stellt sie die schwierigste Analyse dar. Die Schüler **versetzen sich dabei in ihre Mitschüler hinein** und richten die Präsentation an Wissensstand und Motivation der Zuhörer aus:

- ➔ Sie setzen sich mit den **Interessen** der Zuhörer auseinander und wecken ihre Aufmerksamkeit durch anschauliche Beispiele und den Bezug zur Lebenswelt.
- ➔ Sie gehen auf **Wissen und Motivation** der Zuhörer ein, vermeiden Längen und Wiederholungen, sprechen altersgerecht und versuchen, die Zuhörer nicht zu überfordern.
- ➔ Sie kennen die unterschiedlichen **Erwartungen** der Zuhörer und versuchen, sie zu bedienen, können sich aber auch entscheiden, diese nicht zu erfüllen, um ihre Mitschüler zu überraschen.
- ➔ Sie erfassen **Verhalten und Befinden** der Zuhörer im Unterricht und sind fähig, sich auf sie einzustellen.

Folgen der Situationsanalyse für die Präsentation

Die rhetorische Situationsanalyse ist der **Startpunkt auf dem Weg zu einer guten Präsentation** und hat Konsequenzen für die Ausarbeitung. Die Präsentation kann nämlich nur gelingen, wenn der Präsentierende sich in seiner **Argumentation**, seinem **Vortrag** sowie mit dem **Medieneinsatz** sicher fühlt und sich an seinen Zuhörern orientiert. Auch für den Bereich von **Sprache und Aufbau** hat die Situationsanalyse Folgen. **Verständlichkeit** entsteht, wenn der Präsentierende

- ➔ Fremdwörter erklärt,
- ➔ klare Überleitungen formuliert und
- ➔ kleine Zusammenfassungen von schwierigen Themen gibt.

So halten die Mitschüler mit den Ausführungen Schritt. **Aufmerksamkeit** weckt der Präsentierende durch einen aktuellen Einstieg aus der Lebenswelt der Mitschüler, die dadurch leichter zum Zuhören motiviert werden können.

Zudem stärkt die Beschäftigung mit der rhetorischen Situationsanalyse die Kompetenzen Ihrer Schüler auch über die Präsentation hinaus: Sie fördert sozial angemessenes Verhalten, zum Beispiel durch die Vorbereitung auf verschiedenste Gesprächssituationen.

Wir wissen jedoch auch, dass es gerade für jüngere Schüler schwer ist, sich in ihre Mitschüler hineinzusetzen. In den Übungen und im Trainingsplan haben wir daher die Anforderungen an die Empathiefähigkeit der Schüler an ihr Alter angepasst.

Zu den Übungen

In der Altersstufe **7. bis 9. Klasse** können Ihre Schüler sich mit Ort und Zeitpunkt der Präsentation auseinandersetzen und bereits durch Beobachtung das Verhalten ihrer Mitschüler ableiten. Sie lernen, sich in der Vorbereitung selbst in die Rolle des Zuhörers zu versetzen und überprüfen so, ob ihr eigenes Interesse und ihre Motivation durch die Präsentation geweckt würden. Diese Herausforderungen können Sie mit der Übung **Der Geschichtenerzähler** trainieren.

Schüler der 10. und 11. Klasse können sich in ihre Zuhörer einfühlen, beherrschen alle Bereiche der rhetorischen Situationsanalyse und wissen um ihre Bedeutung für die Präsentation. Für diese Altersstufe empfehlen wir Ihnen die Übung **Wer sagt was, wann, wo und wie?**.







7. bis 9. Klasse

Der Geschichtenerzähler

Diese Übung beschäftigt sich mit einem entscheidenden Aspekt der rhetorischen Situationsanalyse: den Zuhörern. Ihre Schüler lernen dabei, dass sie nicht zu jedem Adressaten gleich sprechen können, sondern den Vortrag an die individuellen Bedürfnisse der Zuhörer anpassen müssen. Zunächst müssen sich die Schüler ausführlich Gedanken zu den Adressaten machen und sich in deren Rolle versetzen. Erst dann können sie ihr sprachliches und rhetorisches Handeln an den Zuhörern ausrichten.






Sie benötigen

-  1 Fachtext (kopiert für alle Schüler), Zielgruppenkarten
-  45 Minuten
-  15–30 Schüler
-  Seite 67–69


Übungsbeschreibung und Zeiteinteilung

Kurze Einführung: 5 Minuten


Befragen Sie Ihre Schüler, worauf sie bei ihrer letzten Präsentation geachtet haben, und sammeln Sie die Ergebnisse. Die Diskussion führt zu den verschiedenen Bereichen der rhetorischen Situationsanalyse:

-  Für wen präsentiere ich?
-  Was sind meine eigenen Stärken und Schwächen?
-  Welche Medien möchte ich einsetzen?
-  Stehen sie zur Verfügung und bin ich sicher im Umgang mit ihnen?
-  Was weiß ich über den Raum und den Zeitpunkt der Präsentation?

Gruppenbildung und Lesen des Texts: 10 Minuten

Teilen Sie Ihren Schülern einen Fachtext aus, zum Beispiel zum aktuellen Unterrichtsthema. Ein Textbeispiel aus dem Bereich der Bionik finden Sie als Kopiervorlage auf  Seite 67. Anschließend finden sich Ihre Schüler in Zweiergruppen zusammen und lesen den Text zunächst in Stillarbeit.

Kleingruppenphase: 5–10 Minuten

Jeder Schüler zieht eine Zielgruppenkarte und soll dieser Zielgruppe nun jeweils den Text erklären. Die Zielgruppen sind dabei ganz unterschiedlich und umfassen beispielsweise Mitschüler, Lehrer, einen Polizisten oder auch eine Ingenieurin. Kopiervorlagen mit einer Auswahl an Zielgruppen finden Sie auf  Seite 68–69. Der Übungspartner muss raten, um welche Zielgruppe es sich gehandelt hat. Danach wird gewechselt. Die Schüler geben sich zunächst innerhalb der Gruppe Feedback und beraten, wie die Zielgruppe noch besser berücksichtigt werden kann.

Sammeln der Ergebnisse: 5 Minuten

Im Plenum werden die Ergebnisse gesammelt: Welche Zielgruppen konnten erraten werden und welche nicht?


Zusammenfassung und Reflexion im Plenum: 15–20 Minuten

An die Sammelphase schließt sich eine Ergebnissicherung an. Was ist beim adressatengerechten Sprechen zu beachten? Die Schüler sollen sich zur Ergebnissicherung die wichtigsten Kriterien notieren.

Methodische Hinweise

Die angegebenen Zielgruppenkarten sind für Sie als Anregung gedacht. Sie können auch Zielgruppen auswählen, die näher an Ihre Unterrichtsthemen angelehnt sind, oder können Zielgruppen gemeinsam mit Ihren Schülern entwickeln.

Die Übung kommt mit einer relativ kurzen theoretischen Einführung aus. Dennoch ist es wichtig, dass Sie vor der Kleingruppenphase eine allgemeine Diskussion zu den Faktoren der rhetorische Situationsanalyse führen, damit die Schüler neben den Adressaten auch über weitere Bestimmungsfaktoren nachdenken.

Der Schwierigkeitsgrad der Übung lässt sich steigern, indem Sie Ihre Schüler nicht nur Zielgruppenkarten, sondern auch Situationskarten ziehen lassen. Erläuterungen zu den Situationskarten finden Sie in der nachfolgenden Übung **Wer sagt was, wann wo und wie?**, die Situationskarten auf  Seite 70–71.





Die Übung erfordert von den Schülern ein gewisses Maß an Kreativität und kann sie daher auch Überwindung kosten. Das Ausprobieren im geschützten Raum der Zweiergruppe erleichtert die Aufgabe. Nicht ob die Zielgruppe erraten wurde, ist entscheidend, sondern ob die Gedanken und Ideen, die sich Ihre Schüler dazu gemacht haben, in die richtige Richtung gehen. Daher sollten Sie darauf auch in der Diskussion das Hauptaugenmerk legen.

10. und 11. Klasse

Wer sagt was, wann, wo und wie?

Auch in dieser Übung bleibt die Adressaten-Analyse ein zentraler Bestandteil. Da jedoch nicht nur vorgegeben wird, zu wem etwas gesagt wird, sondern auch wer dies tut, müssen die Schüler eine kurze Selbst-Analyse durchführen. Darüber hinaus werden weitere wichtige Bereiche der Situationsanalyse ergänzt: So spielen nun auch Ort und Zeitpunkt des Vortrags eine Rolle. Was ist zu beachten, wenn jemand morgens an der Bushaltestelle etwas erzählt? Was ändert sich, wenn dies mittags in der Schulkantine geschieht? Ihre Schüler erhalten ein Gefühl dafür, wie sich die konkrete Situation auf ihren Vortrag auswirkt. Sie zeigen, dass sie sich in andere Personen hineinversetzen können, und richten ihre Geschichte am Zuhörer aus. Die Übung bezieht die wichtigsten Faktoren der rhetorischen Situationsanalyse mit ein und wird daher den erweiterten Fähigkeiten der älteren Schüler gerecht.






Sie benötigen

-  Situationskarten (abhängig von Teilnehmerzahl)
-  90 Minuten
-  15–30 Schüler
-  [Seite 70–71](#)

Übungsbeschreibung und Zeiteinteilung

Kurze thematische Einführung: 5 Minuten

Bevor Sie mit der eigentlichen Übung beginnen, sollten Sie Ihren Schülern noch einmal klar machen, warum eine umfassende rhetorische Situationsanalyse die Grundlage für eine erfolgreiche Präsentation ist. Erläutern Sie, welche Fragen sich Ihre Schüler stellen sollen:

-  Was sind meine Stärken und Schwächen?
-  Wie ist mein Wissenstand und wie der meiner Zuhörer?
-  Wie kann ich sie motivieren und ihre Aufmerksamkeit wecken?
-  Welche Möglichkeiten bieten sich mir beim Medieneinsatz?
-  Was weiß ich über Raum und Zeit der Präsentation?

Karten ziehen und Vorbereitungszeit: 10 Minuten




Legen Sie vier Stapel mit Situationskarten (Vorlagen finden Sie im Anhang auf [Seite 70–71](#)) aus und lassen Sie jeden Schüler einzeln Karten ziehen: Zwei Karten aus dem Bereich „Wer zu wem?“ und jeweils eine von den Stapeln „Worüber?“, „Wo?“ und „Wann?“. Beispielsweise kann also ein Schüler morgens um 7 Uhr zu einer Bürgermeisterin über frühes Aufstehen an der Bushaltestelle sprechen. Die Schüler bekommen kurz Zeit, sich zu überlegen, wie sie ihre Geschichte in der konkreten Situation vortragen wollen.

Geschichte erzählen: 40 Minuten

Nach der Vorbereitung hat jeder Schüler eine Minute Zeit, um seine Version der Geschichte vorzutragen und seine Mitschüler raten zu lassen, um welches Setting es sich handelt. Am Ende löst der Schüler auf, wo und wann er über was zu wem gesprochen hat und in welcher Rolle er dabei geschlüpft ist.

Reflexion: 30 Minuten

Anschließend diskutieren Sie die allgemeine Umsetzung der Übung:

-  Wie lief die Übung für euch?
-  Konntet ihr euch auf eure Zielgruppe und die Situation einstellen?
-  An welchen Stellen habt ihr gut geraten und woran habt ihr es konkret festgemacht?

Leiten Sie dann über zu den generellen Chancen und Möglichkeiten der rhetorischen Situationsanalyse. Ihre Schüler sollen dabei auch eine Transferleistung erbringen und sich überlegen, welche Bedeutung die Erkenntnisse für die konkrete Präsentationssituation im Unterricht haben.

Methodische Hinweise

Die angegebenen Situationskarten sind als Anregung gedacht. Sie können auch Begriffe auswählen, die näher an den Unterricht angelehnt sind, oder können diese gemeinsam mit Ihren Schülern entwickeln.

Um Zeit zu sparen, können Sie die Geschichten auch in Zweiergruppen vorbereiten lassen. Ob die Präsentation dann von einem Schüler oder von beiden gemeinsam übernommen wird, können Sie ihnen freistellen.

Der spielerische Charakter der Übung macht den Schülern Spaß und daher darf das Erraten der Gesprächsfaktoren zunächst im Vordergrund stehen. In der Diskussion ist es dann Ihre Aufgabe, vom Einzelfall zur Präsentationssituation überzuleiten und den Nutzen der rhetorischen Situationsanalyse für die Präsentation in den Mittelpunkt zu stellen.

Ziel des Transfers ist es, dass sich Ihre Schüler bewusst werden, von wie vielen Faktoren eine Gesprächssituation abhängig ist.

Didaktisch wäre es sinnvoll, [wenn möglich] jedem einzelnen Schüler ein kurzes Feedback darüber zu geben, was er bei seiner Vorstellung besonders gut gemacht hat und was er noch besser hätte berücksichtigen können.

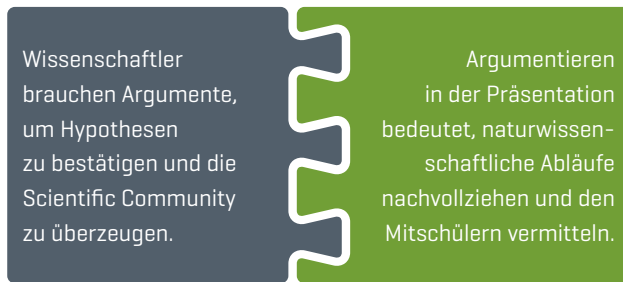


Modul 2: Argumentation

Inhalte erarbeiten

Die Qualität von Präsentationen im MINT-Unterricht hängt stark von der Argumentation ab, da erfolgreiche Wissensvermittlung immer auf hoher Sachkenntnis und einer plausiblen Argumentation beruht.

Hat der Präsentierende ein Problem richtig analysiert und verstanden, dann kann er Zusammenhänge erklären und begründen. Seine Argumente sollten aus Behauptungen oder Hypothesen bestehen, die durch plausible Beweise und Beispiele gestützt werden und nicht mehr angezweifelt werden können. Der Prozess der argumentativen Wissensvermittlung in Schülerpräsentationen verläuft dabei nicht zufällig ähnlich wie der Vorgang der naturwissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung.



Argumentation ist daher in zweierlei Hinsicht ein für die **Kompetenzentwicklung** wichtiges Thema. Indem die Schüler naturwissenschaftliche Themen nachvollziehen, steigern sie ihre Fachkompetenz. Sie erfahren aber auch, dass die sprachliche Vermittlung von wissenschaftlicher Erkenntnis durch Argumentieren zustande kommt: Jedes naturwissenschaftliche Modell stellt einen Versuch dar, Erkenntnis argumentativ zu vermitteln. Aufgrund dieser Tatsache besitzt naturwissenschaftliche Erkenntnisvermittlung, eben weil sie argumentiert, rhetorische Qualitäten. Denn jede Argumentation beinhaltet ein rhetorisches Ziel: Die Überzeugung der Zuhörer durch den Sprecher. Wenn die Zuhörer die Korrektheit und Plausibilität der Argumente des Sprechers anerkennen, besitzt die Argumentation Überzeugungskraft.

Zusammenhang Wissenschaft und Präsentation im Bereich der Argumentation.

Merkmale einer gelungenen Argumentation

Eine gelungene Argumentation hängt auch immer von einer ausführlichen Recherche ab: Die Schüler erhalten durch die Recherche einen Überblick über das Thema und entscheiden sich dann für eine Leitfrage oder einen bestimmten Aspekt für ihre Präsentation. Für die Argumentation kommt es daher für Schüler darauf an, ihr Thema gut zuzuschneiden, das heißt ihre Leitfrage passend zu den recherchierten Fakten zu wählen, aber auch nochmals zu recherchieren, wenn die Leitfrage dies nötig macht. Wichtig ist, dass die Argumente nachvollziehbar und verständlich sind. Dies erreichen Schüler in ihrer Präsentation, wenn sie ...

- ➔ **Argumente** zueinander **in Zusammenhang bringen**. Dieser Zusammenhang sollte sowohl in der Gliederung als auch auf der sprachlichen Ebene deutlich werden.
- ➔ Argumente klar **strukturieren**, verständlich formulieren und mit **Beispielen** stützen.
- ➔ fächerübergreifend nach **ähnlichen Elementen und Argumenten** suchen. Je breiter die Argumentation aufgestellt ist, desto weitreichender und interessanter ist sie.
- ➔ die **Ergebnisse der Situationsanalyse** beachten und diejenigen Argumente auswählen, die für ihre Mitschüler am interessantesten und verständlichsten sind.

Der Argumentationsprozess

Der **Prozess naturwissenschaftlicher Erkenntnis** bildet das Fundament für die Argumentation in der Präsentation: Die Schüler können ihre Argumentation entwickeln, indem sie die **Beobachtung eines einzelnen Phänomens** – etwa mithilfe eines Experiments – zum

Ausgangspunkt für die Argumentation und Hypothesenbildung machen. Darauf können sie zusätzliche Beobachtungen, Messungen oder Experimente folgen lassen, die in der Präsentation interpretiert und in einen Zusammenhang gebracht werden. Ziel einer solchen

Präsentation ist es, eine **These** aufzustellen, die aus den bisherigen Beobachtungen und Überlegungen hervorgeht, oder eine Frage zu beantworten, die das erste Phänomen aufgeworfen hat. Gehen Schüler in ihrer Präsentation so vor, haben sie einen **induktiven Argumentationsweg** gewählt. Stellen sie dagegen die Hypothese an den Beginn ihrer Argumentation und schließen von dieser auf Einzelfälle, so wenden sie das **deduktive Verfahren** an.

Die Kenntnis, Einübung und Verwendung von **Induktion und Deduktion** sind für die Präsentationskompetenz Ihrer Schüler wichtig: Richtig angewandt helfen beide Verfahren, Argumente glaubhaft und verständlich zu vermitteln, indem sie deren Plausibilität durch Beweise stützen. Sie sind die **Schnittstelle von wissenschaftlicher Methodik und rhetorischer Überzeugung**. Besonders anschaulich wird diese Schnittstelle durch Experimente, die Ihre Schüler innerhalb der Präsentation durchführen. Mit Experimenten lassen sich Hypothesen überprüfen und bestätigen, sie können aber auch dazu führen, dass eine neue Hypothese aufgestellt werden muss.

In schulischen Präsentationen werden Hypothesen und Inhalte oftmals mithilfe einer **Leitfrage** zusammengefasst. Die Leitfrage strukturiert das Thema und hilft Ihren Schülern, die richtigen Argumente auszuwählen. Sie problematisiert den zu erklärenden Inhalt; die Lösung für das „Problem“ liefern dann die Argumente.

Bei der Entscheidung für oder gegen Argumente können neben der inhaltlichen Fokussierung außerdem **drei situationsanalytische Merksätze** helfen:

- ➔ Ich entscheide mich für das, was ich verstanden habe und was mein Thema verständlich erklärt.
- ➔ Ich entscheide mich für das, was meine Adressaten interessiert und motiviert.
- ➔ Ich entscheide mich für das, was mich selbst interessiert und motiviert.

Mit Blick auf diese drei Merksätze sollten sich die Präsentierenden generell überlegen, durch welche Begründungen und Beispiele ihre Erklärungen anschaulich werden. Für die Beantwortung der Leitfrage ist es wichtig, die Perspektive der Adressaten einzunehmen und auf die Erkenntnisse der rhetorischen Situationsanalyse zurückzugreifen. Schließlich sind die Zuhörer das Ziel der Wissensvermittlung und somit auch richtunggebend für die Argumentation.

Gefahren und Chancen der Argumentation

Zusammenfassend lässt sich sagen: Für eine plausible naturwissenschaftliche Argumentation müssen die Präsentierenden ihr Thema an einem Problem und einer klar formulierten Leitfrage ausrichten, die zur Frage passenden Argumente auswählen und strukturieren, die Argumente an Beispielen glaubhaft belegen und ihren Zuhörern verständlich vermitteln.

Auf dem Weg zu einer verständlichen, plausiblen und korrekten naturwissenschaftlichen Argumentation warten jedoch auch einige **Stolpersteine**:

1 Korrelation und Kausalität

Ihre Schüler sollten Korrelation von Kausalität trennen. Denn wenn zwei Dinge zur selben Zeit oder im selben räumlichen Kontext auftreten, muss das nicht zwangsläufig heißen, dass sie notwendig zeitlich und räumlich auch immer aufgrund des jeweils anderen auftreten. Ein Beispiel: Jedes Jahr zu Weihnachten steigt die Nachfrage nach Kinderspielzeug. Das bedeutet aber nicht, dass Weihnachten durch die erhöhte Nachfrage nach Spielzeug ausgelöst wird.

2 Statistik und Signifikanz

Ihre Schüler sollten für die Arbeit mit Statistiken ein Bewusstsein für die Signifikanz der statistischen Aussagen entwickeln und Argumente, die sie aus Statistiken gewinnen, immer kritisch auf mögliche Zufälligkeit prüfen. Wenn eine statistische Erhebung zu dem Schluss

kommt, dass Frauen durchschnittlich 11 Minuten zur Lösung eines Sudokus brauchen und Männer 11,5 Minuten, dann sollte daraus nicht zwangsläufig geschlossen werden, dass Frauen generell besser im Lösen von Sudokus sind.

3 Schlussfolgerungen

Für die Zuhörer kann es manchmal sehr kompliziert sein, Schlussfolgerungen aus Datenmaterial und Statistiken korrekt zu verstehen. Die Präsentierenden sollten also spätestens bei Nachfragen die direkten Bezugsgrößen bereit haben, die Zahlen verstanden haben und sie auch erklären können.

5 Praxistipps für eine gelungene Argumentation

Haben Ihre Schüler diese Stolpersteine umgangen, sollten sie zudem auch sicherstellen, dass die gewählten Argumente für die Zuschauer verständlich und plausibel sind. Die folgenden Tipps können Ihren Schülern dabei helfen. Sie finden sie außerdem als Kopiervorlage auf [Seite 72](#).

TIPP 1 Verständlich machen

Damit die Zuhörer einem Argument besser folgen können, ist es für die Präsentierenden wichtig, transparent zu machen, welche Relevanz es für das Thema und die Adressaten hat. Dafür eignen sich:

- ➔ **Vergleiche**, die Ähnlichkeiten und Unterschiede aufzeigen.
- ➔ **Gegensätze**, die auf Widersprüche und auch Alternativen verweisen.
- ➔ **Ursache-Wirkung-Zusammenhänge**, die sich in Experimenten zeigen lassen.

TIPP 2 Argumente verbinden

Damit die Adressaten auch längeren Erklärungen gut folgen können, sollten die Präsentierenden Argumente wählen, die sich produktiv miteinander verbinden lassen. Eine solche Verbindung gelingt, wenn die Argumente logisch oder prozessual zusammenhängen, wenn Argument A und B zusammen stringent zu Argument C führen. Die Adressaten können dann der Erklärung Schritt für Schritt folgen.

TIPP 3 Mitdenken lassen

Argumente sollten so formuliert werden, dass die Zuhörer angeregt werden, aktiv mitzudenken beziehungsweise mitzuarbeiten. Sie konzentrieren sich auf die Ausführungen der Präsentierenden, beteiligen sich und merken sich dadurch die Inhalte besser.

TIPP 4 Gegenargumentieren

Um Argumente auf Plausibilität und Verständlichkeit zu prüfen, können Ihre Schüler versuchen, zu jedem ihrer Argumente ein Gegenargument zu finden. Das [hypothetische] Argumentieren gegen die eigenen Argumente schließt schwache Argumente aus, fördert die Vermittlungskompetenz der Präsentierenden und bereitet sie zudem auf Nachfragen aus dem Publikum vor.

TIPP 5 Mit Beispielen argumentieren

Indem Ihre Schüler zu Argumenten Beispiele geben, machen sie ihre Argumentation anschaulich. Die Präsentierenden sollten versuchen, ihre Beispiele an das Wissen und die Interessen ihrer Zuhörer anzupassen. So können diese der Argumentation besser folgen.

Zu den Übungen

Die Übungen, die wir im Folgenden zusammengestellt haben, trainieren Argumentation sowohl flächendeckend als auch punktuell.

Für die Altersstufe der **7. bis 9. Klasse** eignet sich besonders das **Zirkeltraining zur Argumentation**, da mit ihm verschiedene Einzelaspekte der Argumentation – die Bewertung von Hypothesen, die Plausibilität von Argumenten oder der anschauliche Einsatz von Beispielen – gleichzeitig trainiert werden und so die gesamte Argumentationskompetenz Ihrer Schüler gesteigert wird.

Für die **Klassenstufen 10 und 11** bietet sich eine Vertiefung der wissenschaftlichen Debattenkultur im Zusammenhang mit der Argumentation an. Die Übung **Rollenspiel zur Argumentation** trainiert die Verteidigung und Durchsetzung in der Debatte und hilft Ihren Schülern, plausible und verständliche Argumente vorzubringen.





7. bis 9. Klasse

Argumentationszirkel

Durch den Argumentationszirkel erlernen Ihre Schüler, dass eine gelungene Argumentation auf unterschiedlichen Aspekten beruht.

An den vier Stationen – **1** Logische Ordnung, **2** Anzahl der Argumente, **3** Beispiele, **4** Schlüsse ziehen – erleben sie, dass die Argumente logisch, ökonomisch, stichhaltig, verständlich und anschaulich sein müssen, wenn die Argumentation plausibel sein soll. Die Übung arbeitet induktiv – die Schüler analysieren die Fehler fertiger Präsentationen und Texte und leiten aus ihren Wahrnehmungen Regeln für ihr eigenes künftiges Vorgehen ab.

Sie benötigen

-  Material für vier Stationen, Flipchartpapier
-  75 Minuten
-  15–30 Schüler
-  Seite 73–76

Übungsbeschreibung und Zeiteinteilung

Kurze thematische Einführung: 5 Minuten

In einer kurzen Diskussion klären Sie die Begriffe Hypothese und Argumentation und führen hin zum Thema „Argumentieren in den Naturwissenschaften“.

Gruppenbildung, Auslegung des Materials und Arbeitsauftrag: 5 Minuten

Bilden Sie zunächst vier Kleingruppen. In jeder Ecke des Klassenraumes wird eine der vier Stationen für das Zirkeltraining aufgebaut und mit Materialien versehen. Jede Gruppe erhält ein mit vier Feldern markiertes Flipchartpapier. Die Gruppen haben für jede Station 7 Minuten Zeit und wechseln auf Ihr Signal hin.

Gruppenarbeitsphase: 30 Minuten

An jeder der Stationen treffen die Schüler auf verschiedene Aspekte der Argumentation, etwa auf Probleme mit der logischen Ordnung oder auf die Herausforderung, Beispiele anschaulich zu gestalten. Die Schüler tauschen sich zu den Materialien ihrer Station aus und halten ihre Überlegungen zum Arbeitsauftrag an jeder Station auf dem Flipchartpapier fest. Informationen zur möglichen Gestaltung der Stationen erhalten Sie auf den Arbeitsblättern zum Argumentationszirkel auf

 Seite 73–76.

Präsentation der Gruppenergebnisse: 20 Minuten

Die Gruppen präsentieren ihre Ergebnisse. Jeder Gruppe stehen dafür 5 Minuten zur Verfügung.

Ergebnissicherung und Reflexion im Plenum: 15 Minuten

An die Gruppenergebnispräsentation schließt sich eine Ergebnissicherung an. Die Notizen jeder Station werden auf die Argumentation in der Präsentation übertragen und auf einer neuen Flipchart als DOs und DON'Ts gesichert. So entstehen sichtbare Regeln für eine gute Argumentation.

Methodische Hinweise

Es ist wichtig, dass den Schülern die Bezeichnung der Stationen unbekannt ist, da diese bereits suggerieren, was an den vier Stationen im Mittelpunkt steht. Deshalb werden jeweils Schilder beziehungsweise Markierungen aufgehängt, die allein die Nummern der Stationen zeigen.

Je nach Schwierigkeit und Komplexität des bereitgestellten Materials kann die Bearbeitungszeit variieren. Wichtig ist, dass die Schüler an jeder Station etwa gleich viel Zeit aufwenden müssen, um zu zentralen Erkenntnissen zu gelangen.

Bei Zeitknappheit kann die Präsentation der Gruppenergebnisse etwas gestrafft werden, indem jede Gruppe die Ergebnisse einer Station vorträgt und die anderen Gruppen jeweils nur ergänzen.

Bei großen Klassen kann es sinnvoll sein, noch ein bis zwei weitere Stationen zu gestalten, damit die Kleingruppen nicht zu groß werden und alle Schüler aktiv bleiben, zum Beispiel eine Station, bei der Ihre Schüler Gegenargumente finden müssen, oder eine Station zu sinnvoller Recherche.

10. und 11. Klasse





Rollenspiel zur Argumentation

In dieser Übung diskutieren Ihre Schüler wissenschaftliche Themen vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher und naturwissenschaftlich geprägter Entwicklungen anhand eines Rollenspiels, beispielsweise zum Thema „Energieversorgung eines Dorfs“.

Es geht dabei nicht darum, eine richtige Lösung zu finden, sondern jeweils das Für und Wider auf der Basis wissenschaftlicher Daten und Erkenntnisse im Dialog abzuwägen. Die Schüler entwickeln in der Diskussion individuelle Lösungen und erlernen dabei, mit stichhaltiger Argumentation zu überzeugen. Gleichzeitig gilt es aber auch, dem Druck durch die Argumentation der Gegenseite standzuhalten.

Im Rollenspiel treffen vier Interessensgruppen aufeinander, die sich zunächst in Gruppenberatungen, später in einer gemeinsamen Sitzung über das künftige Energiekonzept ihrer Gemeinde argumentativ austauschen sollen. Neben der **Gemeindeverwaltung** versuchen die **Interessengemeinschaft „Energie 2020“** und die **Bürgerinitiative „Alles bleibt, wie es ist“** ihren Einfluss geltend zu machen. Ein **Expertenteam** aus Wissenschaftlern berät die verschiedenen Parteien und stellt die Korrektheit der naturwissenschaftlichen Argumente sicher. Im Anhang auf [Seite 77–80](#) finden Sie eine Kopiervorlage mit Arbeitsaufträgen und Rollenbeschreibungen.

Sie benötigen

-  Arbeitsaufträge und Rollenpapiere
-  85–95 Minuten
-  15–30 Schüler
-  [Seite 77–80](#)

Übungsbeschreibung und Zeiteinteilung

Einführung und Einteilung der Gruppen: 10 Minuten

Führen Sie in Thema und Übung ein und erläutern Sie die Situation, in der sich die Diskutierenden befinden. Die Schüler werden in vier Gruppen gelost, die sich dann zur Beratungsphase zurückziehen. In der Beratungsphase sollen sie ungestört und ungehört von anderen diskutieren können.

Austeilen der Rollenpapiere und gruppeninterne Beratung: 30 Minuten

Teilen Sie jeder Gruppe das zugehörige Rollenpapier aus. Die Gruppen setzen sich mit der Situation und ihrer eigenen Position auseinander. Dazu gehört auch, sich Informationen zum Thema zu beschaffen und, so gut es geht, Informationsquellen zu sichten.

Informationsaustausch zwischen den Gruppen: 15–20 Minuten

Um eine umfassende Grundlage für die Diskussion zu schaffen, ist es sinnvoll, Teammitglieder in die anderen Gruppen zu entsenden oder die Experten zu befragen. Die Expertengruppe hat die Aufgabe, sich mit den wissenschaftlichen Daten auseinanderzusetzen und sich entsprechendes Wissen anzueignen. Treten Aufträge aus den anderen Gruppen auf, werden sie notiert und nach einer kurzen Recherche beantwortet.

Abschlussdiskussion: 15–20 Minuten

In der Sitzung nehmen alle am runden Tisch Platz. Gemeinsam tauschen die Schüler ihre Argumente aus und versuchen, eine Lösung zu finden. Geleitet wird die Sitzung vom Bürgermeister.

Feedbackrunde: 15 Minuten

Machen Sie sich Notizen zur Sitzung und achten Sie insbesondere auf die Argumentation. Nach Abschluss der Sitzung dürfen zunächst die Schüler eine Rückmeldung geben, wie sie die Diskussion empfunden haben. Danach schildern Sie Ihre Wahrnehmungen und schließen die Übung mit einer Reflexion über naturwissenschaftliche Argumentation in gesellschaftlichen Debatten.

Methodische Hinweise

Um die Recherchezeit zu verkürzen, sollten die Experten Zugang zu Internetquellen oder zu von Ihnen vorbereiteten Informationen haben. Bekommt jeder Experte individuelle Fachtexte und muss sich nicht alle Informationen erarbeiten, so sparen Sie zusätzlich Zeit.

Sie können die Recherche zu den relevanten Informationen auch als Hausaufgabe durchführen lassen. So verkürzt sich die Zeit der Übungsdurchführung und die Gruppen haben die Möglichkeit, intensiver zu recherchieren.

Das Rollenspiel umfasst immer vier Gruppentypen:

- ➔ Administration
- ➔ Bürger pro Veränderung
- ➔ Bürger contra Veränderung
- ➔ Experten

Daher können Sie diese Übung auch ausgehend von anderen gesellschaftlich aktuellen Themen durchführen – beispielsweise Küstenschutz und Dammbau, Windkraft oder Gentechnologie. Sie müssen dabei die Rollenpapiere und besonders die Interessenslagen der beiden Bürgergruppen anpassen.



Modul 3: Sprache und Aufbau

Wissen verständlich formulieren und strukturieren

Bei einer Präsentation schlüpfen die Schüler in die Rolle eines Lehrenden und lassen ihre Mitschüler an ihrem Wissen teilhaben. Damit die Zuhörer wirklich von der Präsentation profitieren können, müssen sich die Präsentierenden Gedanken über ihre Sprachverwendung machen.

Denn wer eine Präsentation hält, hat sich selbst eingehend und vielleicht auch über einen längeren Zeitraum hinweg mit dem Thema beschäftigt; den Zuhörern hingegen stehen nur wenige Minuten zur Verfügung, um die Ausführungen zu erfassen und zu verstehen. Deshalb muss der Präsentierende seinen Vortrag sprachlich und strukturell sinnvoll aufbauen und schließlich seinen über Wochen aufgebauten Wissensstand an-

gemessen vermitteln. Gerade auch im Hinblick auf spezifische Fremd- und Fachwörter spielt der Wissensstand der Mitschüler eine große Rolle. Der Präsentierende muss daher ihre Sprache sprechen und zugleich die fachlich korrekte Ausdrucksweise berücksichtigen. Es müssen also auch die Ergebnisse der rhetorischen Situationsanalyse herangezogen werden. Sie ist die Grundlage der verständlichen sprachlichen Gestaltung.



Merkmale einer verständlichen und einprägsamen Sprache

Es gibt verschiedene Wege, um zu verständlichen Formulierungen zu gelangen, die den Adressaten das Verstehen erleichtern. Vier Bereiche sollten Ihre Schüler in der Vorbereitungsphase besonders berücksichtigen und jeweils darüber nachdenken, wie die allgemeinen Vorgaben auf ihr Anliegen, das Thema und die Zuhörer übertragen werden können.

Klarheit

In einer Präsentation werden Inhalte hauptsächlich mündlich vermittelt. Damit die Zuhörer die Inhalte gut verstehen und nachvollziehen können, sollten sie in **klare, kurze Sätze** gefasst werden. Da sich gesprochener Text erheblich von gedrucktem unterscheidet, ist es für Schüler wichtig, ihren Text auf die mündliche Situation der Präsentation anzupassen.

Kohäsion und Kohärenz

Zwei Prinzipien sollten die Schüler unbedingt berücksichtigen, damit ihnen die Zuhörer während der Präsentation folgen können: Kohäsion und Kohärenz.

Mit **Kohäsion** ist gemeint, dass alle Satzteile **korrekt miteinander verbunden** sind und somit stets deutlich ist, worauf sich beispielsweise Personalpronomen beziehen. Unter **Kohärenz** versteht man, dass Sätze beziehungsweise einzelne Inhalte **sinnvoll miteinander verbunden** werden. Man spricht dann auch von Sinnkontinuität. Unstimmigkeiten hinsichtlich Kohäsion und Kohärenz ziehen häufig auch Unverständnis auf thematischer Ebene nach sich.

Thematische Anknüpfungspunkte

In der rhetorischen Situationsanalyse haben die Schüler auch Informationen über ihre Mitschüler gesammelt. Diese Informationen werden nun wichtig: Indem die Präsentierenden an das Vorwissen der Mitschüler anschließen, werden die neuen Inhalte für die Mitschüler einprägsamer. Das Herstellen von inhaltlichen Zusammenhängen durch sogenannte **kognitive Anker** – Gliederungen, bei denen unbekannte Begriffe und Konzepte an bereits bekannte angeschlossen werden – erleichtert die Aufnahme und das Verstehen der Präsentation. Mit ihnen lassen sich auch neue Fachbegriffe leichter einführen. Ausgangspunkt bei kognitiven Ankern sind umfassendere und allgemeinverständliche Konzepte. Wiederholt ein Präsentierender zum Beispiel zunächst die Begriffe Lebensform und Einzeller, so verstehen die Zuhörer leichter, was eine Amöbe ist.

Orientierung während der Präsentation

Um das Gesagte einzuordnen und an Vorwissen anzuknüpfen, sollten die **Informationen gut strukturiert** und die **Aussagen sinnvoll miteinander verbunden** werden. Der Präsentierende sollte sich in die Zuhörer hineinendenken und sich fragen, ob seine Aussagen so gestaltet sind, dass sie den Zuhörern Orientierung vermitteln.

Vier Maximen für eine gelungene Kommunikation

Mithilfe der folgenden Maximen lassen sich sowohl für die sprachliche als auch für die strukturelle Planung praktische Tipps ableiten:¹

1 Quantität

Dieser Baustein bezieht sich auf den Informationsgehalt einer Präsentation. Schafft es ein Schüler nicht, sich in seiner Themen- beziehungsweise Argumentauswahl auf die wesentlichen Kernpunkte zu konzentrieren, dann verlieren seine Mitschüler den Überblick über die zentralen Aussagen. Die Erkenntnisse, die er während der rhetorischen Situationsanalyse über seine Mitschüler gewonnen hat, und ein fachkundiger Blick bei der Beurteilung des Themas helfen ihm dabei, sich nicht zu verzetteln und den roten Faden für seine Ausführungen zu finden. Die Maxime lautet daher: Sei so informativ wie nötig, aber nicht informativer als nötig!

2 Qualität

Nicht alle Argumente und Inhalte haben die gleiche Wertigkeit. Deswegen sollte sich der Präsentierende nur für diejenigen entscheiden, die er auch beweisen kann beziehungsweise von deren Richtigkeit er überzeugt ist. Es geht nicht darum, nur Behauptungen aufzustellen, sondern diese auch argumentativ zu stützen. Dies kann zum Beispiel durch ein Experiment geschehen. Qualität bedeutet hier aber auch, dass die einzelnen Inhalte einer Präsentation so angeordnet werden, dass die Mitschüler aus dem Gesagten korrekte Schlüsse ziehen können.

¹ Die Bausteine beruhen auf den vier Konversationsmaximen des Sprachphilosophen Herbert Grice. Herbert Paul Grice: Logic and Conversation. Cambridge, MA 1970.

3 Relevanz

Bei der Auswahl ist es außerdem wichtig, mit Blick auf die Zuhörer abzuwägen, welches recherchierte Material wirklich relevant ist. Für den Schüler bedeutet dies, dass er aus der Materialfülle das herausfiltern muss, was zu seiner Fragestellung, zu seinem Ziel und zum Wissensstand seiner Mitschüler passt. Dadurch vermeidet er, dass die Klasse durch unwichtige Details abgelenkt wird und die Motivation zum weiteren Zuhören schwindet. Ist die Anbindung an die Mitschüler da, gelingt es ihm leichter, Aufmerksamkeit für sein Thema zu schaffen.

4 Klarheit

Sowohl der sprachliche Ausdruck wie auch die Anordnung der Inhalte sollten klar sein, damit die Klasse gut folgen kann. Sind Aussagen mehrdeutig, gehen möglicherweise Inhalte verloren, weil sich die Adressaten das Gehörte falsch oder gar nicht einprägen können. Genauso wichtig ist es, in der Präsentation auf eine übersichtliche Struktur und kurze, verständliche Sätze zu achten.

Präsentationen zielführend aufbauen

Keine gute Präsentation ohne roten Faden: Das bedeutet, dass jedes für die Präsentation ausgewählte Argument wichtig für das Gesamtkonstrukt ist und dass alle Punkte gut miteinander verbunden sein müssen.

Eine Präsentation besteht in der Regel aus drei Teilen, der Einleitung, dem Hauptteil und dem Schluss. Jedem Teil kommt eine bestimmte Funktion zu, aus der sich praktische Implikationen für die Ausgestaltung ableiten lassen.

Die **Einleitung** sollte stets ein positiver Auftakt für die folgenden fachlichen Ausführungen sein. Sie weckt das Interesse der Mitschüler, steigert ihr Wohlwollen gegenüber der Präsentation und erhöht insgesamt die Aufmerksamkeit. Verschiedene Wege führen zu diesen Zielen. Welcher dabei am zuträglichsten ist, können sie aus ihren situationsanalytischen Erkenntnissen, der Basis der gesamten Präsentation, ableiten. Denkbar sind unter anderem die folgenden Möglichkeiten:

- ➔ Aktueller Aufhänger
- ➔ Anekdote
- ➔ Zitat
- ➔ Spannendes Experiment

Erst an diese Einleitung schließt sich die argumentative Entfaltung des Themas im **Hauptteil** an, sprich erst dann beginnen die Schüler, ihre naturwissenschaftliche Argumentation aufzubauen. Sie sollten dabei daran denken, dass auch im Hauptteil die Aufmerksamkeit der Zuhörer ein wichtiges Ziel ist. Das Zuhören wird erleichtert, wenn die Ausführungen wohlgeordnet und die Einzelinformationen klar miteinander verbunden sind. Der Präsentierende sollte also darauf achten, den Inhalt im Hauptteil gut zu strukturieren. Meist reichen dazu drei zentrale Punkte aus. Wer im Hauptteil zu viele Punkte auf einer strukturellen Ebene nebeneinander stellt, verwirrt seine Zuhörer. Mit einer

klar gegliederten und übersichtlichen Struktur hingegen erreicht man eine überzeugende Darstellung des Inhalts.

In Schülerpräsentationen ist der **Schluss** häufig von seinen quantitativen und qualitativen Anteilen her unterrepräsentiert oder gar nicht existent. Dabei bietet er die letzte Möglichkeit, die Kernbotschaften und wesentlichen Inhalte zusammenfassend darzustellen. Der Schluss hilft den Zuhörern, das Gehörte zu verinnerlichen und nochmals das Wichtige ins Gedächtnis zu rufen. Auch offene Fragen können beziehungsweise sollten noch geklärt werden.

**Das Ziel:
Die Aufmerksamkeit der Zuhörer lenken**

Schüler müssen bei der Vorbereitung einer Präsentation zu einer möglichst verständlichen Darstellung gelangen, damit die Zuhörer die Inhalte tatsächlich nachvollziehen können. Da hierfür Konzentration und Mitarbeit auf der Zuhörerseite besonders gefordert sind, muss der Präsentierende einen Weg finden, sein Thema für die Mitschüler interessant zu gestalten und ihre Aufmerksamkeit zu bekommen. Um diese wichtigen Aufgaben zu erfüllen, sollte er deshalb für alle drei Redeteile die Relevanz seines Themas herausarbeiten.

Fünf Praxistipps für die sprachliche Gestaltung

Die gesprochene Sprache funktioniert anders als die Schriftsprache. Daran sollten Ihre Schüler bereits beim Erstellen der Präsentation denken. Die Zuhörer können ihnen dann am besten folgen, wenn sie Zuhörsätze bilden und nicht solche, die zum Lesen gedacht sind. Die folgenden fünf Praxistipps sollen Ihren Schülern bei der Erstellung der Präsentation helfen. Sie finden sie auch als Kopiervorlage auf [Seite 81](#).

Tipp 1 Kurze und klare Sätze

Kurzen Sätzen können Zuhörer besser folgen als sehr langen und verschachtelten Formulierungen.

Tipp 2 Aktiv statt Passiv

Sätze im Aktiv verstehen die Zuhörer leichter als komplizierte Passiv-Konstruktionen.

Tipp 3 Direkte Ansprache

Die direkte Ansprache bringt den Zuhörern das Thema persönlich näher und motiviert sie, dem Inhalt zu folgen.

Tipp 4 Fachbegriffe erklären

Fach- und Fremdwörter müssen erklärt werden, damit die Präsentation verständlich ist.

Tipp 5 Für Anschaulichkeit sorgen

Beispiele, Vergleiche oder auch Gegensätze machen das Thema griffig und anschaulich.

Zu den Übungen

Der Bereich Sprache und Aufbau umfasst eine Vielzahl einzelner Elemente, die sukzessive mit den Schülern trainiert werden sollten. Gerade für jüngere Schüler ist der richtige Umgang mit Fremd- und Fachwörtern eine Herausforderung. Sie müssen sich diese nicht nur selbst erschließen, sondern sie in der Präsentation verständlich an ihre Mitschüler vermitteln können.

In der Übung **Das ist nicht Tabu!** für die **7. bis 9. Klasse** setzen sich die Schüler spielerisch mit dem Konzept der kognitiven Anker auseinander und erkennen, dass eine richtige konzeptionelle Einordnung eines Fachbegriffs das Verständnis bei den Zuhörern erhöhen kann.





Für die **Jahrgangsstufen 10 und 11** bietet die Übung **Interesse-Karussell** die Möglichkeit, sich intensiver mit der Gestaltung von Einleitungen auseinanderzusetzen. Nur wenn es gelingt, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu gewinnen und ihr Interesse an der Präsentation zu wecken, kann die Wissensvermittlung funktionieren. Auch wenn den Schülern die einzelnen Redeteile an sich bekannt sind, so ist deren funktionale Gestaltung nicht selbstverständlich.

7. bis 9. Klasse

Das ist nicht Tabu!


Diese spielerische Übung thematisiert das verständliche und zuhönergerechte Erklären von Fachbegriffen. Zudem erlernen Schüler, sogenannte kognitive Anker zu nutzen: Unbekannte Begriffe können mithilfe bereits bekannter Konzepte besser erklärt und verstanden werden. Gespielt wird in zwei Gruppen, im Gegensatz zum bekannten Gesellschaftsspiel geht es beim Nicht-Tabu darum, dass die im unteren Bereich der Karte aufgeführten drei Begriffe unbedingt verwendet werden müssen, um den gesuchten Begriff zu erläutern. Die Begriffe können Sie an Ihren Fachunterricht anlehnen.

Sie benötigen

-  Spielkarten
-  45 Minuten
-  15–30 Schüler
-  Seite 82–83

Übungsbeschreibung und Zeiteinteilung

Kurze thematische Einführung und Gruppeneinteilung: 5 Minuten

Sprechen Sie mit Ihren Schülern über die Themen Verständlichkeit von Präsentationen und den Einsatz von Fachbegriffen. Leiten Sie zur Übung hin, indem Sie die Merkmale einer verständlichen und einprägsamen Sprache thematisieren [ Seite 81]. Anschließend teilen Sie die Klasse in zwei Gruppen.

Spielphase: 35 Minuten

Abwechselnd zieht aus jeder Gruppe ein Schüler bis zu 3 Karten und erklärt jeweils den oben aufgeführten Begriff. In seiner Erklärung müssen die drei zum Oberbegriff gehörigen unten aufgeführten Begriffe aufgenommen werden. Beide Gruppen dürfen raten, welcher Begriff gesucht wird. Sie sind Schiedsrichter und achten darauf, welche Gruppe falsch beziehungsweise richtig geraten hat. Halten Sie den Zwischenstand an der Tafel fest. Gewonnen hat die Gruppe, die am Ende die meisten Begriffe erraten hat.



Reflexion und Ergebnissicherung: 5 Minuten

Fassen Sie abschließend zusammen, worauf es beim verständlichen Erklären von Fachbegriffen ankommt und warum es wichtig ist, klar zu erläutern und begriffliche Zusammenhänge herzustellen.

Methodische Hinweise

Wie viele Karten die Schüler jeweils ziehen müssen, hängt von der Größe der Gruppe und der Zeit ab. Sie können die Anzahl flexibel anpassen. Zudem können sie den Schülern die Möglichkeit einräumen, Karten zu tauschen.

Das Spiel kann sehr lebhaft ablaufen, daher ist es eine Herausforderung für Sie, einerseits die Schüler zu konzentriertem Erklären und Raten anzuhalten, andererseits nicht zu viele Einschränkungen vorzugeben, um den Spielspaß nicht stark zu mindern. Sollten Sie das Gefühl haben, dass die Erklärungen nicht zufriedenstellend sind, weil zu schnell geraten wird, können Sie die folgenden Spielvarianten nutzen:

-  Wird eine falsche Antwort genannt, so muss die Gruppe, aus der diese Antwort stammt, aussetzen, bis die andere Gruppe ebenfalls falsch geraten hat oder der Begriff richtig erraten wurde.
-  Sie können die Raterunde auch erst starten, sobald alle drei Unterbegriffe genannt wurden. Dann wird abwechselnd nach Spielvariante 1 geraten, zunächst die Gruppe des aktiven Spielers, bei einer falschen Antwort geht das Raterrecht an die andere Gruppe über usw.





Die Übung bietet eine hervorragende Möglichkeit, eine Unterrichtseinheit abzuschließen, indem Begriffe aus dieser Einheit erklärt werden sollen. Zudem können Sie mit den Schülern bereits während der Einheit selbst Begriffskarten erstellen, die dann am Ende der Einheit gesammelt gespielt werden.

10. und 11. Klasse

Interesse-Karussell

In dieser Übung reflektieren die Schüler, welche Funktionen Einleitungen für Präsentationen besitzen. Sie trainieren, Einleitungen so zu gestalten, dass sie die Aufmerksamkeit des Publikums erregen und Interesse für das Thema wecken. Durch das Sammeln von Möglichkeiten, eine Präsentation einzuleiten, erweitern die Schüler ihr eigenes Repertoire. In einem zweiten Schritt geht es darum, selbst aktiv zu werden und eine konkrete Einleitung zu einem Thema zu formulieren.

Sie benötigen

-  Präsentationsthemen (Begriffe aus dem Unterricht) auf Moderationskarten
-  30–35 Minuten
-  15–30 Teilnehmer
-  [Seite 84](#)

Übungsbeschreibung und Zeiteinteilung

Kurze thematische Einführung: 10 Minuten

Sammeln Sie mit der ganzen Klasse Ideen für eine gute Einleitung und vervollständigen Sie die Liste bei Bedarf. Diskutieren Sie mit Ihren Schülern auch, warum es so wichtig ist, sich über die Einleitung Gedanken zu machen und welche Funktion ihr in einer Präsentation zukommt.

Paararbeit: 15 Minuten

Die Schüler gehen in Zweiergruppen zusammen. Jeder Schüler zieht eine Themenkarte und überlegt sich zunächst für sich eine Einleitung. Eine Kopiervorlage mit Themenkarten finden Sie auf [Seite 84](#). Anschließend trägt er diese seinem Übungspartner vor und erhält von ihm Feedback. Gemeinsam überlegen sich die beiden Schüler, was noch verbessert werden kann. Dann werden die Rollen getauscht und der Zuhörer wird zum Vortragenden.

Reflexion und Diskussion im Plenum: 5–10 Minuten

Sammeln Sie mit Ihren Schülern Eindrücke zur Übung. Greifen Sie schwierige Begriffe auf und lassen Sie gegebenenfalls die Klasse nach einer Einleitung suchen. Am Ende fassen Sie noch einmal das Wesentliche zusammen.

Methodische Hinweise

Es ist hilfreich, in der Diskussion auf die gezogenen Begriffe der Schüler zurückzukommen und auf die rhetorische Situationsanalyse zu verweisen. Fragen Sie die Schüler, welchen Zuhörerkreis sie mit ihrer Einleitung im Blick hatten.

Sie können die Übung zur Zusammenfassung eines Unterrichtsthemas einsetzen oder Einleitungen zu möglichen Präsentationsthemen der nächsten Unterrichtseinheit vorab üben lassen.

Falls Ihnen mehr Zeit zur Verfügung steht, können Sie vor Beginn der Reflexion auch mehrere oder alle Einleitungen vortragen lassen.

Modul 4: Medieneinsatz Mehr als PowerPoint & Co.

Die alltägliche Nutzung verschiedener Medien erscheint uns heute ganz selbstverständlich. Eigenständiger und zweckorientierter Medieneinsatz gilt als wichtiger Bestandteil in der Entwicklung der Methodenkompetenz der Schüler. Oft jedoch mangelt es an gezielter Schulung im Umgang mit Medien – stattdessen wird dieses Vermögen als selbstverständlich vorausgesetzt. Auch in einer Präsentation gehört der Einsatz unterschiedlicher Medien zum Grundrepertoire des Präsentierenden und bietet viele Chancen, stellt aber gleichzeitig eine Herausforderung dar. Schüler brauchen die Gelegenheit, sich auf diesem Feld auszuprobieren und den reflektierten Umgang mit Medien zu erlernen.

In einer medial hochbeschleunigten Zeit kann man diese Frage durchaus kritisch stellen: Muss wirklich alles durch Medien unterstützt werden? Gerade für den Bereich der Präsentation gibt es jedoch einige stichhaltige Gründe, warum Schüler sich im Medieneinsatz üben sollten.

Medieneinsatz ist dabei aber nie Selbstzweck, sondern immer dem **Ziel der Wissensvermittlung** untergeordnet.

Die konkreten Chancen im Medieneinsatz liegen maßgeblich in der Möglichkeit, beim Adressaten mehrere **Lernkanäle** anzusteuern und so ein ganzheitliches Lernen zu ermöglichen. Durch Medien können Präsentationen zudem ansprechender und interessanter gestaltet werden. Der Vortrag wird abwechslungsreicher und beugt dadurch der Ermüdung der Zuhörer vor. Vor

allem aber bieten Medien die Möglichkeit, über medial erzeugte **Anschaulichkeit** einen höheren Verständnisgrad bei den Mitschülern zu erreichen.

Medieneinsatz als Bestandteil von Jugend präsentiert

Überlegungen zum Medieneinsatz sind erst dann sinnvoll, wenn sich die Schüler die Inhalte ihrer Präsentation erarbeitet haben, sachkompetent sind und sie alle Fragen hinsichtlich Argumentation, Sprache und Aufbau geklärt haben. Die **Planung des Medieneinsatzes** ist ein weiterer Baustein auf dem Weg der Präsentierenden, ihr Wissen für die Zuhörer nachvollziehbar aufzubereiten. Die Schüler können hier besonders von den Erkenntnissen der rhetorischen Situationsanalyse profitieren:



- ➔ Wie sind die zeitlichen und räumlichen Gegebenheiten?
- ➔ Wer sind meine Adressaten und wie erreiche ich sie am besten?
- ➔ Wo sind meine Stärken im Medieneinsatz und wo muss ich aufpassen?

Bei der Planung des Medieneinsatzes ist aber auch ein vorausschauender Blick auf die Performanz hilfreich, denn die beste Planung nutzt wenig, wenn sie nicht kompetent umgesetzt werden kann.

Bei Medieneinsatz denken Schüler oft zuerst an PowerPoint. Das Feld der Präsentationsmedien ist aber denkbar groß, es umfasst unter anderem folgende analoge und digitale Medien:

- ➔ Tafel
- ➔ Poster

- ➔ Handout
- ➔ Pinnwand
- ➔ Flipchart
- ➔ Wandzeitung
- ➔ Overhead-Projektor
- ➔ das live vorgeführte oder gefilmte Experiment
- ➔ verschiedene Formen der Multimediapräsentation [zum Beispiel PowerPoint, Prezi]
- ➔ Smartboard
- ➔ Ton- und Videoeinspielungen

Wenn es an die Planung und Vorbereitung des Medieneinsatzes geht, sind für Schüler vor allem **zwei Fragen zentral**:

- ➔ Welches Medium eignet sich für meine Präsentation am besten?
- ➔ Wie bereite ich die Inhalte für genau dieses Medium auf und gestalte sie?

Medienwahl

Grundsätzlich gilt, dass Medien reflektiert und zielgerichtet genutzt werden sollen. Vermeintliche Allzweck-Standardlösungen sind dagegen mit Vorsicht zu genießen. Jedes Medium bietet bestimmte Chancen und Möglichkeiten, hat aber auch Beschränkungen, die berücksichtigt werden müssen.

So kann man zum Beispiel ein Schaubild mit zahlreichen Medien visualisieren und erhält so viele unterschiedliche Varianten der Einbindung in die Präsentation, die jeweils einem ganz bestimmten Zweck dienen:

- ➔ Das **Handout** können die Mitschüler genau studieren, mit Notizen versehen und mit nach Hause nehmen;
- ➔ die **Flipchart** kann im Raum aufgehängt werden und ermöglicht Interaktivität;
- ➔ mit der **Multimediapräsentation** kann das Schaubild leichter kontextualisiert werden.

Gleichzeitig schränken Medien aber auch ein:

- ➔ Das **Handout** fixiert die Konzentration der Mitschüler auf das Blatt und weg vom Präsentierenden;
- ➔ die **Flipchart** bietet wenig Platz;
- ➔ die **Multimediapräsentation** kann nicht spontan verändert werden und durch den Beamer werden Farben oft falsch dargestellt.

Das passende Medium auszuwählen, ist also keine leichte Sache. Dabei können Ihren Schülern die folgenden Kriterien helfen. Zudem finden Sie weitere Vor- und Nachteile der einzelnen Medien sowie Hinweise zum Zusammenspiel von Medien und Performanz in der Kopiervorlage „Medienpanorama“ auf [Seite 85–86](#).

Kriterien für eine angemessene Medienwahl

Was ist möglich?

Schüler fragen sich: Welche technischen und infrastrukturellen Möglichkeiten gibt es? Konkret fallen darunter beispielsweise die folgenden Fragen:

- ➔ Gibt es einen Beamer?
- ➔ Ist genügend Flipchartpapier vorhanden?
- ➔ Kann ich den Raum verdunkeln?

Wie viel Zeit habe ich?

Die Zeitfrage bei der Medienwahl bezieht sich zum einen auf die Zeit in der Vorbereitung, zum anderen auf die Präsentationszeit. Bei der Vorbereitung müssen die Schüler lernen, sich selbst kritisch einzuschätzen:

- ➔ Wie lange brauche ich für die Vorbereitung der Medien?
- ➔ Was ist realistisch durchführbar?
- ➔ Wobei könnte ich Probleme haben?

Im Hinblick auf die Präsentation machen sich die Schüler Gedanken darüber, was angemessen ist. Für eine Kurzpräsentation ist oft keine Multimediapräsentation nötig, hier reicht vielleicht ein gut gestaltetes Poster. Für kurze Präsentationen empfiehlt es sich zudem, sich auf ein Medium zu beschränken, bei längeren Präsentationen kann ein Medienmix für Abwechslung sorgen.

Was soll dargestellt werden?

Der Medieneinsatz wird vom Thema her geplant. Deswegen ist die anfängliche Frage, was denn überhaupt visualisiert werden soll, besonders wichtig: Welche Inhalte werden durch die Medialisierung anschaulicher und verständlicher? Bestimmte Medien, wie zum Beispiel die Multimediapräsentation, erzeugen aber auch einen Visualisierungsdruck, da auf jede Folie die nächste folgen muss. Dies kann leicht zu einem Übermaß an visuellen Eindrücken [„Death by PowerPoint“ – Angela R. Garber] führen. Sich an bestimmten Stellen bewusst zu entscheiden, keine Medien einzusetzen, gehört auch zu einem kompetenten Medieumgang.

Welche Funktion hat das Medium in der Präsentation?

Das passende Medium lässt sich letztlich nur im Hinblick auf das Gesamtkonzept finden. Die Schlüsselfrage ist dann, welche Funktion das Medium innerhalb der Präsentation einnimmt. Hier weisen unterschiedliche Medien vielfältige Möglichkeiten auf.

Bestimmte Medien (insbesondere Multimediapräsentationen) eignen sich dazu, eine komplette Präsentation zu leiten und zu strukturieren, während andere vor allem dann nützlich sind, um zu einem bestimmten Zeitpunkt einen zentralen Inhalt zu veranschaulichen (zum Beispiel das Experiment oder die Flipchart).

Für manche Präsentationssituationen eignen sich Medien, mit denen Inhalte spontan visualisiert werden können und die somit Interaktivität erlauben, etwa in Form eines gemeinsamen Sammelns an der Tafel.

Medien, die im Vorfeld komplett vorbereitet werden müssen, machen es dagegen auch möglich, aufwendige Medieninhalte zu präsentieren.

Medien und Performanz

Ein vorausschauender Blick auf die Performanz ist bei der Medienwahl ein letzter hilfreicher Schritt:

- ➔ Wie wirkt sich das Medium auf die Performanz aus?
- ➔ Welche Rolle spielen dabei die örtlichen Bedingungen, unter denen ich das Medium einsetzen will?
- ➔ Schränkt mich das Medium ein?
- ➔ Welche Möglichkeiten erzeugt es?

Gerade hinsichtlich der Performanz ist die Medienwahl zu guter Letzt natürlich auch eine Typ-Frage:

- ➔ Welches Medium passt zu mir als Präsentierenden (fühle ich mich zum Beispiel unwohl, vor der Klasse etwas anzuschreiben)?

Grundsätzlich gilt aber, dass der Präsentierende immer wichtiger ist als das Medium. Um das „Verschwinden“ hinter dem Medium (also zum Beispiel zur Tafel reden) zu vermeiden, ist die Touch-Turn-Talk-Sequenz¹ eine hilfreiche Regel: Zuerst das Medium bedienen, sich dann dem Publikum zuwenden und erst bei wiederhergestelltem Blickkontakt sprechen.

Mediengestaltung

Nachdem die Schüler ihre Medienwahl getroffen haben, heißt es nun, die Medieninhalte aufzubereiten und zu gestalten. Dies stellt aufgrund mangelnder Schulung oft eine gewisse Herausforderung dar. Gleichzeitig ist es schwer, Schülern „harte Kriterien“ für gute Gestaltung an die Hand zu geben, weil persönliche Vorlieben und Geschmäcker hier eine gewisse Rolle spielen und zu unterschiedlichen Einschätzungen über die gestalterische Leistung führen können. Dennoch gibt es einige Anhaltspunkte, die eine Hilfestellung sein können.

Kriterien für visuelle Gestaltung: Funktionalität und Quantität

Ziel der Mediengestaltung ist es, wichtige Inhalte der Präsentation anschaulich, übersichtlich und verständlich darzustellen. Das bedeutet, dass der **funktionale Einsatz gestalterischer Mittel** weit wichtiger ist als das gute äußere Erscheinungsbild der Präsentation. Eine ansprechende Aufbereitung der Inhalte ist natürlich Teil des Arbeitsauftrags, wird aber dem Ziel der Wissensvermittlung untergeordnet.

Neben der Funktionalität ist die **Quantität** der gestalterischen Mittel ein wichtiges Thema. Besonders digitale Medien erleichtern den Gestaltungsprozess dermaßen, dass es leicht zu einer Überfrachtung an gestalterischen Elementen kommen kann. Das wirkt schnell unübersichtlich und Schüler vergessen dabei häufig, dass der Adressat auch Zeit benötigt, um alle Medieninhalte zu erfassen. Außerdem kann eine Überlastung beim Zuhörer auch einen gegenteiligen Effekt haben: statt erhöhter Aufmerksamkeit ein Abschalten aus Überforderung.

¹ Emil Hierhold: Sicher präsentieren, wirksamer vortragen. Wien 1990.

Gestaltungspraxis

Für Ihre Schüler ist es hilfreich, das eventuell unübersichtliche Gebiet der visuellen Gestaltung näher aufzuschlüsseln. Im Begriff des **Layouts** sind zusammengefasst:

- ➔ die Einbindung von **Bildern, Diagrammen** und anderen visuellen Elementen,
- ➔ der Einsatz von **Farben und Typografie** (Schriften),
- ➔ die **Platzierung der Elemente**.

Sie werden im Folgenden kurz erläutert.

Die Berücksichtigung von Farblehren (etwa die Wahrnehmungseffekte bei Farbkombinationen) und die emotionale Wirkung von Farben sind Teil professioneller visueller Gestaltung, können Ihre Schüler aber leicht überfordern. Im Zusammenhang der Schülerpräsentation ist daher vor allem die Frage entscheidend, ob **Farben funktional eingesetzt** werden. Das gelingt, wenn zum Beispiel Zusammengehöriges in denselben Farben gefasst und Wichtiges wiederum farblich abgesetzt wird. Gleichzeitig sollten Farben in überschaubarem Maß eingesetzt werden, ein rein dekorativer Farbgebrauch sollte nur sparsam zum Zuge kommen.

Hinsichtlich der **Typografie** ist vor allem wichtig, dass Texte gut lesbar sind. Man unterscheidet zwischen Schriften mit **Serifen**, etwa Times New Roman, und **serifenlosen Schriften** wie zum Beispiel Arial. Als hilfreiche Faustregel gilt: Serifenschriften machen Fließtext eher gut lesbar, während sich serifenlose Schriften eher bei großen Schriftgrößen, etwa auf Plakaten oder in Multimediapräsentationen bewähren.

Um Typografie einzuüben, können Sie Ihren Schülern den Unterschied erklären und Ihnen den Arbeitsauftrag geben, im Alltag auf den Einsatz der unterschiedlichen Schriften zu achten. Durch die Beobachtung können Schüler einiges lernen, sie werden dabei feststellen: Viele unterschiedliche Schriften wirken schnell unübersichtlich und erschweren die Orientierung. Ratsam ist die Beschränkung auf eine Schrift pro Medium.

Schlussendlich lässt sich auch von einer **typografischen Botschaft** sprechen. Damit ist gemeint, dass unterschiedliche Schriften die Bedeutung des Textes

beeinflussen. Eine Comic-Schrift (zum Beispiel Comic Sans) lässt den Text humorvoll, aber womöglich auch unernst erscheinen, eine aufwendig geschwungene Schreibschrift (zum Beispiel Edwardian Script) wirkt bisweilen übertrieben vornehm. Ein Richtig oder Falsch gibt es dabei nicht: Auch die Wahl der Schrift ist eine Frage der Angemessenheit.

Arial ist ein Beispiel für eine serifenlose Schrift. Sie eignen sich gut für Plakate und Multimediapräsentationen.

Times New Roman ist eine Serifenschrift. Sie ist besonders gut in Fließtexten lesbar.

Schriften senden zudem auch Botschaften. Eine Schreibschrift suggeriert Eleganz, aber nicht immer ist das dem Thema und dem Inhalt gegenüber angemessen.

Manche Schriften, zum Beispiel Comic Sans, können humorvoll, aber auch unseriös wirken. Für eine Schulpräsentation eignen sie sich nicht.

Für die **Platzierung der Elemente** gilt grundsätzlich, dass den einzelnen Bereichen ausreichend Platz eingeräumt werden muss und dass inhaltliche Zusammenhänge (oder Gegensätze) auch grafisch umgesetzt werden müssen. **Bilder, Diagramme oder Ähnliches** sind für Schüler an sich eine gute Möglichkeit, einen **Sachverhalt zu visualisieren**. Sie sollten aber nur dann eingebunden werden, wenn sich aus ihnen ein konkreter **Mehrwert für die Präsentation** ergibt. Dabei sollten sie gut erkennbar sein (Größe, Bildqualität). Ein Übermaß an Bildern und Grafiken jeglicher Art führt leicht zu Unübersichtlichkeit. Die folgenden Übungen sollen den Schülern helfen, sich sowohl mit der Medienwahl wie auch mit der Mediengestaltung auseinanderzusetzen.

Zu den Übungen

Für die Altersstufe der **7. bis 9. Klasse** bietet die Übung **Die Medienwahl: Triff eine Entscheidung** die Chance, verschiedene Medienarten genauer kennenzulernen und eine reflektierte, zielgerichtete Medienwahl zu trainieren. In der Übung **Präsentieren mit Folien** wird dann in einem zweiten Schritt die konkrete Mediengestaltung geübt.


Für die **Klassenstufen 10 und 11**, die in diesen Bereichen schon mehr Erfahrung gesammelt haben, ist es sinnvoller, sich mit einem bestimmten Bereich intensiver auseinanderzusetzen. Mit der Übung **Mit Diagrammen visualisieren** wird deswegen trainiert, wie sich naturwissenschaftliche Inhalte nachvollziehbar und adressatengerecht mithilfe von Grafiken darstellen lassen.


7. bis 9. Klasse


Die Medienwahl. Triff eine Entscheidung!

Ziel dieser Übung ist es, den Schülern bewusst zu machen, dass sie situations- und zielgruppengerecht diejenigen Medien auswählen, die ihren Vortrag angemessen unterstützen. Um das Bewusstsein für eine funktionsorientierte Medienwahl zu schärfen, werden zunächst die Vor- und Nachteile von analogen und digitalen Medien gesammelt, bevor mithilfe der daraus gewonnenen Erkenntnisse das geeignete Medium für eine konkrete Präsentationssituation ausgewählt wird.

Sie benötigen

 Moderationskarten, Arbeitsblatt

 45 Minuten

 15–30 Schüler

 [Seite 87](#)

Übungsbeschreibung und Zeiteinteilung

Kurze thematische Einführung und Gruppeneinteilung: 5 Minuten

Geben Sie Ihren Schülern eine kurze thematische Einführung über die Bedeutung einer angemessenen Medienwahl. Auch wenn digitale Medien sich größter Beliebtheit erfreuen, gibt es Situationen und Themen, bei denen sich analoge besser eignen. Die Entscheidung bedarf also immer einer genauen Situationsanalyse. Im Anschluss daran teilen sie die Klasse in fünf Gruppen ein.

Sammeln der Vor- und Nachteile: 10 Minuten

Die Kleingruppen sammeln die Vor- und Nachteile analoger und digitaler Medien auf Moderationskarten. Unterteilen Sie die Pinnwand in vier entsprechende Bereiche. Aus jeder Gruppe kommt nacheinander ein Vertreter nach vorne und pinnt die Karten nach Nennung entsprechend an.

Präsentationsmedium auswählen: 10 Minuten

Anschließend geben Sie jeder Gruppe eine konkrete Präsentationssituation vor, die die Faktoren Inhalt, Ort, Zeit und Adressaten klar macht. Beispiele hierfür finden Sie auf dem Arbeitsblatt zur Übung auf [Seite 87](#). Außerdem helfen den Schülern die Leitfragen zur Medienwahl, die Sie im Anschluss gesammelt finden. Ausgehend von den Präsentationen und anhand der Leitfragen treffen die Schüler die Wahl, mit welchem Medium/mit welchen Medien sie das Thema präsentieren würden.

Leitfragen zur Medienwahl:

- ➔ Was ist das Thema/Inhalt der Präsentation?
- ➔ Wer ist die Zielgruppe?
[Erwartungen/Gewohnheiten/Konzentration?]
- ➔ Wo findet der Vortrag statt?
- ➔ Welche räumlichen/medialen Grundvoraussetzungen ergeben sich hieraus?
- ➔ Wie ist die Situation des Vortragenden
[vorhandene Zeit/Knowhow etc.]?

Vorstellung und Begründung der Ergebnisse: 10 Minuten

Ein Schüler jeder Gruppe stellt die Ergebnisse der Klasse vor und begründet dabei die Wahl.

Diskussion im Plenum: 10 Minuten

Anschließend werden die Ergebnisse diskutiert. Wo gab es Unstimmigkeiten und welche Alternativen wären denkbar? Worauf muss generell bei der Auswahl von Medien geachtet werden und wie hilft die Situationsanalyse hierbei? Beziehen Sie sich dabei auf die Leitfragen zur Medienwahl.

Methodische Hinweise

Die Themen in den Präsentationssituationen können Sie passend zu Ihrem Unterrichtsstoff vergeben. Die Übung eignet sich auch gut als Abschluss einer Unterrichtseinheit, da die Schüler dann bereits Assoziationen und Ideen zu den Themen haben und schnell dazu übergehen können, die Wahl zu diskutieren.

Die Leitfragen zur Medienwahl sollten während der Gruppenarbeitsphase für alle gut lesbar im Raum platziert werden oder können den Schülern als Arbeitsblatt ausgeteilt werden.

In der anschließenden Diskussion sollte vor allem die Bedeutung der rhetorischen Situationsanalyse für die Medienwahl deutlich gemacht werden. Es gibt keine per se geeigneten oder ungeeigneten Medien, entscheidend ist immer der Kontext.

7. bis 9. Klasse



Präsentieren mit Folien

Ihre Schüler lernen in dieser Übung das Präsentieren mit wenigen Mitteln kennen. Sie üben die Strukturierung einer Präsentation, die Reduzierung auf wesentliche Inhalte und die konkrete Anwendung von Gestaltungsregeln.

Dazu erstellen sie eine Präsentation mit nur 2–3 Blättern Papier oder Overhead-Folien. Dabei sind Funktion und Quantität als Kriterien richtungsweisend. Nur wenn die Schüler bewusst und zielgerichtet Medien nutzen und ihre Zuhörer nicht mit Informationen und Eindrücken überlasten, ist ein sinnvoller Medieneinsatz gewährt.

Da es im Unterricht zeitlich nie möglich sein wird, alle Medien einzeln zu behandeln, können bei dieser Übung exemplarisch die zentralen Gestaltungsregeln thematisiert werden, die sich auch auf andere Medien übertragen lassen. So erweitern die Schüler generell ihre Methodenkompetenz.

Sie benötigen

-  Overhead-Folien oder Papier
-  45 Minuten
-  15–30 Schüler

Übungsbeschreibung und Zeiteinteilung

Kurze Einführung und Gruppeneinteilung: 5 Minuten

Geben Sie eine kurze Einführung zu Auswahl, zum Einsatz und zur Gestaltung von Medien. Dabei sollte vor allem klar werden, dass Funktion und Quantität als zentrale Orientierungspunkte dienen. Danach erläutern Sie die weiteren Übungsschritte und teilen die Klasse in Fünfergruppen ein.

Erarbeitung der Präsentation: 30 Minuten

Die Kleingruppen erstellen – zu von Ihnen vorgegebenen Themen – jeweils eine kurze Präsentation mit maximal 2 bis 3 Folien oder Blättern Papier. Die beschränkte Anzahl erfordert eine Konzentration auf die Hauptaussagen.

Vorstellen der Ergebnisse und Diskussion: 45 Minuten

Jeweils ein Gruppenvertreter stellt die erarbeiteten Folien vor. Anschließend werden die Ergebnisse besprochen und die Umsetzung diskutiert. Waren die wesentlichen Aussagen verständlich? Welche Gestaltungsregeln wurden gut umgesetzt und was kann noch verbessert werden?

Ergebnissicherung: 10 Minuten

Zum Abschluss sollten Sie die gesammelten Erkenntnisse noch einmal zusammenfassen. Wichtig ist, dass an dieser Stelle die Übertragbarkeit der Erfahrungen auf andere Medien thematisiert wird.

Methodische Hinweise

Die Themen können passend zum Unterrichtsstoff gewählt werden. Haben Sie im Vorfeld die Übung **Die Medienwahl. Triff eine Entscheidung!** mit Ihren Schülern durchgeführt, so ist es auch möglich, die darin verwendeten Themen erneut aufzugreifen und dazu Folien zu entwickeln.

Steht mehr Zeit zur Verfügung, kann es reizvoll sein, die Folien tatsächlich präsentieren zu lassen. So üben die Schüler nicht nur die Gestaltung, sondern auch die Handhabung des Mediums in der konkreten Vortrags-situation.





Als Variante ist es möglich, die Gestaltungskriterien zunächst im Unterricht zu besprechen und die Ausarbeitung der Folien als Hausaufgabe aufzugeben. Die so gewonnene Zeit kann für das tatsächliche Präsentieren der Folien oder die anschließende Diskussion verwendet werden.

10. und 11. Klasse

Mit Diagrammen visualisieren

In dieser Altersstufe geht es vor allem um einen reflektierten Einsatz von Gestaltungskriterien. Die Schüler lernen, Inhalte für die Präsentation strukturiert und adressatengerecht aufzubereiten, wozu auch der sinnvolle Einsatz von Grafiken gehört. Diese Übung bietet die Möglichkeit, sowohl das Erstellen von Diagrammen wie auch deren Interpretation zu üben. Die Schüler erkennen, dass für das Verstehen naturwissenschaftlicher Sachverhalte auch eine nachvollziehbare Darstellung von Kausalitäten wichtig ist.

Sie benötigen

-  Overhead-Folien oder Computer
-  90 Minuten
-  15–30 Schüler
-  [Seite 88–89](#)

Übungsbeschreibung und Zeiteinteilung:

Kurze thematische Einführung und Gruppeneinteilung: 15 Minuten

Zeigen Sie Ihren Schülern zum Einstieg verschiedene Diagramme und regen Sie in einer Diskussion dazu an, über die Interpretation und Aussagekraft der Darstellungen nachzudenken. Auf [Seite 88–89](#) finden Sie eine Kopiervorlage mit verschiedenen Diagrammbeispielen. Anschließend bilden Sie Zweiergruppen und teilen kurze Texte und/oder entsprechendes Zahlenmaterial aus, auf deren/dessen Grundlage die Schüler selbst ein Diagramm entwickeln sollen.

Gruppenarbeit: 30 Minuten

Die Schüler überlegen sich gemeinsam, welche Aussage der Text vermitteln will und wie dieser grafisch dargestellt werden kann. Für die Umsetzung verwenden sie entweder eine entsprechende Software oder fertigen mit Stiften eine Folie mit dem Diagramm an.

Präsentation und Diskussion der Ergebnisse: 40 Minuten



Die Kleingruppen kommen nacheinander nach vorne und umreißen zunächst grob den Inhalt ihres vorgegebenen Textes beziehungsweise des Zahlenmaterials. Anschließend präsentieren sie ihr Schaubild und erläutern es. Im Plenum wird über die Aufbereitung der Daten diskutiert, wobei Punkte wie Lesbarkeit, Beschriftung, Anordnung der Elemente, Doppeldeutigkeiten, Nachvollziehbarkeit etc. zur Sprache kommen sollten.

Ergebnissicherung: 5 Minuten

Fassen Sie am Ende die wichtigsten Ergebnisse zusammen.

Methodische Hinweise

Bei dieser Übung bieten sich zwei Varianten an:

-  Die erste Möglichkeit besteht darin, allen Zweiergruppen jeweils unterschiedliches Material zur Ausarbeitung zur Verfügung zu stellen. Möchten Sie den aktuellen Unterrichtsstoff einbringen, können Sie diesen auch in Teilthemen splitten und jeder Kleingruppe eines dieser Teilgebiete zuweisen. Auf diese Weise erhalten Sie zahlreiche Visualisierungen zum Unterrichtsthema, die am Ende als Merkhilfe für alle Schüler vervielfältigt werden können.
-  Eine zweite Variante wäre es, allen Kleingruppen das identische Ausgangsmaterial auszuteilen. Auf diese Weise erhalten sie zum selben Sachverhalt verschiedene Diagramme. Dabei erkennen die Schüler, dass gleiche Informationen verschieden dargestellt werden können, und erweitern dadurch ihre Visualisierungskompetenz.

Für welche der beiden Möglichkeiten Sie sich entscheiden, hängt von der Klassengröße und der Vorbereitungszeit ab. Bei großen Gruppen müssen Sie für viele Kleingruppen passende Daten finden und benötigen dadurch mehr Vorbereitungszeit. Wenn Sie sich dafür entscheiden, allen dieselben Materialien zu geben, sollten Sie auf eine kurzweilige Diskussionsrunde achten.

Modul 5: Performanz

Stimme, Körpersprache, Vortrag

Performanz ist die praktische Umsetzung der Präsentation mittels Stimme, Körper, Medien und Experimenten. Durch die Performanz wird die Präsentation sichtbar und vereint alle vorherigen Schritte zu einem Ergebnis.

Wichtig ist, dass die Performanz authentisch ist, der Vortrag also nicht gekünstelt wirkt oder dem Inhalt der Präsentation widerspricht. Während einige Ihrer Schüler sicherlich gut mit diesen Anforderungen umgehen können und sich darauf freuen, im Rampenlicht zu stehen, fühlen sich andere während ihrer Präsentation extrem unter Druck gesetzt. Im schlimmsten Fall führt das Lampenfieber zu einem emotionalen Widerstand

gegen das Präsentieren beziehungsweise zu einer Blockade. Um Ihre Schüler für die unterschiedlichen Anforderungen der Performanz fit zu machen, sollten Sie den folgenden Grundsatz vermitteln: **Gut zu präsentieren lernt man nur durch Übung!** Ein authentischer und motivierender Vortrag erfordert Übung sowie sorgfältiges Feedback sowohl von Ihnen als auch von den Mitschülern.

Die Dimensionen der Performanz

Sobald der Präsentierende nach vorne tritt, erhalten alle seine Aktionen eine Bedeutung, egal ob sie bewusst stattfinden oder nicht. Gegenüber einem spontanen Gespräch haben Ihre Schüler jedoch den großen Vorteil, dass sie ihre Präsentation planen und ihre Aktionen vorbereiten können.

Dabei sollten sie immer das verständliche Erklären zum Ziel haben: Verlieren die Präsentierenden die Wissensvermittlung aus dem Blick, so entsteht bei den Zuhörern schnell der Eindruck, dass es nicht um die Beantwortung einer Leitfrage, sondern nur um Selbstdarstellung geht. In letzter Konsequenz fühlen sie sich dann nicht ernst genommen und haben keinen Anreiz, der Präsentation motiviert zu folgen.

Besonders wichtige Bausteine in der Performanz stellen **Körpersprache und Stimme** dar, weil die Zuhörer diese immer zusätzlich zum verbalen Inhalt wahrnehmen und mit diesem in Verbindung setzen. Körpersprachliche und stimmliche Einzelphänomene – wie beispielsweise Gestik, Mimik, Lautstärke oder Pausen – werden stets im Zusammenspiel wahrgenommen und prägen den Eindruck, den der Präsentierende hinterlässt.

Performanz-Panorama

Eine authentische Performanz stellt sich nicht durch das Befolgen spezieller Tipps und Tricks ein. Sie muss stets **situativ angemessen** sein, zum Präsentierenden und seinem Thema passen. Gleichwohl können Sie Ihren Schülern die folgenden Hinweise zur Körpersprache und Stimme an die Hand geben. Sie finden sie auch als Kopiervorlage auf [Seite 90-91](#) und als Beobachtungsbogen für das Feedback in der Präsentation auf [Seite 93](#).

Körpersprache

Körperhaltung kann Sicherheit in Thema und Situation anzeigen.

- ➔ Wichtig ist, Blockaden zu vermeiden. Die Schüler sollten sich nirgendwo festhalten, sondern eine offene Haltung einnehmen und vor allem den Blickkontakt zu den Zuhörern suchen. Dann stellt sich eine gute Körpersprache meist ganz von selbst ein.

Gestik kann den Vortrag strukturieren und Inhalte veranschaulichen.

- ➔ Gesten verleihen dem Gesagten Nachdruck und können die Bedeutung des Inhalts besonders hervorheben.
- ➔ Aufzählungsgesten (1., 2., 3.) unterstützen die verbalen Aufzählungen.
- ➔ Der Einsatz von linker und rechter Hand verdeutlicht, dass zwei unterschiedliche Aspekte zu berücksichtigen sind (einerseits, andererseits).
- ➔ Mit Gesten können Sachverhalte veranschaulicht und illustriert werden (zum Beispiel eine Wendeltreppe mit dem Finger nachzeichnen).

Mimik kann Sympathie für die Adressaten zeigen.

- ➔ Ein freundliches Lächeln zur Begrüßung zeigt, dass die Zuhörer willkommen sind.

MODUL 5 · PERFORMANZ

Blickkontakt signalisiert den Mitschülern, dass die Präsentation für sie gehalten wird.

- ➔ Durch regelmäßigen Blickkontakt fühlen sich die Adressaten angesprochen.
- ➔ Zugleich gibt Blickkontakt dem Präsentierenden die Möglichkeit, zu prüfen, ob die Zuhörer noch aufmerksam bei der Sache sind.

Kleidung kann die Wirkung und das Selbstwertgefühl des Präsentierenden beeinflussen.

- ➔ Zu legere oder außergewöhnliche Kleidung wirkt unseriös und lenkt von der Präsentation ab.
- ➔ Zu formelle Kleidung kann dazu führen, dass sich der Präsentierende nicht wohlfühlt und nicht authentisch ist.

Raumverhalten unterstützt den Präsentierenden beim Einbinden der Zuhörer.

- ➔ Gibt es Verständnisschwierigkeiten bei den Adressaten, so kann sich der Präsentierende auf sie zu bewegen. Er signalisiert so, dass er sie mit ihrem Problem nicht alleine lässt.
- ➔ Der Präsentierende sollte sich nicht hinter seinem Notebook-Bildschirm oder Experiment verstecken und außerdem darauf achten, dass er Platz hat, um sich zu bewegen.

Stimme

Lautstärke hilft dabei, verstanden zu werden.

- ➔ Lautstärke ist wichtig, denn nur wer gehört wird, kann auch verstanden werden. Steuern kann man die Lautstärke durch Blickkontakt mit den Zuhörern und indem man sich bereits vorher bewusst macht, wie groß der Raum ist. Diese zwei Maßnahmen helfen mehr, als einfach nur laut zu sprechen.

Satzmelodie kann Wichtiges hervorheben.

- ➔ Werden während des Sprechens einige Wörter erkennbar betont, so merken die Angesprochenen, dass es sich dabei um etwas handelt, was dem Präsentierenden wichtig ist.

Sprechtempo kann das Mitdenken der Adressaten erleichtern.

- ➔ Schnelles Sprechtempo führt für die Mitschüler zu der Herausforderung, die Argumentation zeitgleich nachzuvollziehen und sich Notizen zu machen. Ihre Schüler sollten darauf achten, dass die Zuhörer mitkommen.

Pausen können das Verstehen erleichtern.

- ➔ Besonders bei komplizierten Grafiken und Diagrammen sollte der Präsentierende seinen Zuhörern ein wenig Zeit zum Nachdenken geben und eine kleine Pause einlegen. Sie können sich so zunächst mit dem neuen Inhalt vertraut machen.

Fülllaute [wie ähm, ja, also] sind Begleiter des freien Vortrags, können aber im Übermaß störend wirken.

- ➔ Fülllaute kommen im freien Vortrag fast immer vor. Sie zu verhindern, ist schwer.
- ➔ Übermäßig viele Fülllaute weisen jedoch darauf hin, dass der Inhalt dem Präsentierenden nicht bekannt ist. Wird die Präsentation zu Hause mehrmals geübt, reduzieren sich Fülllaute automatisch. Außerdem kann es helfen, Blickkontakt mit sympathischen und aufmerksamen Mitschülern zu halten.

Gut beginnen

Der Beginn der Präsentation beeinflusst maßgeblich die Performanz des Präsentierenden. Es ist daher von zentraler Bedeutung, **gut in den Vortrag hineinzukommen**. Damit der Präsentierende gut in die Präsentation starten kann, sollte er ganz am Anfang

- ➔ einen sicheren Stand einnehmen,
- ➔ sich nicht durch Möbel oder Medien blockieren lassen,
- ➔ Blickkontakt zu seinen Zuhörern aufbauen und
- ➔ sie freundlich anlächeln.

Durch Feedback wachsen

Sie haben in Feedbackgesprächen sicherlich festgestellt, dass manche Eindrücke nicht von allen Schülern geteilt werden. Solange die Begründung eines Eindrucks auf **subjektiver Beobachtung und Wirkung** beruht, kann trotzdem ein Austausch zwischen Feedbacknehmern auf der einen und Feedbackgebern auf der anderen Seite stattfinden.

Wichtig für diesen Austausch ist eine motivierende Feedbackkultur. Um eine solche Feedbackkultur in einer konstruktiven Atmosphäre zu schaffen, ist es wichtig, dass Sie eine ausführliche Einführung zum Feedback geben und den weiten Horizont nonverbaler Äußerungen thematisieren. So bereiten Sie Ihre Schüler vor auf

- ➔ die konkrete Performanz in einer Präsentation – Ihre Schüler machen sich schon vor ihrer eigenen Präsentation über die mögliche Wirkung ihrer Performanz Gedanken.
- ➔ die spätere Feedbackvergabe – die Mitschüler erinnern sich an die diskutierten Zusammenhänge und formulieren daraufhin ihre subjektiven Beobachtungen.

Die Funktion der Performanz

Körpersprachliche Phänomene wirken deshalb so eindrücklich, weil wir Gesehenem in der Regel unmittelbarer glauben, als dem, was wir „nur“ gehört haben. Worte können uns leicht täuschen, der Körper aber verrät, was der Redner von seinen Worten wirklich hält.

Wer nervös ist, kann seinen Zuhörern beispielsweise nicht mehr in die Augen blicken, die Stimme geht hoch und vieles mehr. Weil die Zuhörer körpersprachlichen und stimmlichen Phänomenen immer eine Funktion zuschreiben, kommentiert der Präsentierende nonverbal jede Äußerung.

Dieser Umstand kann jedoch auch produktiv genutzt werden, indem die Performanz bewusst und funktional gestaltet wird und so den verbalen Inhalt unterstützt:

Strukturierung

Durch den Einsatz von Körpersprache und Stimme wird die Struktur der Präsentation unterstützt. Es können beispielsweise Übergänge in der Präsentation mithilfe von Gesten oder durch Veränderung der Position im Raum vermittelt werden.

Redundanz

Indem etwas wörtlich gesagt und nonverbal entsprechend begleitet wird, zum Beispiel mittels Aufzählungsgesten oder durch Nicken, wird ein Inhalt auf zweierlei Weise präsentiert und so seine Verständlichkeit und Merkbarekeit erhöht.

Emphase

Durch gezielten Einsatz von Körpersprache und Stimme lässt sich die Bedeutung einzelner Argumente hervorheben und so die inhaltliche Relevanz einzelner Punkte betonen.

Deixis

Besondere Bedeutung kommt in der Präsentation den Zeigegesten zu [der sogenannten Deixis], mit der Hand lassen sich einzelne Aspekte in der Visualisierung hervorheben und die Aufmerksamkeit des Publikums wird zielgerichtet auf bestimmte Punkte gelenkt.

Kontakt

Blickkontakt, aber auch Betonungen und Gesten helfen dem Präsentierenden dabei, Kontakt zu seinem Publikum herzustellen und zu halten. Der Kontakt ist wichtig, weil sich das Publikum so stärker in die Präsentation einbezogen und direkt angesprochen fühlt.

Beim funktionalen Einsatz der Performanz müssen Ihre Schüler beachten, dass die körpersprachlichen und stimmlichen Signale von den Adressaten auch als solche erkannt werden können. Deshalb ist es etwa wichtig, eine Geste – wie die erhobene Hand bei einem



wichtigen Punkt – auch einmal länger im Raum stehen zu lassen. Auch auf das **Timing** sollten die Schüler achten, denn körpersprachliche Signale müssen an

der richtigen Stelle stehen, sie sollten der Sprache nicht hinterherrennen, aber auch nicht zu weit voraus-eilen.

Performanz und Authentizität

Da Ihre Schüler höchst unterschiedlich in ihrer natürlichen Körpersprache sind – manche eher schüchtern, andere extrovertierter –, gibt es auch kein Patentrezept für eine gelungene Performanz. Wichtig ist, dass

- ➔ der Präsentierende authentisch auftritt,
- ➔ der Präsentation seinen eigenen Stempel aufdrückt und
- ➔ sie auch körpersprachlich zu seinem Anliegen macht.

Läuft die Performanz nach starren Regeln ab, kann dies leicht zu Verkrampfungen und Blockaden führen und den Zuschauern negativ auffallen. Authentizität bedeutet, auch Fehler machen zu dürfen – zum Beispiel die Hand in der Hosentasche oder die gehäufte Verwendung von Füllwörtern in der freien Rede. Solange der Präsentierende sich in seiner Haut wohl fühlt, fallen kleine Schwächen nicht auf.

Für Ihre Schüler ist es daher von großer Bedeutung, ihre natürliche und authentische Körpersprache kennenzulernen und sich ihrer Stärken und Schwächen bewusst zu werden. Dies gelingt besonders gut mit einer **Videoanalyse**. Durch die Videoanalyse nehmen sich die Schüler als Präsentierende wahr und können selbst erkennen, in welchen Bereichen sie bereits gut sind und in welchen sie sich verbessern können. Im **Feedbackgespräch** ist es Ihre Aufgabe, die bereits vorhandenen Stärken zu betonen und Verbesserungsvorschläge behutsam einfließen zu lassen. Ihre Schüler werden dazu tendieren, die eigenen Schwächen besonders intensiv wahrzunehmen und darüber das bereits Erreichte zu vernachlässigen.

Zu den Übungen

Sehr gut einsetzen lässt sich die Videoanalyse in der Übung **Multimediakaraoke**, die wir Ihnen auf den folgenden Seiten vorstellen wollen und die für jede Altersstufe geeignet ist. Ziel der Übung ist es nicht, sich wie ein Schauspieler fremde Ausdrucksformen anzueignen, sondern die eigene natürliche Körpersprache kennenzulernen und individuelle neue Ausdrucksformen zu erproben. Alternativ finden Sie mit





der **Körpersprache-Achterbahn** eine praktische Übung, die Körpersprache und Stimme trainiert und weniger Zeit beansprucht. Vorgeschaltet ist beiden das **Performanz-Panorama**, mit dem Sie Ihren Schülern die verschiedenen Aspekte der Performanz näher bringen können und das gleichzeitig Beobachtungskriterien für Videoanalyse und Feedbackgespräche im Klassenverbund etabliert.

7.-11. Klasse

Performanz-Panorama

Das Performanz-Panorama verschafft Schülern einen Überblick über die unterschiedlichen Aspekte von Körpersprache und Stimme. Im Dialog mit den Schülern werden die verschiedenen Dimensionen der nonverbalen Kommunikation etabliert, die gleichzeitig auch als Beobachtungskriterien für Feedbackgespräche in weiteren Übungen und bei der Videoanalyse dienen.

Sie benötigen

-  Moderationskarten
[gegebenenfalls zuvor beschriftet]
-  20 Minuten
-  15–30 Schüler
-  Seite 90–91



Übungsbeschreibung und Zeiteinteilung

Performanz-Panorama: 20 Minuten

Führen Sie in die verschiedenen Bereiche der Performanz ein, indem Sie auf den Zusammenhang von Beobachtung und Wirkung in Bezug auf das Publikum eingehen: Da der Präsentierende neben dem verbalisierten Inhalt auch non- und paraverbale Signale sendet, schreiben die Zuschauer den körpersprachlichen

und stimmlichen auch eine Bedeutung zu. Daher ist es wichtig, dass der Präsentierende versucht, diese Signale aktiv einzusetzen, um eine bestimmte Wirkung zu erreichen.

Stellen Sie Ihren Schülern folgende Fragen zu Körpersprache und Stimme:

-  Was können die Mitschüler während einer Präsentation beobachten?
-  Auf was muss der Präsentierende während der Präsentation achten?

Anhand dieser auf die verschiedenen Rollen ausgelegten Leitfragen können die Aspekte im Unterrichtsgespräch gesammelt werden. Achten Sie darauf, dass in jedem Bereich auch darüber gesprochen wird, warum dieser Bereich eine Rolle spielt. Ein Handout mit den unterschiedlichen Aspekten und kurzen Erklärungen finden Sie auf [Seite 90–91](#).







7.-11. Klasse

Körpersprache-Achterbahn

Körperhaltung und Stimmlage tragen maßgeblich zur Wirkung einer Präsentation bei den Zuhörern bei. In der Übung reflektieren die Schüler diesen Zusammenhang: Körpersprache und Stimme werden bewusst beobachtbar gemacht, sodass für die Schüler die Unterschiede zwischen verschiedenen Emotionen erlebbar werden.

Die Emotionen, die der Schüler während einer Kurzpräsentation zugerufen bekommt und darstellen muss, variieren und dürfen bewusst übertrieben werden, um eine bestimmte Stimmung darzustellen.

Sie benötigen

-  Arbeitsblatt Emotionen, Loskärtchen
-  30 Minuten
-  15–30 Schüler
-  Seite 92

Übungsbeschreibung und Zeiteinteilung

Thematische Einführung und Einteilung: 5 Minuten

Die Übung kann in Kleingruppen oder mit der ganzen Klasse gespielt werden. Egal für welche Form Sie sich entscheiden, sollten Sie zuerst die Rollen zulösen: 2 bis 3 Schüler bekommen die Aufgabe, eine kurze, spontane Rede zu halten, die anderen werden zu aktiven Teilnehmern und Feedbackgebern.

Präsentation und Feedback: 20 Minuten

Die Schüler erzählen eine zweiminütige Geschichte zu einem beliebigen Thema. Die Beobachter dürfen im Wechsel von 20–30 Sekunden Emotionen hineinrufen, die der Sprecher in seinen Vortrag einfließen lässt. Nach Ablauf der zwei Minuten erhält der Redner Feedback: Welche Emotionen konnte er gut einbauen, bei welchen war es schwieriger? Wie hat sich die Geschichte durch die verkörperten Emotionen verändert? Achten Sie während des Feedbacks darauf, dass die Rückmeldungen an Beobachtungen gekoppelt werden: Was ist bei einzelnen Emotionen in Bezug auf Gestik, Stimmmelodie etc. konkret passiert? Zum Abschluss erhält der Präsentierende die Gelegenheit, seine eigenen Wahrnehmungen darzulegen.

Ergebnissicherung: 5 Minuten

Die Ergebnissicherung dient dazu, von den konkreten Emotionen zurück zur gewöhnlichen Präsentationssituation zu führen: Die Wirkung des Vortrags verändert sich, je nachdem wie Körpersprache und Stimme eingesetzt werden, sehr stark. Es ist daher für den Präsentierenden von großer Bedeutung, beides wirkungsvoll und den Vortrag unterstützend einzusetzen.

Methodische Hinweise

Beim Feedback geht es nicht in erster Linie um die schauspielerischen Fähigkeiten der Redner. Es geht eher um das Ausprobieren und um das Erfahren, was sich körpersprachlich und stimmlich ändern kann, wenn sich die emotionale Situation verändert. Sowohl schauspielerisches Können als auch das Sich-trauen spielen allerdings grundsätzlich bei den Rednern selbst eine Rolle und tragen auch dazu bei, dass die Umsetzung der Emotionen von Redner zu Redner unterschiedlich gut funktioniert.

Das Thema der Kurzpräsentation kann frei gewählt werden, besonders eignen sich Themen, bei denen die Schüler nicht nur grundsätzlich frei erzählen können, sondern auch in der Lage sind, kurzfristig die Geschichten anzupassen. Besonders eignet sich dafür das Thema „Mein Heimatort“ beziehungsweise „Meine Heimatstadt“.

Auch die Emotionen können prinzipiell frei gewählt werden, das im hinteren Abschnitt beigefügte Übersichtsblatt können Sie gerne entsprechend ergänzen. Wichtig ist allerdings, dass neben leicht zugänglichen Emotionen (etwa wütend, freudig) auch solche eingefügt werden, die körpersprachlich und stimmlich schwieriger zu umzusetzen sind. Dies hilft den Schülern dabei, zu differenzieren und auch die Grenzen nonverbaler Signale kennenzulernen, sowohl in der Selbst- wie in der Fremdwahrnehmung.





Führen Sie die Übung mit der ganzen Klasse durch, ist es sinnvoll, auch die Aufgabe der Hereinrufer von Emotionen zu auf 4 bis 5 Schüler zu verteilen und diese in einer festen Reihenfolge nacheinander hineinrufen zu lassen, damit nicht viele verschiedene Emotionen zur gleichen Zeit hineingerufen werden und den Präsentierenden verwirren.

7.-11. Klasse

Multimedia-Karaoke

Bei der Multimediakaraoke geht es darum, Performanz in einer Präsentationssituation zu trainieren. Der Clou daran ist, dass PowerPoint-Folien (oder ähnliche) eingesetzt werden, die den Schülern nicht bekannt sind. Inspirationen und frei verfügbare Foliensätze finden Sie beispielsweise unter www.slideshare.net oder www.prezi.com/explore. Die Aufgabe Ihrer Schüler besteht nur darin, spontan zu den Folien zu sprechen. Das Thema der Folien tritt dabei in den Hintergrund und wird nicht bewertet.

Sie benötigen

-  Feedbackkarten, Videokamera, Computer, Multimediapräsentationen
-  90 Minuten
-  maximal 10 aktive Schüler
-  [Seite 93](#)

Übungsbeschreibung und Zeiteinteilung

Gruppenbildung, Austeilen der Feedbackkarten: 5 Minuten

Teilen Sie die Klasse in zwei Präsentationsgruppen mit jeweils 4 bis 5 Schülern sowie eine große Feedback-Expertengruppe. Die Feedbackgruppe erhält Blätter mit an das Panorama angelehnten Beobachtungskriterien [\[Seite 93\]](#).

Erläutern beziehungsweise wiederholen Sie die Regeln für konstruktives und motivierendes Feedback [\[Seite 65\]](#).

Karaoke und Feedback: je ca. 40 Minuten

Gruppe 1 führt die Multimediakaraoke durch und wird dabei aufgezeichnet. Sie sollten die Vortragszeit der Schüler festlegen, maximal aber 2 Minuten pro Schüler veranschlagen (insgesamt 10 Minuten Präsentationszeit). Die Zeit wird innerhalb der Gruppe gestoppt und fliegend gewechselt. Danach folgt die Videoanalyse. Zeigen Sie Ausschnitte jedes Schülers (maximal 1 Minute) und sammeln Sie danach die Beobachtungen der Feedbackgruppe. Schließen Sie die Sammlung mit eigenen Wahrnehmungen ab. Zuletzt hat der Präsentierende das „Recht der letzten Worte“. Führen Sie Videoanalyse und Feedbackrunde bei den restlichen Präsentierenden durch (insgesamt ca. 30 Minuten). Danach ist die zweite Gruppe an der Reihe.

Es ist wichtig, dass jeder Präsentierende sein individuelles Feedback mitnehmen kann. Bitten Sie daher die Feedbacknehmer mitzuschreiben.

Zusammenfassung: 5 Minuten

In der Zusammenfassung reflektieren Sie die Besonderheiten dieser Übung im Speziellen und die Herausforderung der Performanz im Allgemeinen. Es bietet sich hier auch die Möglichkeit über Authentizität in der Performanz zu diskutieren und zu klären, was authentische Performanz bedeutet.

Methodische Hinweise

Allgemeine Hinweise

Aufgrund des unbekanntes Inhalts und der nötigen freien Assoziation haben Ihre Schüler nicht die Möglichkeit, während der zweiminütigen Präsentation über ihre Performanz nachzudenken. So tritt bei ihnen die natürliche Körpersprache zutage, typische Verhaltensweisen, welche die Schüler etwa auch in Stresssituationen zeigen. Diese natürliche Körpersprache ist das Ziel der Videoanalyse: Was stimmt bereits, was kann noch verbessert werden?

Die Übung nimmt einige Zeit in Anspruch, da erstens Zeit für das Anschauen der Videos und zweitens Zeit für ein fundiertes Feedback eingeplant werden muss. Wenn Sie diese Übung mit einer ganzen Klasse durchführen möchten, benötigen Sie mehr Zeit als die angegebenen 105 Minuten.

Prinzipiell lernen die Schüler jedoch auch in der Rolle des Beobachters und Feedbackgebers. Es ist daher nicht zwingend notwendig, dass alle Schüler präsentieren. Um aber die Qualität des Feedbacks zu gewährleisten, ist es sinnvoll, diese Übung zu einem späteren Zeitpunkt mit einem anderen Teil der Klasse durchzuführen.

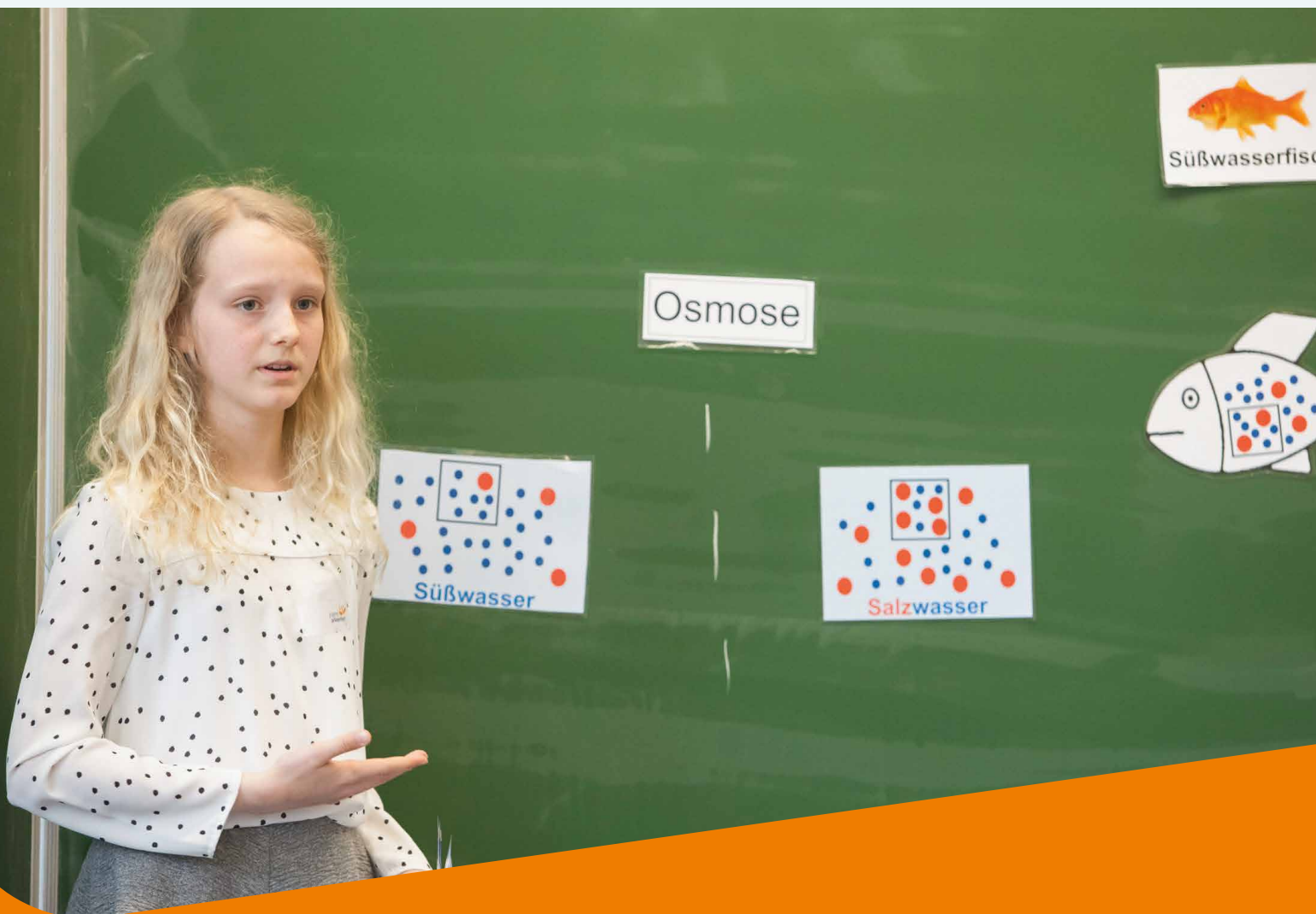
Sie können diese Übung durchaus auch mit einem aus dem Unterricht bekannten Thema verwenden, gleichzeitig sollten die Folien selbst den Schülern weiterhin unbekannt sein. Sich im Thema auszukennen, hilft den Schülern grundsätzlich bei ihrer Performanz, allerdings sollte auch hier beim Feedback nicht die inhaltliche, sondern die körpersprachliche und stimmliche Darstellung im Fokus stehen.

MODUL 5 · ÜBUNGEN**Hinweise 7.–9. Klasse**

- ➔ Jüngere Schüler haben noch wenig Praxiserfahrung. In einem ersten Schritt geht es daher zunächst darum, dass die Schüler sich in der Situation vor der Klasse wohlfühlen. Lernziel der Übung in dieser Altersstufe sollte sein, Blickkontakt zum Zuhörer aufzubauen, eine offene Körperhaltung zu zeigen und den Umgang mit Medien zu schulen.
- ➔ Die Stimme ist ein sehr sensibles Thema und muss vor allem bei Jungen vor der 9. Klasse mit Vorsicht behandelt werden, um sie nicht zu verunsichern.

Hinweise 10.–11. Klasse

- ➔ Ältere Schüler beherrschen das gesamte Spektrum der Performanz, sie setzen ihre Körpersprache und Stimme bereits gezielt ein. Hier können Sie besonders auf Betonungen, Raumverhalten sowie einen souveränen Umgang mit den unbekanntem Folien achten.
- ➔ Haben Ihre Schüler bereits Erfahrung mit der Übung gesammelt, sollten Sie nicht nur auf ihre Performanz achten, sondern auch auf Einleitungen, Zusammenfassungen und Überleitungen. Auch Formulierungen und sprachliche Gestaltungselemente können nun thematisiert werden. So können mit der Multimediakaraoke auch andere Bereiche von *Jugend präsentiert* trainiert werden.



Teil 3

Unterrichtsmodelle und Lehrpläne

Unterrichtsmodelle und Lehrpläne

Jugend präsentiert in Ihrer Schule

Es gibt eine Vielzahl an Möglichkeiten, die Übungen von *Jugend präsentiert* in Ihren Unterricht einfließen zu lassen. Die hier vorgestellten Trainingspläne sind als Vorschläge zu sehen, die Sie jederzeit nach Ihren Bedürfnissen ändern können. Der Zeitraum, der Ihnen für die Umsetzung zur Verfügung steht, kann dabei sehr unterschiedlich sein; *Jugend präsentiert* versucht, diesem Umstand durch ein breites Angebot an Übungen gerecht zu werden.

Sie müssen nicht gleich ein riesiges Programm auf die Beine stellen. Die Umsetzung einer einzelnen Übung in einer Unterrichts- oder Vertretungsstunde kann ein Anfang sein und kontinuierlich weiter ausgebaut werden. Die Materialien von *Jugend präsentiert* können auch in einem größeren Rahmen umgesetzt werden, etwa an einem Methodentag oder an Projekttagen. Für die konkrete Umsetzung dieser Veranstaltungsformate finden Sie im Folgenden ebenso Vorschläge wie für die Realisierung von *Jugend präsentiert* im Rahmen eines Schuljahres.

Um die Schulen bei der Umsetzung des Programms von *Jugend präsentiert* zu unterstützen, wurde zudem das Netzwerk der *Jugend präsentiert*-Schulen ins Leben gerufen. Durch zusätzliche Angebote werden die *Jugend präsentiert*-Schulen bei ihrer täglichen Arbeit unterstützt und können ihr Engagement bei *Jugend präsentiert* auf einer offiziellen Basis sichtbar

zur Profilschärfung ihrer Schule nutzen. Mehr zum Netzwerk der *Jugend präsentiert*-Schulen erfahren Sie auf [Seite 12](#).

Auf den folgenden Seiten finden Sie drei Vorschläge, um *Jugend präsentiert* an Ihrer Schule umzusetzen:

- ➔ **Der Methodentag** – Eine kompakte Möglichkeit, das Thema Präsentieren in der Schule zu etablieren.
- ➔ **Die Projekttag** – Die intensive Auseinandersetzung mit allen Bereichen der Präsentation.
- ➔ **Das Masterprogramm** – Langfristige Kompetenzschulung durch kontinuierliche Übung und Praxis.

Um Ihnen selbst Entlastung zu verschaffen und nicht zu viel Unterrichtszeit zu verlieren, können Sie sich auch mit Kollegen zusammenschließen und die einzelnen Bereiche aufteilen. So trägt jeder seinen Teil zum Gelingen bei. Lassen Sie sich inspirieren und finden Sie Ihren Weg, *Jugend präsentiert* in Ihrer Schule umzusetzen.

Methodentag

Eine Variante, um das Thema Präsentation an der Schule zu etablieren, ist der Methodentag, der es ermöglicht, sich gezielt mit Präsentationen zu beschäftigen und Schülern neue Arbeitstechniken näher zu bringen. Da Präsentieren schon früh Bestandteil des Unterrichts ist, eignet sich ein Methodentag zu diesem Thema vor allem für die jüngeren Schüler. Sie bekommen einen Einblick in das Themengebiet und machen erste praktische Erfahrungen.

Natürlich kann auch mit älteren Schülern ein Methodentag zum Thema Präsentation gestaltet werden. Wenn schon Vorwissen besteht, kann so ein Tag auch einem speziellen Themengebiet oder Modul gewidmet werden, mit welchem sich die Schüler dann intensiver beschäftigen.

Ziele und Ablauf des Methodentages

Einen thematisch sinnvollen Einstieg in einen Methodentag bietet die **Rhetorische Situationsanalyse**, da sie als Basis auch für alle anderen Module wichtig ist. Der in diesem Kapitel vorgestellte Vorschlag umfasst darüber hinaus die Bereiche **Argumentation und Medienwahl**. Dabei wurde darauf geachtet, ein Programm zusammenzustellen, das in jedem dieser Bereiche Grundlagenwissen vermittelt und sich daher vor allem für Einsteiger eignet.

Ziele des Methodentags

1 Einstieg in das Thema – Bewusstsein schaffen

Die jüngeren Schüler werden zunächst an das Thema Präsentieren herangeführt. Dazu müssen nicht gleich alle Bereiche auf einmal behandelt werden, um die Schüler nicht zu überfordern. Vielmehr geht es darum, Interesse für das Präsentieren zu wecken und ein Grundverständnis dafür zu schaffen.

2 Übung – Praktisches Erleben

Ziel und Chance eines Methodentages ist es, den Schülern nicht nur theoretisches Wissen zu vermitteln, sondern ihnen auch die Möglichkeit zu bieten, sich selbst auszuprobieren. Der Wechsel von Input und praktischen Übungen ist abwechslungsreich und rundet die Lernerfahrung ab. Darüber hinaus entstehen beim Vorstellen der Übungsergebnisse kleine Präsentationssituationen, die das Vortragen vor Publikum – ganz ohne Notendruck – mittrainieren.

3 Methodenschulung – Kompetenzerwerb

Schüler gehen in ihrer Präsentationsvorbereitung oft sehr unsystematisch vor, was dazu führt, dass sie „einfach drauflos präsentieren“ – mal mit besserem, mal mit schlechterem Ergebnis. Daher macht es Sinn, Arbeitstechniken zu vermitteln, die eine strukturierte Herangehensweise erleichtern und so bei der Vorbereitung und dem Vortrag selbst helfen. Wichtig ist vor allem, dass Sie Ihre Schüler dazu anregen, ihre Arbeitsschritte zu reflektieren und ihre Präsentation bewusst zu gestalten. So kann die Präsentationskompetenz Schritt für Schritt gesteigert werden.

Zeitplan Methodentag – Überblick

Modul 1	Rhetorische Situationsanalyse	Block 1 · 90 Minuten
Zielsetzung	Umsetzung	
Einführung in die Rhetorische Situationsanalyse: Welche Faktoren spielen bei der Präsentation eine Rolle?	Geben Sie einen kurzen thematischen Input . Die Schüler beantworten auf Moderationskarten die Frage: Woran denkt Ihr während der Vorbereitung Eurer Präsentation? Danach ordnen Sie oder Ihre Schüler die genannten Begriffe den drei Bereichen zu: <ul style="list-style-type: none"> ➔ Infrastruktur-Analyse ➔ Selbst-Analyse ➔ Adressaten-Analyse Ergänzen Sie nach Bedarf die gesammelten Begriffe.	
Vertiefung der Adressaten-Analyse	Übung: Der Geschichtenerzähler ↗ Seite 23 Die Schüler trainieren in Zweiergruppen, zu einem bestimmten Adressaten zu sprechen, und erkennen, dass es eine Vielzahl an Möglichkeiten gibt, diese Ansprache anzupassen.	
Ergebnissicherung	Sammeln Sie anschließend zusammen mit Ihren Schülern auf einer Flipchart, worauf man bei der Adressatenansprache achten sollte und platzieren Sie diese im Klassenzimmer.	
Modul 2	Argumentation	Block 2 · 90 Minuten
Zielsetzung	Umsetzung	
Auseinandersetzung mit der Argumentation in den Naturwissenschaften Aufzeigen wichtiger Aspekte für die Argumentation		
Modul 4	Medieneinsatz	Block 3 · 90 Minuten
Zielsetzung	Umsetzung	
Bewusstsein schaffen für eine reflektierte, funktionale Medienwahl	Übung: Die Medienwahl. Triff eine Entscheidung! ↗ Seite 42 Zuerst sammeln Ihre Schüler allgemein Vor- und Nachteile bestimmter Medien, bevor sie auf dieser Grundlage eine Auswahl für eine konkrete Situation treffen müssen.	
Konkrete Anwendung von Gestaltungsregeln Umsetzen der Prinzipien Funktion und Quantität	Übung: Präsentieren mit Folien ↗ Seite 43 Die Schüler erstellen eine kurze Folienpräsentation und trainieren dabei die konkrete Gestaltung. In der Klasse werden die Ergebnisse diskutiert.	

Projektstage

Zwar bietet ein Methodentag eine gute Möglichkeit, in das Thema Präsentieren einzusteigen, er umfasst aber auch nur einen knappen Zeitrahmen. Gerade um Präsentationen noch intensiver zu üben, sind Projektstage, wie sie viele Schulen am Ende des Schuljahrs anbieten, ideal. Über mehrere Tage hinweg kann das Thema ausgebreitet werden, was zum einen mehr Übungsgelegenheiten bietet und zum anderen auch erlaubt, die Bereiche vollständig abzudecken. Daher finden sich im Modellplan Abschnitte zu allen fünf Modulen.

Ein solcher Intensivkurs bedeutet für die Schüler immer auch viel Input und ist deswegen vor allem für ältere und präsentationserfahrenere Schüler geeignet. Bei der Planung sollten Sie trotzdem darauf achten, dass theoretische und konzentrierte Arbeitsphasen mit praktischen Übungsphasen aufgelockert werden, damit die Aufmerksamkeit der Schüler über den ganzen Zeitraum hinweg gehalten werden kann.

Ziele und Ablauf der Projektstage

Da wir im folgenden Plan von älteren Schülern ausgehen, sind Vorkenntnisse im Bereich der Präsentation zu erwarten. Deswegen konzentrieren sich die Übungen – wie zum Beispiel im Bereich Sprache und Aufbau – auf spezielle Bereiche und zielen nicht unbedingt darauf ab, einen allgemeinen Überblick zu liefern. So können die Schüler altersgerecht gefördert werden.

Ziele der Projektstage

1 Konzentrierte Arbeit am Wissen – Wissensvertiefung

Projektstage bieten die Chance, konzentriert an einem Themenfeld zu arbeiten, und sorgen für eine sehr produktive Lernerfahrung. Die Arbeitsprozesse der einzelnen Module hängen in der tatsächlichen Präsentationssituation eng zusammen und diese Verknüpfung kann in einer kompakten Lernsituation am besten widerspiegelt werden. Das Wissen der Schüler wird

in allen Bereichen vertieft, so wird eine umfassende Weiterentwicklung der Präsentationskompetenz erreicht.

2 Spaß am Präsentieren – Motivation schaffen

Neben der Wissenserweiterung geht es auch darum, den Spaß am Präsentieren zu fördern. Daher versuchen wir, die Wissensvermittlung an spielerische Elemente zu knüpfen. Gerade Bereiche wie Medieneinsatz und Performanz sind bei den Schülern sehr beliebt, da sie dort selbst aktiv in Erscheinung treten können. Dies steigert ihre Motivation, sich mit dem Thema Präsentieren auseinanderzusetzen – an den Projekttagen selbst, aber auch darüber hinaus.

3 Alle aktivieren –

Präsentationserfahrung sammeln

Phasen, in denen die Schüler selbst aktiv werden können, sind wichtig für den Lernprozess. Natürlich ist auch beim Präsentieren die Übung entscheidend, denn nur dann kann ein Schüler am Ende selbstbewusst vor eine Klasse treten und einen authentischen Vortrag halten. Aus Zeitmangel kommt das Präsentationstraining im Schulalltag aber oft zu kurz. Der erweiterte Zeitrahmen der Projektstage schafft Möglichkeiten, alle Schüler zu aktivieren. Sie können kleine Präsentationen halten und für ihre Leistung auch ein Feedback bekommen. Damit sammeln sie Präsentationserfahrung und gewinnen zusätzliche Sicherheit.



Zeitplan Projekttag – Überblick




TAG 1

Modul 1	Rhetorische Situationsanalyse	Block 1 · 90 Minuten
Zielsetzung	Umsetzung	
Einführung in die Rhetorische Situationsanalyse: Welche Faktoren spielen bei der Präsentation eine Rolle?	<p>Geben Sie einen kurzen thematischen Input. Reflektieren Sie mit Ihren Schülern noch einmal, welche Aspekte ihnen zu den drei Bereichen</p> <ul style="list-style-type: none"> ➔ Infrastruktur-Analyse ➔ Selbst-Analyse ➔ Adressaten-Analyse <p>im Hinblick auf die Präsentationssituation einfallen.</p>	
Erkennen, wie sich eine konkrete Situation auf den Vortrag auswirkt	<p>Übung: Wer sagt was, wann, wo und wie? ↗ Seite 24</p> <p>Die Schüler trainieren in Zweiergruppen, zu einem bestimmten Adressaten zu sprechen, und erkennen, dass es eine Vielzahl an Möglichkeiten gibt, diese Ansprache anzupassen.</p>	
Modul 5	Performanz	Block 2 · 110 Minuten
Zielsetzung	Umsetzung	
Lernen durch Beobachten Stärkung der Analysefähigkeit	<p>Analyse von Videobeispielen</p> <p>Sammeln Sie Videobeispiele von Rede- und Vortragssituationen, die die Schüler zunächst mit Ihnen zusammen und dann in Kleingruppen analysieren. Hierfür bieten sich beispielsweise Beiträge von Science Slams an [zum Beispiel die Sammlung des YouTube-Kanals WissensMagazin – www.youtube.com/user/WissensMagazin].</p> <p>Neben allgemeinen Beobachtungen sollen die Schüler auch darauf achten, wie die Faktoren der rhetorischen Situationsanalyse in den einzelnen Beispielen berücksichtigt und umgesetzt wurden.</p>	
Modul 3	Sprache und Aufbau	Block 3 · 70 Minuten
Zielsetzung	Umsetzung	
Einführung in den Bereich Sprache und Aufbau	<p>Führen Sie den Bereich kurz thematisch ein und kommen Sie dabei auf die Gliederung einer Präsentation in Einleitung, Hauptteil und Schluss und deren jeweilige Funktionen zu sprechen.</p>	
Gestaltung interessanter und fesselnder Einleitungen	<p>Übung: Interesse-Karussell ↗ Seite 37</p> <p>Die Schüler überlegen sich zu zum Beispiel aus dem Unterricht bekannten Themen Einleitungen und lernen dabei die verschiedenen Möglichkeiten kennen, Neugier und Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer zu wecken.</p>	

TAG 2

Modul 4	Medieneinsatz	Block 1 · 90 Minuten
Zielsetzung	Umsetzung	
Bewusstsein schaffen für eine reflektierte, funktionale Medienwahl	Übung: Die Medienwahl. Triff eine Entscheidung! ↗ Seite 42 Zuerst sammeln Ihre Schüler allgemein Vor- und Nachteile bestimmter Medien, bevor sie auf dieser Grundlage eine Auswahl für eine konkrete Situation treffen müssen.	
Einstieg in das Thema Mediengestaltung	Vorbereitung Medienworkshop Geben Sie eine kurze Einführung in das Thema Mediengestaltung. Eine Möglichkeit hierfür wäre die Diskussion von beispielhaften PowerPoint-Präsentationen (die Sie etwa auf www.slideshare.net finden können). Im Anschluss sollen die Schüler in Kleingruppen zu einem freien oder vorgegebenen Thema ein Konzept für eine Folienpräsentation mit 5-6 Folien entwickeln. Bereits an diesem Punkt sollen sie sich Gedanken zu Funktionalität und Quantität machen.	
Modul 4	Medieneinsatz	Block 2 · 90 Minuten
Zielsetzung	Umsetzung	
Selbstständiges Ausprobieren Praktisches Erfahren von Gestaltungsregeln	Medienworkshop Nun geht es daran, die gemachten Konzepte praktisch umzusetzen: Ihre Schüler erstellen anhand des Konzepts eine Folienpräsentation. Wichtig ist hierbei, dass die Schüler die Zeit haben, sich auszuprobieren und so ihre Methodenkompetenz zu erhöhen. Spaß an der Gestaltung und Kreativität sollten dabei gefördert werden. Die Verwendung von bislang weniger bekannter Software wie Prezi (www.prezi.com) oder Easel.ly (www.easel.ly) kann zusätzlich Interesse wecken.	
Modul 4	Medieneinsatz	Block 3 · 90 Minuten
Zielsetzung	Umsetzung	
Gemeinsame Reflexion und Sammeln von Gestaltungsregeln	Vorstellen der Präsentationen Die Kleingruppen halten nacheinander ihre kurzen Präsentationen. Jeweils direkt im Anschluss gibt es eine kleine Feedback- und Diskussionsrunde. Abschließend sammeln die Schüler die erarbeiteten Gestaltungsregeln auf einer Flipchart.	

TAG 3

Modul 2	Argumentation	Block 1 · 90 Minuten
Zielsetzung	Umsetzung	
Diskutieren wissenschaftlicher Themen mit aktueller gesellschaftlicher Relevanz	Übung: Rollenspiel zur Argumentation  Seite 30 Die Schüler bilden vier Interessengruppen, die nach einer kurzen Beratungsrunde aufeinander treffen, um ihre unterschiedlichen Ziele, zum Beispiel im Bereich Energieversorgung, zu vertreten. Sie entwickeln dabei individuelle Lösungen, lernen stichhaltig zu argumentieren und ihren eigenen Standpunkt zu verteidigen.	
Modul 5	Performanz	Block 2 · 90 Minuten
Zielsetzung	Umsetzung	
Überblick über die Beobachtungskriterien bei der Performanz	Übung: Performanz-Panorama  Seite 49 Sammeln Sie mit Ihren Schüler die Aspekte, auf die sie bei Körpersprache und Stimme achten können. So erhalten die Schüler einen Überblick und erfahren gleichzeitig, worauf sie bei der nächsten Übung ihr Augenmerk richten sollen.	
Training der Performanz	Übung: Multimediakaraoke Teil 1  Seite 51 Ihre Schüler halten in Kleingruppen Folienpräsentationen, deren Inhalte sie nicht kennen, und werden währenddessen mit der Kamera aufgezeichnet. Direkt im Anschluss an jede Gruppe werden die Videoaufzeichnungen analysiert und jeder Schüler erhält ein persönliches Feedback. Freie Präsentationsfolien finden Sie zum Beispiel auf: www.slideshare.net .	
Modul 5	Performanz	Block 3 · 90 Minuten
Zielsetzung	Umsetzung	
Training der Performanz	Übung: Multimediakaraoke Teil 2 Weiterführung der Übung, um jedem Schüler die Möglichkeit zu geben, an einer Video-Analyse teilzunehmen. Sprechen Sie am Ende noch einmal über die Herausforderungen bei der Performanz und weisen Sie die Schüler darauf hin, dass es keine Musterlösung gibt, sondern die Authentizität des Vortrags im Vordergrund steht.	

Masterprogramm Jugend präsentiert

Neben den bereits vorgestellten punktuellen Möglichkeiten, *Jugend präsentiert* in der Schule einen Platz zu geben, soll im Folgenden mit dem Masterprogramm eine Variante vorgestellt werden, die längerfristig angelegt ist. Sie bietet darüber hinaus die Option, sie in Kooperation mit verschiedenen Fächern beziehungsweise Fachlehrern umzusetzen. Das verteilt die Arbeit auf mehrere Schultern und entlastet den einzelnen Lehrer – sowohl in der Vorbereitung wie auch bei der Kompensation von Unterrichtszeit.

Das Programm setzt sich neben theoretischen Inputs und praktischen Übungen im Unterricht aus **zwei weiteren Bausteinen** zusammen:

- ➔ **Eigenarbeit** (Hausaufgabe) der Schüler im Anschluss an die modulspezifischen Übungen im Fachunterricht und
- ➔ **Abschlusspräsentation**, nachdem alle Module behandelt sind.

Idealerweise läuft das Programm über einen längeren Zeitraum, es ist jedoch nicht durchgehend Teil Ihres Unterrichts. Durch das Masterprogramm können die Schüler das, was sie in den Modulen und Einzelübungen im Unterricht gelernt haben, auf eine reale Präsentationssituation in Form einer Abschlusspräsentation übertragen. Die Übungen der fünf Module setzen gezielt bei Einzelaspekten an. Mit dem Masterprogramm leisten die Schüler einen Transfer in die Praxis.

Das Masterprogramm stellt durch seine das Schuljahr begleitende Form auch eine hervorragende Vorbereitung für eine Teilnahme am Wettbewerb von *Jugend präsentiert* dar. Die Schüler lernen alle Module kennen und können ihr Wissen zum Präsentieren vertiefen, zur gleichen Zeit bereiten sie eine Präsentation vor. Sie können daher für die Einreichung zum Wettbewerb die Abschlusspräsentationen des Masterprogramms nutzen und müssen sich dafür nur an die allgemeinen Wettbewerbsregeln halten.

Ziele und Ablauf des Masterprogramms

Im Masterprogramm erarbeiten die Schüler **über einen längeren Zeitraum** hinweg eine Präsentation. Es ist Ihre Entscheidung, ob sich die Schüler für die Arbeit an dieser Präsentation ein Schuljahr, mehrere Monate oder nur wenige Wochen Zeit lassen dürfen und ob sie dabei alleine oder in einer Gruppe arbeiten müssen. Höhepunkt der Masterübung ist in jedem Fall die Abschlusspräsentation vor der Klasse, die nach der Erarbeitung aller Module gehalten wird.

Im ersten Schritt legen Sie die **Präsentationsthemen** und die **Gruppeneinteilung** fest. Sie können frei entscheiden, ob die Schüler aus den verschiedenen Unterrichtsthemen des Lehrplans wählen oder ob Sie ihnen konkrete Fragestellungen anbieten. Wichtig ist die Themenwahl im Hinblick auf den Wettbewerb von *Jugend präsentiert*: Möchten Sie die Abschlussprä-

sentationen für die Teilnahme am Wettbewerb filmen, dann sollten sich die Schüler mit einem naturwissenschaftlichen Phänomen auseinandersetzen (zum Beispiel „Warum ist der Himmel blau?“). Das Video darf dann nicht länger als fünf Minuten dauern. Das bedeutet, dass auch die Fragestellung entsprechend zugeschnitten sein sollte.

Das Masterprogramm richtet sich grundsätzlich an **alle Altersstufen**. Je nach Alter der Schüler kann aber der Schwierigkeitsgrad stark variieren. Sie können jedoch problemlos die **Binnendifferenzierung** Ihres Unterrichts beibehalten beziehungsweise umsetzen. Gegebenenfalls sollten Sie Ihren Schülern weitere Hilfe anbieten. Typische Bereiche, in denen Ihre Unterstützung erforderlich werden könnte, sind die Recherche der Präsentationssituation oder das Entwickeln einer geeigneten Fragestellung für die Präsentation.

Ziele des Masterprogramms

1 Präsentationskompetenz:

Kontinuierliche Wissensvertiefung

Im Masterprogramm beschäftigen sich die Schüler über einen längeren Zeitraum mit dem Präsentieren. Das hat Vorteile für den Kompetenzerwerb, weil die Wissensvertiefung durch das kontinuierliche Üben höher ist als bei einem einmaligen Training. Die Schüler übertragen das, was sie in den Übungen lernen, nach und nach auf ihre eigenen Präsentationen, so wird aus Wissen schließlich Können.

2 Übung macht den Meister!

Besser werden mit Feedback

Für den Lernprozess und die Kompetenzentwicklung ist es förderlich, wenn die Schüler ihr Können in einer realen Präsentationssituation zeigen. Dabei erleben sie auch, welche Fähigkeiten sie schon besitzen, und erfahren, in welchen Bereichen sie noch besser werden können. Schaffen Sie mit der Abschlusspräsentation diese gewinnbringende Erfahrungsmöglichkeit! Denn die Schüler können bereits erhaltenes Feedback umsetzen, neu entwickelte Verhaltens- und Darstellungsformen ausprobieren und ihr Handlungsrepertoire erweitern.

3 Zeitersparnis im Unterricht – Aufgabendelegation an Schüler

Viele Übungen von *Jugend präsentiert* sind so konzipiert, dass sie sich problemlos in den Fachunterricht integrieren beziehungsweise mit Unterrichtsthemen

verbinden lassen. Das Masterprogramm ist eine Ergänzung zu diesen modulspezifischen Übungen, bei der die Vorbereitungszeit nicht in Ihren Unterricht fällt.

4 Entscheidung über die Teilnahme am Wettbewerb

Sofern Ihre Schüler am Wettbewerb von *Jugend präsentiert* teilnehmen möchten, können Sie die Abschlusspräsentationen aufzeichnen und auf dem Videoportal von *Jugend präsentiert* unter www.jugend-praesentiert.de einreichen.

Alternativ können Sie in der Klasse einen kleinen Wettbewerb veranstalten, bei dem die Besten in den *Jugend präsentiert*-Wettbewerb geschickt werden. Natürlich sollten sich Ihre Vorgaben für das Masterprogramm im Fall der Wettbewerbsteilnahme an den Richtlinien des Wettbewerbs orientieren.

Das Masterprogramm als Ergänzung zum Training im Unterricht

Das Masterprogramm will den Zeitmangel ausgleichen, der durch die begrenzten Unterrichtsstunden und limitierten Übungsmöglichkeiten gegeben ist. Deshalb wird den Schülern die Vorbereitungszeit der Abschlusspräsentation als Hausaufgabe übertragen. Sie sehen also erst die fertigen Abschlusspräsentationen.

Im Unterricht erarbeiten Sie anhand der fünf Module die Basis für das Selbststudium. Um den Lernprozess steuern zu können, bietet es sich an, die Arbeitsgruppen in regelmäßigen Abständen zum aktuellen Arbeitsstadium zu befragen.

Zeitplan Masterübung – Überblick
Bearbeitungszeitraum zum Beispiel von September [Wahl des Themas] bis Februar [Abschlusspräsentation]

Modul 1	Rhetorische Situationsanalyse	zum Beispiel im Oktober
Unterricht	Selbstorganisiertes Lernen	
Die Schüler lernen in einer Übung zu Modul 1, dass die gelungene Adressaten- und Situationsanalyse die zentralen Gelingensbedingungen der naturwissenschaftlichen Präsentation darstellen.	Die Schüler überlegen sich, was dies für ihre eigene Präsentation bedeutet, wie sie die Adressaten in ihrer Präsentation gebührend berücksichtigen können und wo die Interessen der Zuhörer liegen könnten.	
Modul 2	Argumentation	zum Beispiel im November
Unterricht	Selbstorganisiertes Lernen	
Die Schüler erarbeiten im Unterricht die Kriterien einer logischen, richtigen und stimmigen naturwissenschaftlichen Argumentation.	Die Schüler recherchieren die geeigneten Inhalte für ihre Präsentation, wählen Argumente aus und ordnen diese an. Dabei müssen sie auch überlegen, welche Argumente ihre Fragestellung schlüssig beantworten können.	
Modul 3	Sprache und Aufbau	zum Beispiel im Dezember
Unterricht	Selbstorganisiertes Lernen	
Die Schüler lernen, auf welche Weise der Aufbau und die sprachliche Gestaltung der naturwissenschaftlichen Präsentation eine höhere Verständlichkeit verleihen.	Die Schüler arbeiten nun an der sprachlichen und strukturellen Gestaltung ihres Themas. Sie überlegen, <ul style="list-style-type: none"> ➔ wie sie komplexe Zusammenhänge darstellen möchten, ➔ welche Fachbegriffe unbedingt erklärt werden müssen, ➔ wie sie kognitive Anker setzen können, ➔ wie sie die Präsentation beginnen und abschließen. 	
Modul 4	Medieneinsatz	zum Beispiel im Januar
Unterricht	Selbstorganisiertes Lernen	
Die Schüler erkennen, dass eine anschauliche Visualisierung die Vermittlung naturwissenschaftlicher Sachverhalte erleichtern kann.	Die Schüler erarbeiten eine sinnvolle Visualisierung, die es den Adressaten erleichtert, der Präsentation zu folgen und die Inhalte zu verstehen. Sie entscheiden, welches Präsentationsmedium ihr Expertenwissen am besten veranschaulicht.	

Modul 5	Performanz	zum Beispiel Februar
Unterricht	Selbstorganisiertes Lernen	
Die Schüler trainieren den Einsatz von Körpersprache und Stimme und erkennen, dass eine gute Performanz ihren Vortrag authentischer und informativer macht.	Die Schüler reflektieren als letzte Vorbereitung zu ihrer Abschlusspräsentation das Feedback, das sie beim Training im Unterricht von ihren Mitschülern und von Ihnen erhalten haben. Was möchten sie umsetzen beziehungsweise worauf sollten sie unbedingt künftig achten?	

Masterübung: Abschlusspräsentationen

- ➔ Die Schüler haben alle Übungsstufen durchlaufen. Sie sind jetzt in der Lage, zu allen fünf Modulen konstruktives Feedback zu geben.
- ➔ Die Module sind erarbeitet und die Schüler bereit für den letzten Schritt. Sie halten ihre Abschlusspräsentation im Fachunterricht oder bei einem schulinternen Präsentationsfestival.
- ➔ Im Falle der Wettbewerbsteilnahme: Aufzeichnen der Videos [fünf Minuten je Video].

Für das Einreichen des Wettbewerbsbeitrages genügt das Hochladen über das Videoportal von Jugend präsentiert unter www.jugend-praesentiert.de

Teil 4

Kopiervorlagen und Arbeitsblätter

Kriterienkatalog Präsentation

Bei der Sachkenntnis

geht es um die Inhalte der Präsentation.

⊖ Wenig gelungene Präsentation				Sehr gelungene Präsentation ⊕			
Fragestellung/Hypothese klar konturiert							
0	1	2	3	4	5	6	7
Thema/Inhalte gut erarbeitet							
0	1	2	3	4	5	6	7
Informationsgehalt angemessen							
0	1	2	3	4	5	6	7
Sachlich richtig							
0	1	2	3	4	5	6	7

Das Darstellungsvermögen

umfasst das „Wie“ der Präsentation.

⊖ Wenig gelungene Präsentation				Sehr gelungene Präsentation ⊕			
Argumentation nachvollziehbar							
0	1	2	3	4	5	6	7
Aussagen anschaulich [Beispiele, Vergleiche, sprachliche Bilder]							
0	1	2	3	4	5	6	7
Aufbau funktional [Einleitung, Hauptteil, Schluss, roter Faden]							
0	1	2	3	4	5	6	7
Medieneinsatz funktional							
0	1	2	3	4	5	6	7
Performanz [Körpersprache und Stimme] unterstützt die Präsentation							
0	1	2	3	4	5	6	7

Die Adressatenorientierung

umfasst die Fähigkeit, das Publikum gezielt anzusprechen.

⊖ Wenig gelungene Präsentation				Sehr gelungene Präsentation ⊕			
Vorwissen der Zuhörer berücksichtigt							
0	1	2	3	4	5	6	7
Bezug zum Publikum hergestellt							
0	1	2	3	4	5	6	7
Zeitmanagement überzeugend							
0	1	2	3	4	5	6	7
Raumsituation berücksichtigt							
0	1	2	3	4	5	6	7

Regeln für gutes Feedback auf einen Blick

Feedback ist eine Rückmeldung darüber, was bei einer Präsentation sehr gut gelungen ist und was noch verbessert werden könnte. Feedback hilft dem Präsentierenden dabei, sich kommunikativ zu verbessern.

Allerdings ist Feedback eine sehr persönliche Angelegenheit: Die verschiedenen Aspekte einer Präsentation können bei den Zuhörern unterschiedlich wirken, so dass möglicherweise ganz verschiedene Aspekte und Wirkungen zurückgemeldet werden. Gerade die Vielfalt der Rückmeldungen aber kann dem Präsentierenden helfen, seine eigene Wirkung besser einzuschätzen. Damit der Präsentierende das alles richtig einschätzen kann, ist es wichtig, dass du dein Feedback in drei Schritten gibst:

1 Beginne stets bei einer konkreten Beobachtung!

Überlege dir ganz genau, was dir aufgefallen ist, was du also gehört oder gesehen hast.

2 Wie hat dies auf dich gewirkt?

Erst im zweiten Schritt stellt sich dann die Frage, wie das, was du beobachtet hast, auf dich gewirkt hat.

3 Gib dem Präsentierenden abschließend eine konkrete Rückmeldung!

Das kann ein Tipp zur Verbesserung sein, du kannst ihn aber auch darin bestärken, etwas, das dir gut gefallen hat, weiterhin so zu machen.

Auf diese Weise könnt ihr euch gegenseitig unterstützen und gemeinsam daran arbeiten, besser zu werden. **Feedback bedeutet immer, miteinander zu kommunizieren und nicht übereinander!**

Achtet auch auf die folgenden Regeln, wenn ihr euch gegenseitig Feedback gebt:

Regeln für Feedbackgeber

- Sprich Positives zuerst an.
- Gib dein Feedback direkt nach der Präsentation.
- Persönliches Feedback: Sprich den Feedbacknehmer direkt an.
- Sprich nur das an, was du auch wirklich beobachtet hast.
- Ich-Botschaften senden: Mach deutlich, dass es deine persönlichen Beobachtungen sind.

Regeln für Feedbacknehmer

- Feedback ist ein Geschenk: Du entscheidest, was du künftig umsetzen beziehungsweise mitnehmen möchtest
- Wenn du Feedback bekommst, hörst du aufmerksam zu und kommentierst beziehungsweise rechefertigst dich nicht.
- Wenn du aber etwas nicht verstehst, darfst du natürlich eine Frage dazu stellen.

Checkliste Rhetorische Situationsanalyse

1 Infrastruktur-Analyse: Ort, Zeit und Medien

Mithilfe der Infrastruktur-Analyse setzt du dich mit dem Ort und Zeitpunkt der Präsentation und den dir zur Verfügung stehenden Medien auseinander. So kannst du deine Präsentation gut planen:

- Ich habe mir einen guten Platz im Raum ausgesucht, von dem aus mich alle gut sehen und hören können und an dem ich mich frei bewegen kann. Ich muss nicht wegen des Beamer am Rand stehen oder mich hinter den Laptop setzen.
- Wenn ich zu einem ungünstigen Zeitpunkt präsentieren muss (zum Beispiel am Nachmittag), habe ich mir überlegt, wie ich mein Thema besonders abwechslungsreich gestalten kann, etwa durch ein Quiz zu Beginn.
- Die Technik (Beamer, Lautsprecher etc.) und die Materialien (Stifte, Flipchart, Pinnwand etc.), die ich für meine Präsentation brauche, habe ich für das Klassenzimmer organisiert.
- Meine Folien sind im richtigen Dateiformat gespeichert und lassen sich an den Schulcomputern öffnen.

2 Selbst-Analyse: Stärken und Schwächen

Bei der Selbst-Analyse denkst du über deine eigene Motivation und deine Fähigkeiten nach. Nur wer die eigenen Stärken und Schwächen kennt, kann auch gute Präsentationen halten:

- Die Aufgabenstellung meiner Präsentation habe ich komplett verstanden.
- Ich weiß, was ich für die Vorbereitung und die Durchführung meiner Präsentation tun muss.
- Ich kenne meine Stärken aus früheren Präsentationen. Auf sie kann ich zählen!
- Mir ist klar, was bei früheren Präsentationen noch nicht so gut geklappt hat. Dafür plane ich extra Zeit bei der Vorbereitung ein.
- Ich mache immer nur, was ich mir auch zutraue.

3 Adressaten-Analyse: Zu wem spreche ich?

In deiner Präsentation kommt es darauf an, dass du dein Wissen an die Mitschüler weitergibst – und zwar so, dass sie es auch verstehen. Die Adressaten-Analyse hilft dir, deine Präsentation auf das Wissen und das Interesse deiner Zuhörer auszurichten:

- Ich weiß, wofür sich meine Mitschüler bei meiner Präsentation interessieren und womit ich sie begeistern kann.
- Ich habe mir vorher überlegt, was meine Mitschüler zum Präsentationsthema wissen.
- Ich weiß, was meine Zuhörer von mir bei der Präsentation erwarten.
- Aus dem Unterricht weiß ich, wie sich meine Mitschüler während einer Präsentation verhalten werden.



Der Geschichtenerzähler

Studie offenbart, wie Kakerlaken und Geckos blitzschnell unter Tischkanten verschwinden können

In vollem Lauf auf die Tischkante zu – und schwups auf die Unterseite: Sowohl Kakerlaken, als auch Geckos können sich auf diese Weise rasant aus dem Staub machen. Wie ihnen dieses verblüffende Kunststück gelingt, haben nun US-Forscher mittels Videoaufnahmen genau untersucht. Demnach halten sich die Tiere mit den Hinterbeinen an Kanten von Oberflächen fest und nutzen dann die Bewegungsenergie, um sich durch eine Pendelbewegung auf die Unterseite zu schwingen. Den Forschern ist es gelungen, dieses Konzept auch auf einen krabbelnden Roboter zu übertragen, so dass er sich wie seine natürlichen Vorbilder über Kanten schwingen kann.

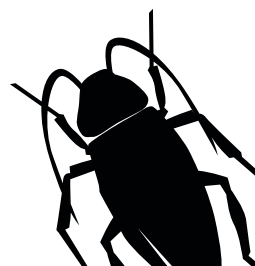
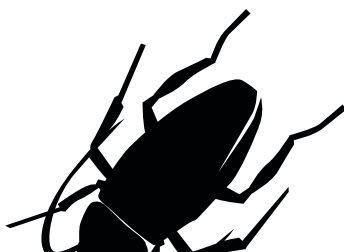
Allein die Vorstellung verpasst vielen Menschen schon eine Gänsehaut: Man schaltet nachts das Licht in der Küche an und eine Schabe huscht über den Tisch. Die Insekten erreichen dabei Geschwindigkeiten von bis zu 50 Körperlängen pro Sekunde und rasen damit ungebremst auf die Tischkante zu. Bei der Überquerung katapultieren sie sich dann allerdings nicht in die Luft, sondern verschwinden aus unserem Blickfeld auf die Unterseite des Tisches. Mit dem bloßen Auge kann der Mensch nicht erfassen, was bei diesem flinken Manöver abläuft. Mit Hilfe von Hochgeschwindigkeitskameras ist dies Robert Full von der University of California und seinen Kollegen nun gelungen.

Die Aufnahmen zeigen, wie sich das Insekt mit winzigen Haken seiner Hinterfüße an der Kante einer Oberfläche festkrallt, wodurch eine Pendelbewegung um 180 Grad ausgelöst wird, die es auf die Unterseite katapultiert. Manchmal vollführen die Tiere dieses Kunststück sogar mit nur einem Bein, berichten die Forscher. Sie setzen dabei 75 Prozent der Bewegungsenergie des Laufs in Drehbewegung um. Dabei wirkt dann das 3bis 5-fache der Erdanziehungskraft auf die Insekten, ergaben die Berechnungen. Weitere Untersuchungen der Forscher zeigten, dass auch andere tierische Akrobaten ebenfalls genau diese Technik nutzen: die Geckos. Sie verschwinden damit beispielsweise blitzschnell unter Blättern.

Schaben-inspirierter Roboter schafft das Kunststück ebenfalls Gemeinsam mit Robotik-Experten der University of California machten sich die Forscher nun daran, die clevere Bewegungstechnik auf einen Roboter zu übertragen. Heraus kam der Schaben-inspirierte, sechsbeinige Roboter namens DASH [Dynamic Autonomous Sprawled Hexapod]. Die Forscher rüsteten ihn mit Klettband-ähnlichen Strukturen an den Hinterbeinen aus und programmierten seine Bewegungsabläufe entsprechend dem Verhalten seiner natürlichen Vorbilder. So war der agile Roboter letztendlich ebenfalls in der Lage, Kanten zu überqueren und unten entlang weiterzulaufen.

Die Forscher sehen darin einen Schritt zur Entwicklung biologisch inspirierter Such- und Rettungsroboter für den Einsatz in Katastrophengebieten. „Es gibt bereits Roboter, die gut im Laufen oder Klettern sind, aber ihnen beide Fähigkeiten gleichzeitig zu geben, ist schwer“, sagt Robert Full. Dies sei aber grundlegend wichtig, damit sie sich auf komplexen Oberflächen bewegen können. Diesem Ziel wollen sich die Wissenschaftler nun weiter widmen.

[Quelle: www.wissenschaft.de]



Der Geschichtenerzähler

Zielgruppenkarten



Rechtsanwältin

Journalist

Künstlerin

Vater

Kletterer

Diebin

Chorleiter

Richterin

Großvater

Austauschschülerin

Krankenpfleger

Bürgermeisterin

Priester

Ingenieurin





Tierschützer

Polizistin

Großmutter

Banker

Englischlehrer

Professorin

Kleiner Bruder

Politikerin

Designer

Kindergartenkind

Königin

Hausmeister





















Mitschülerin

Grundschüler



Wer sagt was, wann, wo und wie?

Situationskarten

Wer zu wem?	Worüber?
 Eltern	 Zeit
 Großmutter	 Sport treiben
 Kindergartenkind	 Parteieintritt
 Köchin	 Atomenergie
 Mathematiker	 Beten
 Bundeskanzlerin	 Universum
 Lehrer	 Frühes Aufstehen
 Künstlerin	 Wetter
 Priester	 Gesunde Ernährung
 Ingenieurin	 Artenschutz



Wo?

Wann?



Bäckerei



Sommer



Strand



4 Uhr



Fachkongress



Am Abend



Bücherei



Frühstück



Flugzeug



Mitten in der Nacht



Jugendhaus



Mittagspause



Bushaltestelle



16 Uhr



Schulkantine



Tag der deutschen Einheit



Büro



Weihnachten



Fußballstadion



Silvester



5 Praxistipps für eine gelungene Argumentation

1

Verständlich machen!

Damit deine Zuhörer den Argumenten besser folgen können, kannst du die Bedeutung deiner Argumente für das Thema und die Zuhörer klar machen. Dafür eignen sich:

- Vergleiche, die Ähnlichkeiten und Unterschiede aufzeigen.
- Gegensätze, die auf Widersprüche und auch Alternativen verweisen.
- Ursache-Wirkung-Zusammenhänge, die du durch Experimente zeigen kannst.

2

Argumente verbinden!

Du solltest Argumente auswählen, die sich miteinander verbinden lassen, so können deine Zuhörer auch längeren Erklärungen gut folgen. Eine solche Verbindung gelingt, wenn die Argumente zusammen einen gemeinsamen Sinn ergeben, zum Beispiel wenn Argument A und B zusammen zu Argument C führen.

3

Mitdenken lassen!

Du kannst deine Argumente so gestalten, dass deine Zuhörer selbst mitdenken müssen, zum Beispiel indem

- du Fragen stellst,
- sie eine deiner Behauptungen beweisen lässt oder
- sie ein kleines Experiment durchführen lässt.

So bleiben sie konzentriert, beteiligen sich und merken sich dadurch die Inhalte besser.

4

Gegenargumentieren!

Um deine Argumentation auf Überzeugungskraft und Verständlichkeit zu prüfen, kannst du in der Vorbereitung versuchen, zu jedem Argument ein Gegenargument zu finden. Überzeugt dich ein Gegenargument mehr, kannst du das schwache Argument ausschließen. So bereitest du dich außerdem auf Nachfragen aus dem Publikum vor.

5

Mit Beispielen argumentieren!

Durch Beispiele wird deine Argumentation anschaulich. Versuche, deine Beispiele an das Wissen und die Interessen deiner Zuhörer anzupassen. Dann können Sie deiner Argumentation besser folgen.

Die Stationen im Argumentationszirkel



Logische Ordnung

Was die Schüler an dieser Station vorfinden, ist durcheinander geraten und völlig unsortiert. Daher ergibt sich die Logik des Texts durch die Anordnung der enthaltenen Argumente nicht von selbst. Die Schüler finden hier einen verschriftlichten Präsentationshauptteil vor.

Die Inhalte sind nicht chronologisch, thematisch oder logisch verknüpft, zum Teil kommen andere Wissensgebiete hinein. Das korrekte Ziehen von Schlüssen ist erschwert beziehungsweise überhaupt nicht möglich.



Anzahl der Argumente

Hier bekommen es die Schüler mit einer Fülle von Argumenten zu tun – leider mit zu vielen, weil versäumt wurde, eine sinnvolle Entscheidung und Auswahl zu treffen. Die Schüler erhalten eine PowerPoint-Präsentation und eine Zeitangabe.

Die PowerPoint-Präsentation enthält zu viele Folien, um sie in der vorgegebenen Zeit zu bewältigen, ist aber sachlich und gestalterisch in Ordnung.



Beispiele

An dieser Station befassen sich die Schüler mit Beispielen, die Argumente stützen und veranschaulichen sollen. Verschiedene Beispiele und Visualisierungsmöglichkeiten eines Arguments liegen aus: erklärender Text aus dem Schulbuch, Modell, Schaubild.

Alle Beispiele sind mit Vor- und Nachteilen bezüglich ihres Informationsgehaltes und ihrer Anschaulichkeit verbunden.



Schlüsse ziehen

Die Schüler müssen an dieser Station entscheiden, ob die aus wissenschaftlichen Studien gezogenen Schlüsse korrekt sind. Die Bewertung wissenschaftlicher Ergebnisse spielt eine zentrale Rolle bei der Aufbereitung von recherchierten Informationen für die Argumentation.

Auch wenn die Schlüsse zum Teil sehr logisch erscheinen, haben sich Fehler eingeschlichen, beispielsweise werden Korrelationen mit Kausalzusammenhängen verwechselt und weiteres mehr.



Arbeitsauftrag

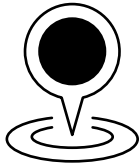
Untersucht den vorliegenden Präsentationshauptteil. Was passiert hier mit den Argumenten? Streicht unpassende Argumente heraus und versucht, die passenden Argumente richtig anzuordnen. Schreibt eine logische Reihenfolge der Argumente auf euer Flipchartpapier.

Die Verwandlung der Steine

Die Erdkruste bildete sich etwa vor 4 Milliarden Jahren, als die glühend flüssige Gesteinschmelze, die sich auch Magma nennt, abkühlte. Vor 4,5 Milliarden Jahren entstand auch der Planet Mars. Vor 4 Milliarden Jahren bildete der Mars dann eine feste Kruste aus. Auf der Erde entstanden auch vor 4,5 Milliarden Jahren die ersten Krustenblöcke. Man nennt dieses Erdzeitalter auch Hadaikum.

Gesteine verändern sich, genauer gesagt unterliegen sie der sogenannten Verwitterung. Damit ist gemeint, dass physikalische und chemische Prozesse das Gestein lösen und oder zerkleinern. Durch Wasser- und Windaktivitäten werden die Verwitterungsprodukte an andere Stellen transportiert. Beispielweise werden sie auch auf dem Meeresboden abgelagert. Bei anderen Windaktivitäten wird zum Beispiel auch Blütenstaub oder der Samen von Pflanzen transportiert. Blütenstaub oder auch Pollen genannt ist besonders für diejenigen unangenehm, die an Allergien leiden. Heuschnupfen ist beispielsweise die Allergie gegen eine bestimmte Art von Pollen. Die allergische Reaktion heißt auch allergische Rhinitis. Auch für die allergische Reaktion spielt die Witterung eine Rolle.

Ihr kennt ja alle die ‚Metamorphosen‘ von Ovid, die Bücher der Verwandlung. Verwandlung beziehungsweise Metamorphosen kann es bei Gesteinen auch geben. Das hängt mit dem Druck zusammen, dem Gesteine ausgesetzt sind. Magmatische Gesteine verwandeln sich in metamorphe Gesteine, wenn sie höherem Druck und höheren Temperaturen ausgesetzt werden. Das Wort Magma stammt übrigens vom griechischen Wort ‚magma‘ ab und heißt so viel wie Teig. Beim Abkühlen des Magmas entstanden jedenfalls die magmatischen Gesteine, wie beispielsweise Granit und Basalt. Bei der Verwandlung entstehen zum Beispiel Gneis (aus Granit) und Marmor (aus Kalkstein). Ganz viele antike Statuen sind aus Marmor gefertigt oder auch der Pergamonaltar, den ihr im Pergamonmuseum in Berlin anschauen könnt. Der Pergamonaltar ist ein Altar von König Eumenes II. und stammt aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. Da Marmor übrigens sehr säureempfindlich ist, ist unbehandelter Marmor nicht für die Verwendung als Küchenplatte tauglich.



STATION
2

Arbeitsauftrag

Schaut euch die vorliegenden PowerPoint-Folien an. Sie sollen in einer fünfzehnminütigen Präsentation zum Einsatz kommen. Achtet dabei auf die Fragestellung und die Anzahl der Argumente. Notiert auf eurem Flipchartpapier, was die Autoren im Hinblick darauf gut gemacht haben, was besser sein könnte und welche Themen kürzer abgehandelt werden könnten.



STATION
3

Arbeitsauftrag

Schaut euch die verschiedenen Materialien an und überlegt, welche sich besonders gut zur Veranschaulichung eignen und welche nicht. Warum ist das so? Notiert, welches Material ihr in welcher Situation einsetzen würdet.



Arbeitsauftrag

In den folgenden Beispielen werden aus Experimenten und Studien Schlüsse gezogen. Schaut euch diese Schlüsse an: Sind sie richtig gezogen worden? Warum? Welche Schlussfolgerungen können überhaupt aus diesen Aussagen, Experimenten und Studien gezogen werden?

Notiert eure Antworten und Begründungen.

Schlüsse ziehen

Eine Studie trägt den Titel: „Bärtige Männer sind glücklicher als Männer ohne Bart“.

„Also“, schlussfolgert Tim, „kann daraus geschlossen werden, dass Männer, die sich einen Bart wachsen lassen, auch glücklicher werden.“

Bei einer Internetplattform wird ein seiteneigenes Sudoku-Quiz ausgewertet. Die Betreiber der Seite kommen zu dem Ergebnis: „Frauen brauchen im Durchschnitt 11 Minuten für die Lösung eines Sudokus, Männer 11,5 Minuten“.

„Also“, schließt Julia während ihrer Präsentation, „kann aus diesem Ergebnis geschlossen werden, dass Frauen besser im Lösen von Sudokus sind.“

Bei einem Experiment wird im Klassenzimmer die Schallgeschwindigkeit gemessen. 100 Messungen ergaben immer eine Geschwindigkeit von 343 m/s.

„Also“, sagt Lisa in ihrer Zusammenfassung, „können wir davon ausgehen, dass der Schall immer 343 m/s schnell ist.“

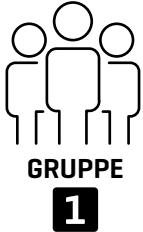
Eine Untersuchung hat gezeigt, dass Patienten mit einer längeren Verweildauer im Krankenhaus nach ihrem Aufenthalt einen schlechteren Gesundheitszustand aufweisen, als Patienten, die nur kurze Zeit im Krankenhaus waren.

„Also“, schließt Mia, „ist ein Krankenhausaufenthalt der Gesundheit nicht förderlich.“

In den Nachrichten wird gemeldet, dass im letzten Jahr der Anstieg der Zahl der Malariaerkrankungen abgenommen hat.

„Also“, folgert Lukas, „gibt es dieses Jahr weniger Malariakranke als letztes Jahr.“

Rollenspiel zur Argumentation Energieversorgung eines Dorfs



Gemeindeverwaltung: Bürgermeister, Gemeinderat

Ist-Zustand

In eurem Dorf auf den Höhen des Schwarzwalds herrscht Aufregung: In Kürze wird über die zukünftige Energieversorgung des Dorfs entschieden.

Um die Energiepolitik des Dorfes aktiv mitzugestalten, hat sich die Interessensgemeinschaft „Energie 2020“ gegründet, die möchte, dass ein Fernwärme-Kraftwerk gebaut wird. Nicht alle Bürger sind für diesen Vorschlag und haben sich in der Bürgerinitiative „Alles bleibt, wie es ist!“ zusammengeschlossen. Am Ende muss der Bürgermeister zusammen mit dem Gemeinderat entscheiden, wie es weitergehen soll.

Um sich besser zu informieren, haben sie die beiden Gruppen zu einer öffentlichen Diskussion geladen, bei der auch Wissenschaftler anwesend sind, die zum Thema Energieversorgung forschen und ihre Expertise einbringen sollen. Nach der Diskussion müssen die Mitglieder der Gemeindeverwaltung über die Konzepte abstimmen.

Wie geht es weiter mit der Energie im Dorf?

Rollenbeschreibung und Ziel

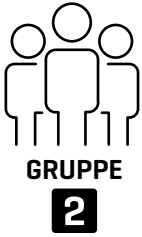
Bürgermeister:

Du musst die anstehende Sitzung aller vier Gruppen moderieren. Außerdem sollst du am Ende in Absprache mit dem Gemeinderat zu einer Entscheidung kommen.

Gemeinderat:

Ihr unterstützt den Bürgermeister bei der Entscheidung. Unter euch befinden sich ein Finanzexperte, der weiß, wie es um den Gemeindehaushalt bestellt ist, und ein Mitarbeiter der Stadtwerke.

Grundsätzlich gilt: Ihr könnt verschiedene Ansichten vertreten. Allerdings hat die Gemeinde nur wenig finanziellen Spielraum und sollte einen strengen Sparkurs fahren, die Haupteinnahmen stammen aus dem Tourismus. Trotzdem müssen Neuerungen auf den Weg gebracht werden. Momentan sind die Energiekosten für die Bürger und die öffentlichen Einrichtungen zu hoch. Außerdem findet in diesem Jahr auch noch eine Gemeinderatswahl statt und ihr wollt wiedergewählt werden.



Interessensgemeinschaft „Energie 2020“

Ist-Zustand

In eurem Dorf auf den Höhen des Schwarzwalds herrscht Aufregung: In Kürze wird über die zukünftige Energieversorgung des Dorfs entschieden.

Um die Energiepolitik des Dorfes aktiv mitzugestalten, hat sich die Interessensgemeinschaft „Energie 2020“ gegründet, die möchte, dass ein Fernwärmekraftwerk gebaut wird. Nicht alle Bürger sind für diesen Vorschlag und haben sich in der Bürgerinitiative „Alles bleibt, wie es ist!“ zusammengeschlossen. Am Ende muss der Bürgermeister zusammen mit dem Gemeinderat entscheiden, wie es weitergehen soll.

Um sich besser zu informieren, haben sie die beiden Gruppen zu einer öffentlichen Diskussion geladen, bei der auch Wissenschaftler anwesend sind, die zum Thema Energieversorgung forschen und ihre Expertise einbringen sollen. Nach der Diskussion müssen die Mitglieder der Gemeindeverwaltung über die Konzepte abstimmen.

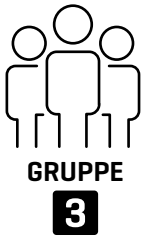
Wie geht es weiter mit der Energie im Dorf?

Rollenbeschreibung und Ziel

Eure Interessensgemeinschaft findet die momentanen Energiekosten viel zu hoch. In euren Augen ist die Gemeinde viel zu sehr von den großen Energiezulieferern abhängig. Zudem erscheint euch das existierende ökologische Konzept der Gemeindeverwaltung nicht länger tragbar.

Daher habt ihr die Idee entwickelt, ein eigenes Fernwärmekraftwerk zu installieren und jeden Haushalt, der möchte, daran anzuschließen. Beheizt wird das Kraftwerk durch Holz, das euch die ortsansässigen Landwirte liefern.

Außerdem habt ihr dazu bereits Haushaltsbefragungen durchgeführt, um das allgemeine Interesse der Bürger in Erfahrung zu bringen. Dabei hat sich gezeigt: Die Bürger haben großes Interesse daran, dass sich etwas verändert.



Bürgerinitiative „Alles bleibt, wie es ist!“

Ist-Zustand

In eurem Dorf auf den Höhen des Schwarzwalds herrscht Aufregung: In Kürze wird über die zukünftige Energieversorgung des Dorfs entschieden.

Um die Energiepolitik des Dorfes aktiv mitzugestalten, hat sich die Interessensgemeinschaft „Energie 2020“ gegründet, die möchte, dass ein Fernwärme Kraftwerk gebaut wird. Nicht alle Bürger sind für diesen Vorschlag und haben sich in der Bürgerinitiative „Alles bleibt, wie es ist!“ zusammengeschlossen. Am Ende muss der Bürgermeister zusammen mit dem Gemeinderat entscheiden, wie es weitergehen soll.

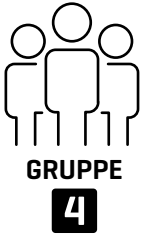
Um sich besser zu informieren, haben sie die beiden Gruppen zu einer öffentlichen Diskussion geladen, bei der auch Wissenschaftler anwesend sind, die zum Thema Energieversorgung forschen und ihre Expertise einbringen sollen. Nach der Diskussion müssen die Mitglieder der Gemeindeverwaltung über die Konzepte abstimmen.

Wie geht es weiter mit der Energie im Dorf?

Rollenbeschreibung und Ziel

Eure Bürgerinitiative verfolgt das Ziel, in der Energiepolitik nichts zu verändern und auch das geplante Fernwärme Kraftwerk zu verhindern. Denn euer Ort lebt und profitiert vom Tourismus. Die wichtigsten Werbefaktoren sind die Barockkirche und die Benediktinerabtei. Nach dem derzeitigen Planungsstand soll das Fernwärme Kraftwerk direkt neben den historischen Gebäuden platziert werden.

Und damit nicht genug: Die Fernwärme soll durch die Verbrennung von Holzpellets gewonnen werden, die ortsansässigen Landwirte könnten dabei ihr Holz an die Fernwärmegesellschaft verkaufen. Doch nach euren Berechnungen würde dieses Holz nicht ausreichen: Es könnte nicht in der erforderlichen Geschwindigkeit aufgeforstet werden und so müsste weiteres Holz hinzugekauft werden. Damit wäre die Gemeinde wieder von externen Faktoren [zum Beispiel dem Marktpreis] abhängig. Zweifel bestehen auch gegenüber der Leistung der Filteranlage – wie viel Abgase kämen in die Luft?



Interessensgemeinschaft „Energie 2020“

Ist-Zustand

In eurem Dorf auf den Höhen des Schwarzwalds herrscht Aufregung: In Kürze wird über die zukünftige Energieversorgung des Dorfs entschieden.

Um die Energiepolitik des Dorfes aktiv mitzugestalten, hat sich die Interessensgemeinschaft „Energie 2020“ gegründet, die möchte, dass ein Fernwärme Kraftwerk gebaut wird. Nicht alle Bürger sind für diesen Vorschlag und haben sich in der Bürgerinitiative „Alles bleibt, wie es ist!“ zusammengeschlossen. Am Ende muss der Bürgermeister zusammen mit dem Gemeinderat entscheiden, wie es weitergehen soll.

Um sich besser zu informieren, haben sie die beiden Gruppen zu einer öffentlichen Diskussion geladen, bei der auch Wissenschaftler anwesend sind, die zum Thema Energieversorgung forschen und ihre Expertise einbringen sollen. Nach der Diskussion müssen die Mitglieder der Gemeindeverwaltung über die Konzepte abstimmen.

Wie geht es weiter mit der Energie im Dorf?

Rollenbeschreibung und Ziel

Ihr wurdet eingeladen, um mit eurem wissenschaftlichen Sachverstand beratend tätig zu werden. Alle Interessensgruppen haben feststellen müssen, dass sie nicht über die notwendigen Sachinformationen verfügen.

Ihr seid Wissenschaftler einer renommierten Hochschule und habt euch eingehend mit den Themen Energieerzeugung, Fernwärme Kraftwerke und Abgase beschäftigt und versucht nun, der Gemeinde bei ihrer Entscheidung zu helfen.

Ihr seid neutral gegenüber den Bürgergruppen und versucht, die wissenschaftliche Perspektive zu vertreten: Welche Energieform ist die ökologisch sinnvollste? Gibt es Alternativen zur Fernwärme?

Bei Fragen aus den Gruppen recherchiert ihr die wichtigen Informationen und findet Antworten, wenn es möglich ist.

5 Praxistipps für die sprachliche Gestaltung

Die gesprochene Sprache funktioniert anders als die Schriftsprache! Daran solltest du denken, wenn du Zuhause deine Präsentation erstellst. Deine Zuhörer können dir dann am besten folgen, wenn die Sätze für das Zuhören gemacht sind und nicht für das Lesen. Diese 5 Tipps helfen dir, verständlich zu bleiben.



Überschaubare Sätze!

Deine Zuhörer können kurzen Sätzen besser folgen als sehr langen und verschachtelten Formulierungen.



Aktiv statt Passiv!

Sätze im Aktiv verstehen deine Zuhörer leichter als komplizierte Passiv-Konstruktionen.



Direkte Ansprache!

Sprich deine Zuhörer direkt an, das bringt ihnen das Thema persönlich näher und motiviert sie, dem Inhalt zu folgen.



Fremdwörter erklären!

Wichtige Fach- und Fremdwörter musst du erklären, damit deine Präsentation verständlich ist. Unnötige Fremdwörter, die deine Zuhörer nicht benötigen, solltest du weglassen.



Für Anschaulichkeit sorgen!

Beispiele, Vergleiche oder auch Gegensätze können dein Thema griffig und damit auch anschaulich machen.

Das ist nicht Tabu!

Spielregeln

Im Gegensatz zum bekannten Gesellschaftsspiel geht es beim Nicht-Tabu darum, dass die im unteren Bereich der Karte aufgeführten drei Begriffe unbedingt verwendet werden müssen, um den gesuchten Begriff zu erläutern.

Gespielt wird in zwei Gruppen, abwechselnd zieht aus jeder Gruppe ein Schüler drei Karten und erklärt den oben aufgeführten Begriff. In seiner Erklärung müssen die drei zum Oberbegriff gehörigen unten aufgeführten Begriffe aufgenommen werden.


Beide Gruppen dürfen raten, welcher Begriff gesucht wird. Gewonnen hat die Gruppe, die am Ende die meisten Begriffe erraten hat.

Biologie

 <p>jugend präsentiert</p> <p>Zellulose Chloroplasten Erbinformation</p> <p>Pflanzenzelle</p>	<p>jugend präsentiert</p> <p>Niederschlag Niedriger pH-Wert Waldsterben</p> <p>Saurer Regen</p>	<p>jugend präsentiert</p> <p>Kraftwerke der Zellen Zellatmung Glucose und Sauerstoff</p> <p>Mitochondrien</p>	<p>jugend präsentiert</p> <p>Erderwärmung Kohlenstoffdioxidgehalt Langwellige Wärmestrahlung</p> <p>Treibhauseffekt</p>
<p>jugend präsentiert</p> <p>Säugetiere Keratin Melanin</p> <p>Haare</p>	<p>jugend präsentiert</p> <p>Kopffüßler Gattung Perlboote Jules Vernes</p> <p>Nautilus</p>	<p>jugend präsentiert</p> <p>Kelchblatt und Kronblatt Staub- und Fruchtblätter Geschlechtliche Vermehrung</p> <p>Blüte</p>	<p>jugend präsentiert</p> <p>Virenart Bakterien als Wirt Vermehrung</p> <p>Phagen</p>
<p>jugend präsentiert</p> <p>Tödliches Gift Medizin/Therapie Bakterium Clostridium botulinum</p> <p>Botulinumtoxin [Botox]</p>	<p>jugend präsentiert</p> <p>Energienlieferant Photosynthese Disaccharide (z.B. in Zuckerrohr)</p> <p>Kohlenhydrate</p>	<p>jugend präsentiert</p> <p>Okular Blende Bis zu 1000facher Vergrößerung</p> <p>Mikroskop</p>	<p>jugend präsentiert</p> <p>Laubblatt Blatt Papier Hauptbestandteil von Zellwänden</p> <p>Zellulose</p> 

Chemie



jugend 
präsentiert

Erdalkalimetall
Sehr hell brennend
Verwendung in der
Pyrotechnik

Magnesium

jugend 
präsentiert


Gasgemisch
Stickstoff und Sauerstoff
Lebensnotwendig

Luft

jugend 
präsentiert

Element
Korrosionsschutz
Zn

Zink

jugend 
präsentiert

Aggregatwechsel
Verdunstung
Regen

Wasserkreislauf

jugend 
präsentiert

Unpolarer Stoff
Spontaner Dipol
Schmelz- und
Siedetemperatur

**Van-der-Waals-
Kräfte**

jugend 
präsentiert


Erdhülle
Schichten
Gasförmig

Atmosphäre

jugend 
präsentiert


Kristall
Kohlenstoff
Mohshärte 10

Diamant

jugend 
präsentiert

Chemisches Element
Halbleiter
Computer

Silicium

jugend 
präsentiert


Kohlenwasserstoff
Fossiler Energieträger
Meeresorganismen

Erdöl

jugend 
präsentiert


Fossiles Harz
Schmuck
Honiggelb

Bernstein

jugend 
präsentiert

Licht
Sauerstoff und Zucker
Kohlenstoffdioxid und
Wasser

Fotosynthese

jugend 
präsentiert

Grüner Farbstoff
Energie des Sonnenlichts
Zucker/Stärke

Chlorophyll



Interesse-Karussell

Themenkarten



Überfischung

Erdöl

Tiefsee

Photosynthese

Waldsterben

Energiewende

Vulkanismus

Fracking

Urknall

Schwarze Löcher

Raumfahrttechnik

Atomkraft

Leben in der Wüste

Milchstraße

Schwerkraft

[Physikalische] Trägheit

Gentechnik

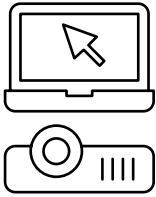
Der Bienenstaat

Tsunami

3D-Drucker



Medienpanorama



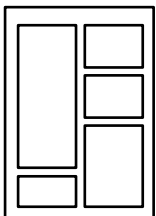
PowerPoint-Präsentation

Möglichkeiten

- Darstellung von Texten, Bildern, Musikbeispielen und Videos.
- Abwechslungsreiche Vorstellung, Langeweile kann so vermieden werden.
- Folien werden zu Hause vorbereitet.
- Arbeitsteilung bei Gruppenpräsentationen vor und während der Präsentation möglich.
- Gliederungsanzeige und Referentenbildschirm unterstützen den freien Vortrag.
- Kann abgeschaltet werden, so bleibt die Aufmerksamkeit beim Präsentierenden.

Gefahren

- ⊖ In hellen Räumen sind die Folien schlecht zu erkennen.
- ⊖ Zuhörer können durch schnellen Folienwechsel überfordert werden.
- ⊖ Folien können während der Präsentation nicht verändert werden.
- ⊖ Hoher Bedienungsaufwand.
- ⊖ Die Zuhörer werden von der großen Bildfläche abgelenkt und achten nicht mehr auf den Präsentierenden.
- ⊖ Anfällig für Pannen und technische Probleme [zum Beispiel Beamer, Videos].
- ⊖ Schrift kann zu klein gewählt sein, die Zuhörer können dann nicht alles lesen.



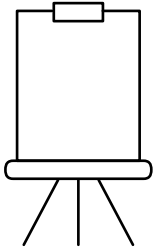
Poster/Wandzeitung

Möglichkeiten

- Bei einem Poster können die wichtigsten Informationen anhand von Bildern und Text dargestellt werden.
- Die Wandzeitung bietet dagegen Raum für detaillierte Informationen und Bilder, die die Präsentation ergänzen.
- Die Informationen stehen auch nach der Präsentation zur Verfügung.
- Beide können gut mit einem interaktiven Medium wie Flipchart oder Tafel kombiniert werden.
- Auch außerhalb des Klassenzimmers einsetzbar.
- Poster und Wandzeitung können unabhängig von Strom und technischen Pannen genutzt werden.

Gefahren

- ⊖ Der Präsentierende dreht beim Erläutern des Posters den Zuhörern den Rücken zu.
- ⊖ Bei großen Zuhörergruppen kann das Poster zu klein sein. Auch die Schrift kann zu klein und daher nicht lesbar sein.
- ⊖ Das Poster muss übersichtlich gestaltet sein, es gibt nur Raum für wenig Text und große Bilder.
- ⊖ Der Einsatz der Wandzeitung während einer Präsentation ist nur bei sehr kleinen Gruppen möglich.



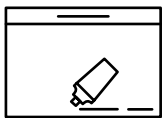
Flipchart

Möglichkeiten

- Vorbereitung zu Hause ist möglich.
- Flipcharts können während der Präsentation beschrieben und ergänzt werden.
- Flipcharts sind mobil und flexibel einsetzbar.
- Gut kombinierbar mit anderen Medien.
- Die Flipchart kann unabhängig von Strom und technischen Pannen genutzt werden.
- Abläufe können mithilfe nacheinander aufgedeckter Flipcharts dargestellt werden.
- Die Flipchart kann nach der Präsentation im Klassenzimmer aufgehängt werden, so stehen die Informationen auch später zur Verfügung.

Gefahren

- ⊖ Für längere Texte, Zitate und Bilder ist die Flipchart eher ungeeignet.
- ⊖ Der Präsentierende dreht beim Beschriften den Zuhörern den Rücken zu, diese verlieren ihre Aufmerksamkeit.
- ⊖ Das Schriftbild kann schief werden (vor allem bei Blanko-Papier).
- ⊖ Bei großen Zuhörergruppen kann die Flipchart zu klein sein, nicht alle können sie sehen. Auch die Schrift kann zu klein und daher nicht lesbar sein.
- ⊖ Nicht überall vorhanden.



Tafel/Whiteboard

Möglichkeiten

- Die Tafel kann während der Präsentation beschrieben und ergänzt werden.
- An der Tafel können auch beschriftete Moderationskarten o. ä. befestigt werden.
- Tafelbilder und -aufschriebe können zunächst noch verdeckt bleiben und erst bei Bedarf aufgeklappt werden.
- Einmal aufgeklappt, bleiben Bilder und Aufschriebe präsent und verschwinden nicht.
- Zuhörer können in ihrem Tempo das Bild übertragen.
- In jedem Klassenzimmer vorhanden, können auch spontan beschrieben werden.

Gefahren

- ⊖ Vorbereitung eines Tafelbilds ist nur eingeschränkt möglich (zum Beispiel in der Pause).
- ⊖ Detaillierte Bilder können nur schwer dargestellt werden. Videos oder 3D-Darstellungen können nicht gezeigt werden.
- ⊖ Der Präsentierende muss auf die Lesbarkeit der Schrift achten. Größe und Lesbarkeit sind wichtig, damit die Zuhörer auch lesen können, was angeschrieben wird.
- ⊖ Das Schriftbild kann schief werden.

Die Medienwahl: Triff eine Entscheidung!



Eure Aufgabe

Austauschschüler eurer Partnerschule in Großbritannien besuchen euch. In einem Vortrag sollt ihr auf Deutsch die Sehenswürdigkeiten eurer Stadt im Physikraum vorstellen.



Eure Aufgabe

Ihr müsst das Thema „Umweltschutz an unserer Schule“ in der Stadthalle bei der lokalen Umweltmesse präsentieren. Dort ist neben vielen Besuchern der Messe auch der Bürgermeister zu Gast.



Eure Aufgabe

Beim Tag der offenen Tür sollt ihr für die Eltern eurer Klasse das Thema „Wie gehen Blinde mit ihrem Alltag um?“ präsentieren. Die Präsentation findet in eurem Klassenzimmer statt.



Eure Aufgabe

Im Chemieunterricht müsst ihr eine chemische Reaktion vorstellen.



Eure Aufgabe

Während eures Klassenausflugs zu einer Hütte im Stadtwald hat eure Referatsgruppe mit dem Förster über wilde Tiere und Pflanzen im Wald gesprochen und diese auch beobachtet. Nun sollt ihr eurer Klasse am Abend im Gemeinschaftsraum präsentieren, was ihr gehört und gesehen habt.

Arbeitsauftrag

Nun müsst ihr das passende Medium [es können auch mehrere sein!] für eure Präsentation auswählen. PowerPoint, Plakat, Tafel, Flipchart oder Experiment – ihr habt die freie Auswahl.

Folgende Fragen können euch dabei helfen:

- ➔ **Was ist das Thema eurer Präsentation?** Wie könnt ihr das Thema am besten euren Zuhörern vermitteln?
- ➔ **Wer ist die Zielgruppe?** Welche Besonderheiten müsst ihr für eure Zuhörer berücksichtigen?
- ➔ **Wo findet der Vortrag statt?** Was wisst ihr über den Raum [Größe, Helligkeit]?
Welche Medien sind wahrscheinlich im Raum vorhanden?
Welche können wahrscheinlich nicht organisiert werden und fallen daher aus?
- ➔ **Habt ihr schon Vorwissen zu eurem Thema?** Fällt euch etwas ein, mit dem ihr euer Thema den Zuhörern ganz nahe bringen könnt? Wer in eurer Gruppe kennt sich mit welchen Medien besonders gut aus?

Überlegt euch, wie sich die Fragen auf eure Medienwahl auswirken. Trefft eine Entscheidung! Wählt das Medium/die Medien für eure Präsentation aus.

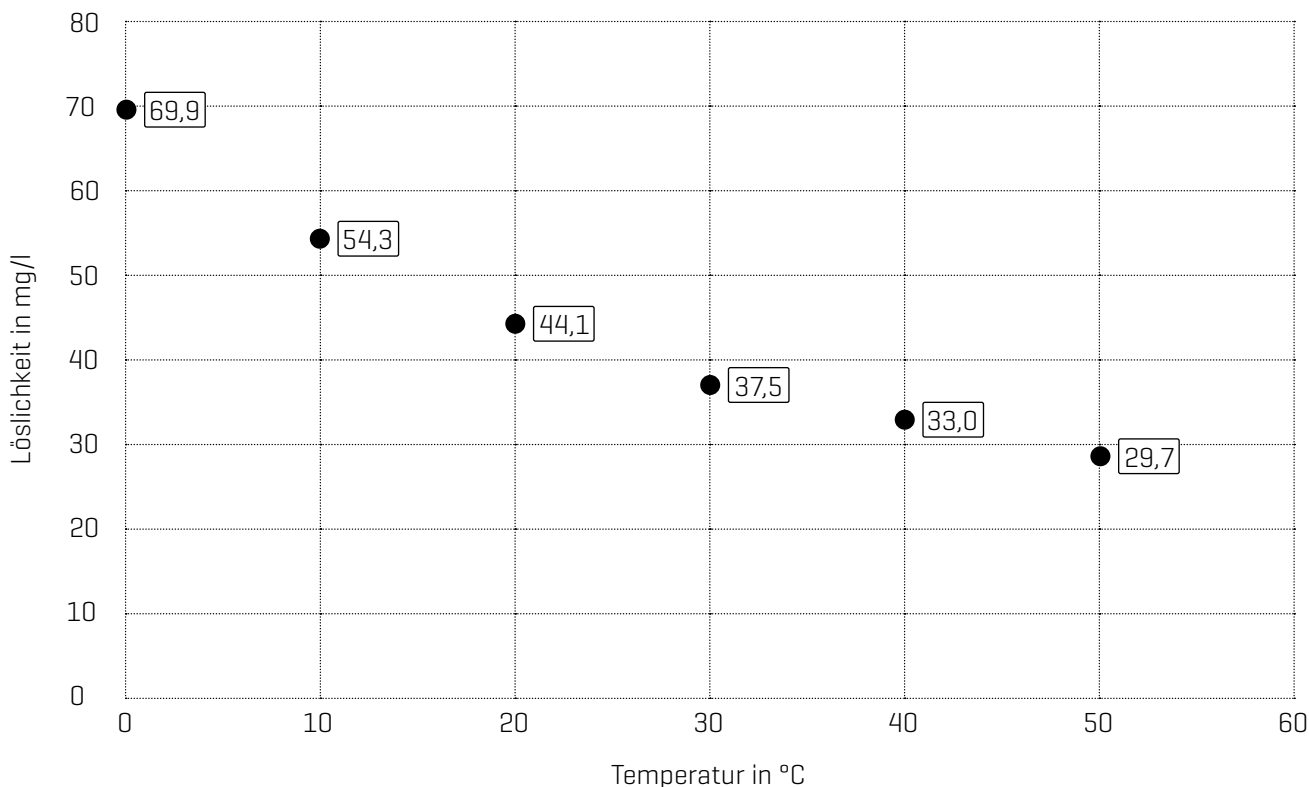
Mit Diagrammen visualisieren

Beispiel 1

Löslichkeit von Sauerstoff in Wasser – Punktdiagramm

Die Löslichkeit von Sauerstoff in Wasser ist abhängig von der Temperatur.

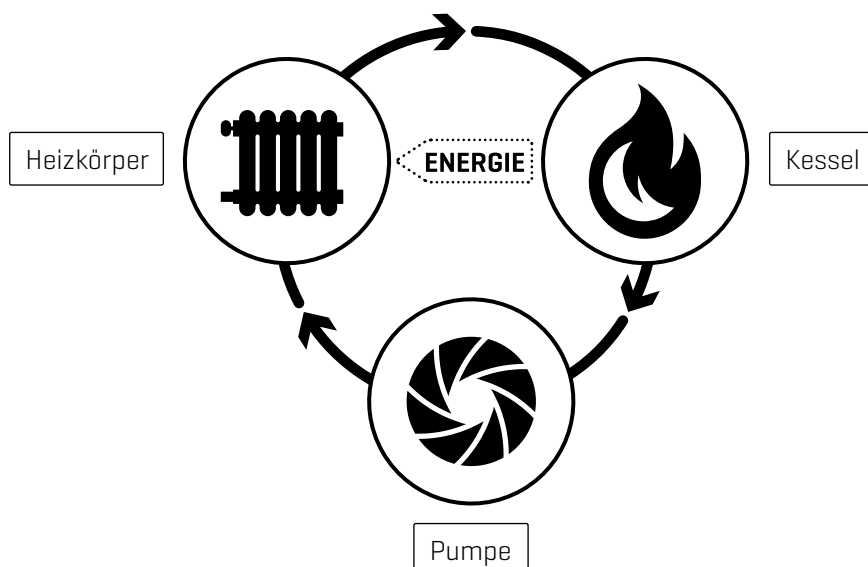
Bei 0 °C beträgt die Löslichkeit in mg/l 69,9, bei 10 °C 54,3, bei 20 °C 44,1, bei 30 °C 37,5, bei 40 °C 33,0 und bei 50 °C 29,7.



Beispiel 2

Energiekreislauf in einer Heizung – Ablaufdiagramm

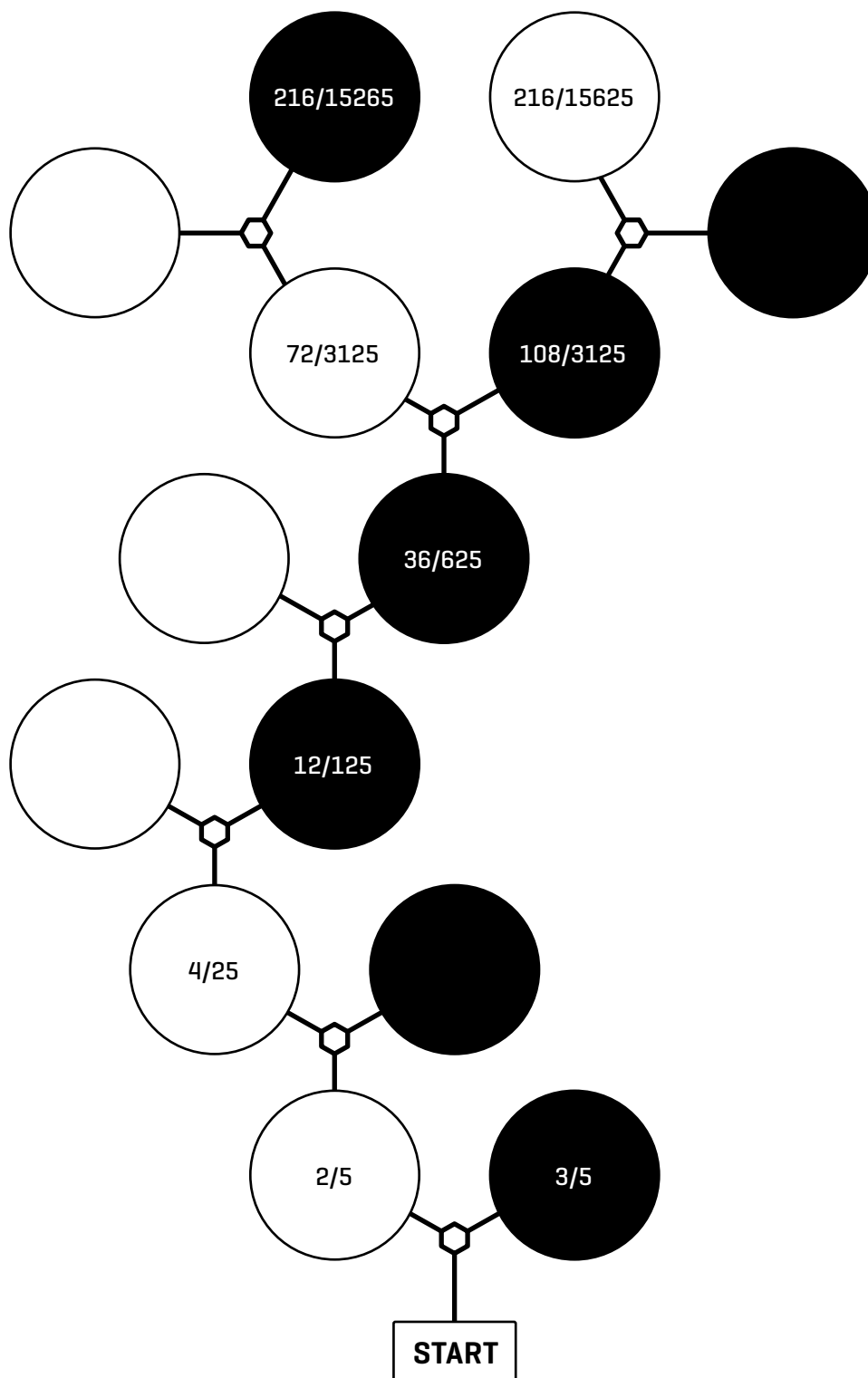
Der Energietransport in der Heizung erfolgt über das Wasser, das in einem Kreislauf durch die Heizungsanlagen fließt. Das Wasser wird im Heizungskessel erhitzt und dadurch mit thermischer Energie aufgeladen. Diese Energie wird im Heizkörper wieder abgegeben und das abgekühlte Wasser strömt zurück zum Heizkessel, um dort erneut erhitzt zu werden.



Beispiel 3 Wahrscheinlichkeit – Baumdiagramm

In einem Glas befinden sich drei schwarze und zwei weiße Kugeln. Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit für folgende Züge?

1. Weiß, Weiß, Schwarz, Schwarz, Weiß, Schwarz
2. Weiß, Weiß, Schwarz, Schwarz, Schwarz, Weiß



Ergebnis:

Beide Zugfolgen haben die gleiche Wahrscheinlichkeit: $\frac{216}{15625} = 0,013824$, also ca. 1,4 Prozent.

Performanz-Panorama

Action! – Mit Körper und Stimme

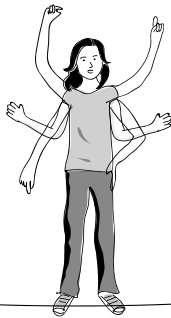
Eine gute Performanz stellt sich nicht automatisch durch das Befolgen spezieller Tipps und Tricks ein. Deine Körpersprache und deine Stimme müssen zu dir passen. Diese Hinweise können dir helfen, deinen Vortrag gut zu gestalten.



Hilfe, mein Körper spricht!

Körperhaltung

Deine Körperhaltung zeigt, wenn du dich mit deinem Thema während der Präsentation wohlfühlst. Halt dich also nirgendwo fest, sondern zeig mit **einer offenen Haltung und durch Blickkontakt**, dass du gerne was zu deinem Thema erzählst – dann stellt sich eine gute Körpersprache meist ganz von selbst ein und **alle hören dir viel lieber zu!**



Wirf die Hände in den Himmel, so dass es jeder sieht!

Gesten

Gestikulieren heißt nicht einfach mit den Händen rumfuchteln. Gesten können den **Vortrag strukturieren** und **Inhalte veranschaulichen**. Aufzählungsgesten [erstens, zweitens, drittens] unterstützen deine inhaltliche Struktur. Der Einsatz von linker und rechter Hand verdeutlicht, dass es zwei unterschiedliche Aspekte gibt [einerseits, andererseits]. Gesten zeigen außerdem auch, **dass dir etwas wichtig ist**.



Ein Lächeln für Sympathie und Souveränität!

Mimik

Wem hörst du lieber zu? Jemandem, der eine fiese Grimasse zieht, oder jemandem, der dich anlächelt? Ein freundliches Lächeln zur Begrüßung zeigt, dass deine Zuhörer willkommen sind und du dich auf deine Präsentation freust. Außerdem: **Wer freundlich ist, der wirkt auch kompetent und souverän!**



Sag's ihnen direkt ins Gesicht!

Blickkontakt

Hat schon mal jemand mit dir geredet, ohne dich dabei anzuschauen? Das fühlt sich komisch an, oder? **Durch regelmäßigen Blickkontakt fühlen sich deine Zuhörer von dir persönlich angesprochen**. Zugleich kannst du so auch prüfen, ob die Zuhörer noch aufmerksam sind und dir zuhören.



Dress for success!

Kleidung

Frage: Im Jogginganzug oder in der Abendgarderobe präsentieren? Antwort: Vor allem **muss die Kleidung zu dir passen!** Kleidung hat aber auch eine Botschaft, sie verrät, ob du die Sache ernst nimmst oder ob du dich verstellst. Am wichtigsten ist, dass dich deine Kleidung beim Präsentieren **nicht behindert oder ablenkt**, sie muss also auch praktisch sein!



Space: The Final Frontier!

Raumverhalten

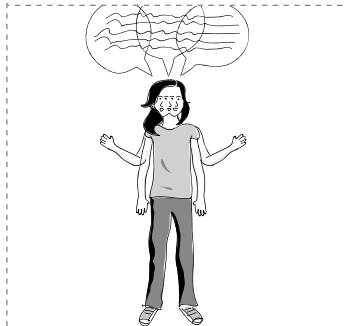
Während alle sitzen müssen, bist du bei deiner Präsentation die einzige Person im Raum, die sich auch bewegen darf – die Chance solltest du dir nicht entgehen lassen! So macht es nämlich auch mehr Spaß, dir beim Präsentieren zuzusehen, als wenn du die ganze Zeit starr auf einem Fleck stehst. **Versteck dich also nicht** hinter deinem Laptop oder Experiment und achte darauf, dass du **genügend Platz** hast, um dich zu bewegen.



Mach es laut!

Lautstärke

Wenn man dich nicht hört, kann dich auch niemand verstehen! Mach dir vorher klar, wie groß der Raum ist und **pass deine Lautstärke daran an**. Nimm während der Präsentation **Blickkontakt** mit deinen Zuhörern auf, dann sprichst du automatisch so laut, dass dich alle verstehen.



Sprich nicht schneller, als du denken kannst!

Sprechtempo

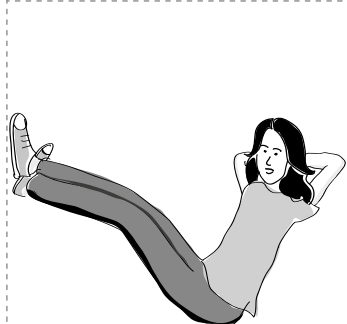
Klar: Wenn du zu schnell sprichst, kann dir keiner mehr folgen. So geht die beste Präsentation den Bach hinunter. **Vor einer großen Gruppe sollte man immer etwas langsamer sprechen**, als im Gespräch unter vier Augen. Achte also darauf, nicht zu viel Tempo aufzunehmen, so dass deine Zuhörer mitkommen – und auch mitdenken können.



La la lall-ala la!

Satzmelodie

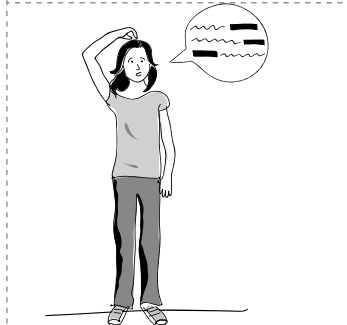
Nicht immer ist alles gleich wichtig. Das muss auch durch dein Sprechen klar werden. Betonst du während der Präsentation einige Wörter ganz bewusst, so merken deine Zuhörer ganz unbewusst, dass es sich dabei um etwas handelt, was dir am Herzen liegt. **Also sprich nicht so monoton, sondern mach was aus deiner Stimme!**



Have a Break...

Sprechpausen

Schon mal 'ne Pause gemacht? Pausen sind ein unglaublich wirkungsvolles Mittel, um **Spannung und Aufmerksamkeit zu erzeugen**. Auch bei komplizierten Dingen oder bei schwierigen Diagrammen kann eine gezielte Pause deinen Zuhörern helfen, den Inhalt besser zu verstehen. Also bitte keine Endlossätze, ok? Pausen **kommen einem selbst oft viel länger vor, als sie tatsächlich sind**. Lass dich davon nicht verunsichern.




Quasi ömm und sozusagen ähh ...

























Fülllaute


Funfact: Hast du gewusst, dass jede Sprache ihre eigenen Fülllaute hat? In einem freien Vortrag **kommen sie fast immer vor** und sie komplett zu vermeiden, ist schwer – und auch gar nicht nötig! Wenn du aber zu viele Fülllaute verwendest, zeigst du dadurch, dass du von deinem Thema eigentlich keine Ahnung hast. Und wie verhindert man das? Tja, allein durch vorher **üben, üben, üben ...**

Körpersprache-Achterbahn





Emotionskarten



 beeindruckt	 wütend	 schockiert	 ängstlich
 überheblich	 nervös	 angeekelt	 überrascht
 hin- und hergerissen	 glücklich	 aufgeregt	 konzentriert
 enthusiastisch	 nachdenklich	 eifrig	 genervt
 verzweifelt	 friedlich	 liebepoll	 neugierig
 enttäuscht	 empört	 unzufrieden	 gelangweilt ^{zzz}



jugend 
präsentiert
und Wissen wird lebendig

 @J_praesentiert
 jugend.praesentiert
 jugend.praesentiert
 jugendpraesentiert

www.jugend-praesentiert.de